



DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Entwicklung durch Migration?

Theorie und Praxis am Länderbeispiel Moldau

Verfasserin

Maria Anna Kloss

angestrebter akademischer Grad

Magister (Mag.)

Wien, 2009	
Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 0405101
Studienrichtung lt. Studienblatt:	057390
Betreuerin / Betreuer:	Dr. Petra Dannecker

DANKSAGUNGEN

In erster Linie möchte ich mich bei meiner Betreuerin Univ. Prof. Dr. Petra Dannecker für ihr hilfreiches Feedback und ihre gründliche Auseinandersetzung mit meiner Arbeit bedanken.

Weiters möchte ich mich bei Mag. Michael Schieder bedanken. Dem Praktikum in Moldau sowie der Möglichkeit der vielen Projektbesichtigungen und interessanten Gespräche mit Michael Schieder habe ich die Idee und vor allem meinen Enthusiasmus für diese Arbeit zu verdanken.

Weiters bedanke ich mich bei Tanja Dedovic für die Möglichkeit eines Praktikums bei der IOM, welches mir interessante Einblicke in die aktuelle Diskussion um Migration, sowie in neue Entwicklungen im Bereich Migration und Entwicklung ermöglicht hat.

Vor allem aber danke ich meiner Familie und meinen Freunden für Geduld, Cafès, Ideen, Gespräche, Ablenkung. Danke insbesondere Magdalena für Ruhe, Schokolade und Expertise.

INHALT

I. EINLEITUNG.....	6
I.1 VORGEHEN.....	12
I.2 ZENTRALE BEGRIFFE.....	13
II. THEORETISCHER RAHMEN.....	16
II.1 RÜCKBLICK: MIGRATION UND ENTWICKLUNG - KONZEPTE IM WANDEL.....	16
II.1.1 Phase 1: 1949-1973.....	17
II.1.2 Phase 2: 1973-1990.....	20
II.1.3 Phase 3: 1990-2000.....	24
II.1.4 Phase 3: ab 2000.....	26
II.2 AKTUELLE DISKURSE.....	29
II.2.1 Der „Nexus“ Migration und Entwicklung.....	29
II.2.2 Diaspora und Transnationalismus.....	33
II.2.3 Rücküberweisungen.....	42
i. Finanzielle Rücküberweisungen.....	44
ii. Soziale Rücküberweisungen.....	52
II.2.4 Brain Drain, Brain Gain, Brain Circulation.....	54
II.2.5 Push- und Pull-Faktoren.....	57
III. LÄNDERANALYSE MOLDAU.....	60
III.1 GESCHICHTLICHER ÜBERBLICK.....	62
Exkurs: Transnistrienkonflikt.....	63
III.2 MIGRATION IN DER REPUBLIK MOLDAU.....	65
III.3 TRANSNATIONALISMUS UND DIASPORA.....	71
III.4 RÜCKÜBERWEISUNGEN.....	79
i. Finanzielle Rücküberweisungen.....	80
EXKURS: Entwicklungen vor dem Hintergrund der Weltwirtschaftskrise 2009.....	88
i. Soziale Rücküberweisungen.....	90
III.5 BRAIN DRAIN/GAIN/CIRCULATION.....	90
III.6 PUSH- UND PULLFAKTOREN: STRUKTURELLE URSACHEN DER EMIGRATION.....	96
EXKURS: Human Trafficking in Moldau.....	103
IV. CONCLUSIO.....	105
V. LITERATUR.....	112
VI. ANNEX.....	119

ABBILDUNGEN

Graphik 1: Hauptphasen Migration und Entwicklung, Forschung und Policy.....	16
Graphik 2: Rücküberweisungen und ODA weltweit 2000-2005.....	43
Graphik 3: Der „Migration Hump“.....	50
Graphik 4: Geographische Verteilung moldauischer Migranten.....	67
Graphik 5: Nutzung der Rücküberweisungen.....	84

ABSTRACT

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Frage nach den Wechselbeziehungen zwischen Migration und Entwicklung. Zentrale Aspekte der entwicklungstheoretischen Diskussion um Migration sollen am Länderbeispiel Moldau diskutiert werden und theoretische Annahmen anhand der konkreten Daten zu Moldau geprüft werden. Die Arbeit zeigt, dass der Zusammenhang von Migration und Entwicklung ein vielschichtiger ist: Migration und Entwicklung bedingen sich gegenseitig. Am Beispiel Moldau wird ersichtlich, dass es sich bei dem Massenphänomen Migration nicht um einen sinnvollen Entwicklungspfad handelt, sondern dass sich die Migration in vielerlei Hinsicht negativ auf die Entwicklung Moldaus auswirkt. In diesem Falle ist Migration auch keine aktive Strategie, sondern ein Zwang, der aus Armut und strukturellen Mängeln entsteht. Ebendiese strukturellen Mängel sind es auch, die verhindern, dass Moldau das positive Potential der Migration seiner Bürger ins Ausland nutzen kann. Entwicklung durch Migration kann sich am Länderbeispiel Moldau derzeit nicht bewahrheitlichen. Um aus dem Teufelskreis steigender Migration und steigendem Migrationsdruck zu entkommen, müssen die Regierung sowie Geber- und Entwicklungsorganisationen Grundlagen schaffen, welche einen fruchtbaren Boden für das Potential der Bürger im Ausland bilden. Erst dann kann Migration Ausdruck einer Entscheidung und nicht eines strukturellen Zwanges sein.

This paper analyzes the mutual relationship between migration and development. By reference to the country case of Moldova, core aspects of the theoretical debate on the developmental effect of migration will be discussed. Drawing upon statistical data on Moldova, these theoretical assumptions will be tested. This paper shows that the connection between migration and development is a complex one: migration and development are mutually dependent and correlate in different ways. The example of Moldova shows that the phenomenon of mass migration is not a fruitful path to development; rather, migration negatively affects the country's development in many ways. In this particular case, migration does not constitute an active strategy pursued by individuals, but a constraint resulting from poverty and structural deficiencies. These very structural deficiencies also impede Moldova from harnessing the positive potential of its migrant population abroad. Development through migration is a theory that does not apply to the case of contemporary Moldova. In order to break out of the vicious circle of growing migration and increasing reasons to migrate, the government and donors must create the institutional framework that is indispensable for putting the migrants' remittances to use. Only then can migration be the result of a voluntary decision and not of a structural constraint.

I. EINLEITUNG

Aus entwicklungspolitischer Sicht hat das Thema Migration in den letzten Jahren vieles an Aufmerksamkeit und auch an Brisanz gewonnen. Entwicklungsakteure nehmen das Thema Migration vermehrt in ihre Agenden auf, Konferenzen, Studien und Policypapiere beschäftigen sich mit den Schnittstellen von Migration und Entwicklung.

Dieser regelrechte *Hype* um Migration und Entwicklung ist zu einem großen Teil auf die jährlich steigenden Rücküberweisungen zurückzuführen, welche aus den so genannten Zielländern der Migration in die Ursprungs- oder Heimatländer überwiesen werden. Die Summe der weltweiten Rücküberweisungen betrug im Jahr 2005 nach Schätzungen der Weltbank 167 Milliarden Dollar, eine Summe, welche die Beträge der offiziellen Entwicklungshilfeleistungen um ein Vielfaches übersteigen.

Besonders in Bezug auf die Entwicklungsländer wird diesen Geldflüssen ein hohes Potential beigemessen. Kritisiert man an der klassischen Entwicklungshilfe, dass diese korrupt und ineffektiv sei, koloniale Strukturen rekonstruiere, vor allem sicherheitspolitischen Interessen folge und im Grunde nur einen Tropfen auf den heißen Stein darstelle, so hofft man in Bezug auf Rücküberweisungen genau das Gegenteil: sie umgehen komplizierte und korrupte Verwaltungsstrukturen und werden direkt von Sendern zu Empfängern überwiesen, man spricht ihnen eine enorme Reichweite, sowie Bedürfnisnähe zu. Zudem wird in Bezug auf Finanzierung von Bildung und anderen Investitionen von langfristig positiven Folgen sowie möglichen Multiplikatoreffekten gesprochen.

Doch der *Hype* um die positiven Auswirkungen von internationaler Migration auf Entwicklung ist kein gänzlich neues Konzept: dass das Thema Migration und Entwicklung sehr wohl seine Vorgänger in Theorie, Praxis und Policy soll in dieser Arbeit in Kapitel II.2. deutlich gemacht werden. Der jeweilige Umgang mit Migration aus Sicht der Entwicklungszusammenarbeit und -politik ist immer im Zusammenhang mit den jeweils vorherrschenden Vorstellungen von Entwicklung sowie dem herrschenden Diskurs zu denken und zu verstehen.

Die neu aufflammende Diskussion um Rücküberweisungen hat jedoch im entwicklungspolitischen Diskurs einen Stein ins Rollen gebracht. Neben finanziellen Rücküberweisungen werden Themen wie soziale Rücküberweisungen, die Rolle der Diasporaorganisationen sowie Transnationalismusansätze und die Diskussion um den

Transfer von Wissen und Fachkräften durch Migration immer mehr ins Zentrum entwicklungspolitischer Debatten gerückt. Vor dem Hintergrund der vielfachen Probleme, auf die die klassische Entwicklungszusammenarbeit in ihrer Arbeit stößt, sowie vor dem Hintergrund sinkender ODA Leistungen und stetig steigenden Rücküberweisungen kommt es zweilen gar zur Einschätzung, dass durch gute Kanalisierung des Potentials von Migration, in erster Linie die der finanziellen Rücküberweisungen, Entwicklungszusammenarbeit im klassischen Sinne hinfällig würde.

So werden Migranten- sowie Diasporagemeinschaften nunmehr zu den Akteuren der Entwicklungszusammenarbeit dazugezählt, es besteht die Erwartung, dass diese an der Entwicklung ihrer Heimat teilhaben und diese aktiv mitgestalten.

Diese Erwartungshaltung gegenüber Migranten¹ ist insofern problematisch, als dass diesen die Verantwortung für das Stehen und Fallen von Entwicklung in ihrer Heimat überlassen wird, eine Verantwortung, welche der Staat in diesem Bereich teilweise an die Migranten abgibt. In Bezug auf die Rücküberweisungen wird von den politischen Akteuren vermehrt versucht, diese zu lenken und für die heimische Wirtschaft effektiv einzusetzen. Vergessen wird oftmals, dass es sich um private Gelder handelt, über welche nur der Migrant selber bzw. der Empfänger der Rücküberweisungen verfügen kann und soll.

Der Optimismus mit dem Migration von verschiedenen Entwicklungsakteuren behandelt wird, scheint jedoch nicht überall auf Resonanz zu stoßen. Die nunmehr sehr umfassende und breite theoretische Auseinandersetzung mit dem Thema Migration und Entwicklung, sowie die ständig wachsende Anzahl an Studien und Forschungen in dem Bereich stellt dem Migration-und-Entwicklungs-Optimismus sehr wohl auch Skepsis gegenüber. Hauptbedenken sind hier etwa der Verlust von qualifizierten Arbeitskräften durch Migration, Verzerrung der Finanzmärkte, Inflation, das Problem des *Moral Hazard*, steigende Ungleichheit in der Bevölkerung, wachsende Abhängigkeiten zwischen Sendern und Empfängern sowie zwischen Sende- und Empfängerländern. Diese und andere weitgreifend negativen Auswirkungen werden den möglichen positiven Auswirkungen von Migration auf Entwicklung gegenübergestellt.

Die Diskussion um Migration und Entwicklung ist demnach eine sehr kontroverse, die unterschiedlichen Perspektiven beleuchten und beschreiben die Verbindung von Migration

¹ In dieser Arbeit schließt der Begriff „Migranten“ Personen aller Geschlechter ein, wenn es sich um entweder nur männliche Migranten oder weibliche Migrantinnen handelt, so wird dies explizit angeführt.

und Entwicklung von wechselnden Seiten. Die Ansätze sehen einen Zusammenhang von Migration und Entwicklung als gegeben, jedoch darüber, worin diese Beziehung oder Wechselbeziehung besteht, wie sie aufgebaut ist und welche Implikationen sie für die unterschiedlichen Akteure mit sich bringt, besteht keine Einigkeit.

Im Zuge eines Praktikums bei der Austrian Development Agency, der österreichischen staatlichen Entwicklungsagentur, in Chisinau (Moldau) konnte ich die Brisanz des Themas Migration aus Sicht der Entwicklungsakteure direkt miterleben: Geberkonferenzen, Studien und Projekte zur positiven Nutzung von Migration für Entwicklung nahmen einen großen Teil der Agenda ein. Auch hier konnte ich sehen, dass das Konzept Migration und Entwicklung unterschiedlichste Facetten hat und dass mit wechselnden Blickwinkeln auf das Thema auch die Implikationen für die Praxis wechseln - hier sichtbar an den verschiedenen Ansätzen von Projekten der Entwicklungszusammenarbeit.

So sind mir während meines Praktikums verschiedene Arten untergekommen, diesem Thema in Projekten und Programmen zu begegnen. Die verschiedenen Projekte haben unterschiedliche Ansatzpunkte und Ziele: Eine Gruppe von Projekten zielt auf die Nutzung von Migration zu (wirtschaftlichen) Entwicklungszwecken ab, hier sollen vor allem Strukturen geschaffen werden, welche es möglich machen, dass die Rückzahlungen der Migranten für Entwicklung nutzbar gemacht werden können.

Andere Projekte haben die Reduktion der Emigration zum Ziel, durch Entwicklungsprojekte soll die starke Abwanderung von Arbeitskräften verhindert werden, in diesen Projekten wird versucht, durch die Verbesserung des Lebensstandards den Migrationsdruck zu mindern.

Eine weitere Kategorie von Projekten soll die Rückkehr von Migranten unterstützen und sie im Neuanfang in Moldau begleiten und fördern.

Betrachtet man diese unterschiedlichen Herangehensweisen, wird ganz klar ersichtlich, dass unterschiedliche Annahmen bezüglich der Art der Beziehung von Migration und Entwicklung zu unterschiedlichen Ansätzen in der praktischen Arbeit der Entwicklungszusammenarbeit führt. Dies wird auch im Kapitel III. ersichtlich, in dem gezeigt werden soll, dass die Diskussion um Migration aus entwicklungspolitischer Sicht immer im Zusammenhang mit den vorherrschenden Diskursen zu sehen ist. Unhinterfragt schien mir aber in all diesen Projekten die Annahme, dass Migration irgendeine Auswirkung auf Entwicklung des Landes hat oder haben kann.

Migration als Entwicklungspfad, ein Konzept, mit welchem ich in meinem Studium der internationalen Entwicklung kaum in Berührung gekommen war, welches mich jedoch vor dem Hintergrund der sehr besonderen Lage in Moldau immer mehr zu interessieren begann. Besonders spannend fand ich, die weitgehend positive Einschätzung und Bewertung des Phänomens Migration im Zusammenhang mit Entwicklung, welche mir vor dem Hintergrund der medialen und politischen Diskurse neu vorkam. Migration, welche in österreichischen Medien vor allem mit Einwanderung, Abschiebung, Asyl, fehlender Integration sowie steigender Arbeitslosigkeit und Bedrohung assoziiert wird, wird hier plötzlich in einem ganz neuen Licht betrachtet: Migration soll dazu beitragen, dass die Sendeländer der Migranten es schaffen Armut, soziale, politische und vor allem wirtschaftliche Krisen zu überwinden und zwar durch die Unterstützung ihrer eigenen Bürger im Ausland.

Während meines dreimonatigen Aufenthaltes in Moldau hatte ich im Zuge meines Praktikums die Gelegenheit, neben Chisinau auch andere Städte und Regionen zu besuchen. Im Gespräch mit Moldauern bekam ich nach und nach ein Gefühl für die unglaublichen Dimensionen und Auswirkungen der moldauischen Emigration. Vor allem in ländlichen Gebieten klagen ältere Menschen darüber mit den Enkeln alleine gelassen zu sein, die Kinder arbeiten im Ausland, während zu Hause die Felder brachliegen weil nicht genug Arbeitskräfte verfügbar sind. Ein Gespräch mit einer jungen Moldauerin, welche in Italien lebt und arbeitet, gewährte mir einen Einblick in die präkäre Arbeitssituation der moldauischen Migranten in den Zielländern. Die ausgebildete Sprachwissenschaftlerin arbeitet in Venedig als Haushaltshilfe und hat nur alle paar Jahre die Chance, ihre Familie in Moldau zu besuchen. Die Statistiken und Daten über Moldau zeigen, dass es sich hierbei keineswegs um Einzelschicksale handelt. Migration ist in Moldau ein Massenphänomen, etwa in jeder dritten Familie gibt es ein Familienmitglied, welches im Ausland arbeitet.

Moldau ist sowohl in Bezug auf Entwicklung als auch in Bezug auf Migration ein prägnantes Untersuchungsbeispiel. Gemessen an der Einwohnerzahl ist Moldau eines der stärksten Migrationsländer weltweit, mehr als 25% der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter arbeitet im Ausland. Die Abhängigkeit des kleinen Staates von den Rücküberweisungen seiner im Ausland arbeitenden Bürger ist immens, die Rücküberweisungen der Migranten stellen etwa 36% des BIPs dar. Gleichzeitig gilt Moldau als das „Armenhaus Europas“, nach dem Human Development Index liegt Moldau auf Platz 117 von 182 gerankten Ländern weltweit.²

² http://hdrstats.undp.org/en/countries/data_sheets/cty_ds_MDA.html

Würde man der Annahme folgen, dass Rücküberweisungen ein Land aus der Armut heben können, sowie, dass durch den Transfer von Wissen sowie dem Aufbau von transnationalen Netzwerken durch die Migranten Entwicklung geschaffen werden könne, so hätte Moldau die besten Voraussetzungen, um sich so zu sagen am eigenen Schopf auf der Krise zu ziehen. Wieso liegt Moldau aber nach mehr als 15 Jahren Migration in Entwicklungsindexen nach wie vor so weit hinten wie kein anderes europäisches Land? Die aktuelle Situation in Moldau scheint den Ansatz *Entwicklung durch Migration* eher zu widerlegen als zu bestätigen. Die Migration in Moldau ist zwar vergleichsweise noch sehr jung, da erst seit dem Fall des Eisernen Vorhangs und der Unabhängigkeit Moldaus die Möglichkeit der Ausreise besteht, die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Auswirkungen der Migration sind jedoch nicht von der Hand zu weisen. Die massive Abwanderung von Arbeitskräften führt zu einem Rückgang der Produktion, zu sozialem Druck durch fehlende Familien- und Gemeindemitglieder, zu demographischen Veränderungen, zu Veränderungen des gesamten politischen Gefüges sowie Änderungen in Bezug auf nationale Identität und Staatlichkeit. Die Situation scheint ein Teufelskreis zu sein: die voranschreitende Emigration verschlechtert die Situation in Moldau zunehmend und lässt so den Migrationsdruck auf die zu Hause gebliebenen Bürger steigen.

Die unterschiedlichen Migrationstheorien machen verschieden Ursachen für Emigration verantwortlich. Doch welche dieser Ursachen treffen auf die emigrierenden Moldauer zu? Arbeitslosigkeit, Armut, Ungleichgewichte am weltweiten Arbeitsmarkt, demographische - Veränderungen, Familienentscheidungen oder rein individuelle Entscheidungen? Was treibt die Migranten dazu, Heimat und Familie zu verlassen, um im Ausland meist für dortige Verhältnisse schlecht bezahlte, prekäre Arbeitsverhältnisse einzugehen, die meist nicht der eigenen Ausbildung entsprechen? Der Frage nach den strukturellen Ursachen der Migration in Moldaus soll in dieser Arbeit im Kapitel II.2.5 nachgegangen werden.

Das Ziel der Entwicklungszusammenarbeit in Bezug auf Migration kann meines Erachtens nur sein, Migration zu einer Option werden zu lassen. Das bedeutet, solange Migration aus wirtschaftlichen, politischen oder sozialen Zwängen heraus entsteht ist letztlich auch die Idee eines „Entwicklungspfad Migration“ nicht sinnvoll. Erst müssen im Land, mit der Unterstützung von Entwicklungszusammenarbeit und Regierungen, Strukturen geschaffen werden, welche den Menschen auch die Wahl lässt, **nicht** zu emigrieren. Migration als Zwang kann kein Allheilmittel gegen Entwicklungsdefizite sein.

Durch die Untersuchung des konkreten Länderbeispiels Moldau sollen die Ansätze, Konzepte und Ideen der rezenten theoretischen Diskussion auf ihre Relevanz untersucht werden. In dieser Arbeit sollen die Auswirkungen der Migration auf die Entwicklung Moldaus dargestellt werden und untersucht werden inwiefern diese den Annahmen, Möglichkeiten, Prognosen und Konzepten entsprechen, welche der rezent theoretische Diskurs zu Migration und Entwicklung bietet.

Folgende Fragen sollen die Untersuchung leiten: Was sind die Auswirkungen der Emigration auf Moldau, wie kann der Zusammenhang von Migration und Entwicklung in Moldau konkret beschrieben werden?

Es soll untersucht werden, ob das Konzept Entwicklung durch Migration im konkreten Beispiel Moldau seine Berechtigung hat und ob die Annahme, Migration als Entwicklungspfad könne die klassische Entwicklungszusammenarbeit ablösen, berechtigt ist. Welche Rolle spielt die Entwicklungszusammenarbeit in Bezug auf die Migration, inwiefern kann sie dazu beitragen, dass Migration für Entwicklung nutzbar gemacht werden kann? Welche Voraussetzungen müssen geschaffen werden, um das Entwicklungspotential internationaler Migration für die Sendeländer nützlich zu machen?

Inwiefern werden Migranten im Ausland als Entwicklungsakteure tätig? Haben Migranten die Verantwortung ihr Heimatland zu „entwickeln“ oder wird hier versucht wichtige Verantwortung der Staaten und Entwicklungsorganisationen an Einzelne abzugeben?

Weiters ist es wichtig, die Ursachen für die Migration in Moldau zu untersuchen, sind es strukturelle Zwänge, welche die Migranten ihr Land verlassen lassen oder sind es individuelle Entscheidungen, welche sie die Wahl treffen lassen ins Ausland zu gehen. Zwang oder Wahl - wie wirkt sich das auf die mögliche Arbeit klassischer Entwicklungsakteure aus?

Diese Fragen sollen in der Länderanalyse Moldau im dritten Teil dieser Arbeit für diesen konkreten Fall geklärt werden. Die Länderanalyse ist hierbei besonders relevant, da die Frage ob Migration Entwicklung fördern kann nicht einheitlich, allgemeingültig beantwortet werden kann, da der Einfluss von Migration ein vielfältiger ist, der stark von den Gegebenheiten und strukturellen Voraussetzungen in den Sende- sowie Zielländern abhängt. Die Frage ist also vor dem Hintergrund des jeweiligen landesspezifischen, historischen, wirtschaftlichen, politischen und sozialen Kontext zu beantworten.

I.1 Vorgehen

Diese Arbeit ist grob in zwei Teile zu unterteilen. In einem ersten Schritt soll der theoretische Rahmen beschrieben werden, in den der Diskurs um Migration und Entwicklung einzuordnen ist. Hierbei soll zuerst ein Überblick über vergangene Behandlung des Themas Migration von Seiten der Entwicklungstheorie und –politik gegeben werden.

Im Zuge dieses Kapitels wird deutlich, dass die Diskussion um Migration und Entwicklung keine gänzlich neue ist und dass Ansätze in diesem Bereich immer im Zusammenhang mit aktuellen Diskursen zu sehen sind.

In Kapitel II.2. soll dann die aktuelle Diskussion um Migration und Entwicklung anhand einiger Schnittstellen diskutiert werden, welche im Diskurs eine zentrale Rolle einnehmen. Die Konzepte Diaspora und Transnationalismus, sowie Rücküberweisungen, Brain Gain, Brain Drain und Brain Circulation sowie Ansätze der Push- und Pullfaktoren für Migration werden diskutiert.

Der zweite Teil der Arbeit setzt diese in der Theorie diskutierten Schnittstellen und Wechselwirkungen von Migration und Entwicklung mit den konkreten Zahlen und Daten Moldaus in Zusammenhang und soll untersuchen, inwiefern diese theoretischen Konzepte für Moldau relevant sind. Für die Länderanalyse werde ich mich auf schon vorhandene Studien stützen, da eigene empirische Forschungen in diesem Bereich den Rahmen einer Diplomarbeit sprengen würden und wohl auch nicht die Reichweite haben könnten wie landesweit durchgeführte Statistiken und Studien.

Die Studien auf welche ich mich für die Länderanalyse stützen werde sollen im Folgenden kurz vorgestellt werden.

Eine vom Institute of Public Policy (IPP) beauftragte und von Ghreorghiu durchgeführte Studie über *Migration Policies in the Republic of Moldova* (vgl. Ghreorghiu 2004) bietet vor allem allgemeine Daten über Migration in Moldau.

Weiters scheint eine Studie der moldauischen Mikrofinanz-Allianz, durchgeführt von Ghencea und Gudumac über *Labour Migration and Remittances in the Republic of Moldova* relevant (vgl. Ghencea, Gudumac 2004). Diese Arbeit beantwortet Fragen im Zusammenhang mit den Rücküberweisungen der Moldauer aus dem Ausland. Da diese Studie einen rein finanziellen Zugang hat, ist sie für die vorliegende Arbeit vor allem für das Kapitel über die finanziellen Rücküberweisungen relevant.

Weitere Daten finden sich im *Country Profile Moldova, Migration in Moldova* der IOM (vgl. IOM 2008). Daten über die moldauische Diaspora und transnationale Beziehungen finden

sich in einer Studie von Schwartz, welche von der IOM beauftragt wurde: *Exploring the link between Moldovan Communities Abroad and Moldova* (vgl. Schwartz 2007). Diese Arbeit bietet neben allgemeineren Informationen über die moldauische Diaspora auch Policy-Implicationen für Sende- und Empfängerländer und ist somit durchaus als politisches Dokument zu sehen in dem nach der Analyse der Daten konkrete Vorschläge an die Politik gemacht werden.

Weiters noch eine Studie von Pinger, welche vor allem das Rücküberweisungsverhalten der moldauischen Migranten untersucht: *Come Back or Stay? Spend Here or There? Temporary vs. Permanent Migration and Remittance Patterns in the Republic of Moldova* (vgl. Pinger 2007). Auch hier ist der finanzielle Fokus der Studie zu beachten.

Die Auswirkungen der aktuellen Weltwirtschaftskrise auf das Migrations- und Rücküberweisungsverhalten der Moldauer wurden in einer Studie der IOM näher untersucht: *„The Socio-Economic Impact of the Economic Crisis on Migration and Remittances in the Republic of Moldova. Early Findings“*, welche 2009 abgeschlossen wurde und erste Einblicke auf die Auswirkungen der Krise bietet.

Die moldauischen Migration ist durch Studien und statistische Daten etc. vielfach dokumentiert. Es ist jedoch anzumerken, dass auch im Bereich der empirischen Studien, wie auch in der politischen und vielfach auch der theoretischen Diskussion um Migration und Entwicklung der Schwerpunkt eindeutig auf den finanziellen Rücküberweisungen der Migranten liegt.

1.2 Zentrale Begriffe

Um begriffliche Unklarheiten auszuschließen, werden im Folgenden die für diese Arbeit relevanten Begriffe definiert. Die Definitionen sind dem *World Migration Report* der International Organisation for Migration (IOM) aus dem Jahr 2008 entnommen.

Diese Arbeit wird sich ausschließlich mit dem Phänomen der Arbeitsmigration befassen. Das bedeutet, mit Migranten, welche ihre Heimat verlassen, um im Ausland zu arbeiten. Andere Formen der Migration wie Zwangsmigration, Flüchtlingsbewegungen etc. müssen auf Grund des begrenzten Umfangs dieser Arbeit ausgeklammert werden. Auf Grund der Brisanz des Themas in Moldau wird der Menschenhandel, insbesondere der Handel mit Frauen in einem kurzen Exkurs skizziert (vgl. EXKURS Kapitel III.6.).

Arbeitsmigration wird von der IOM als : „*Movement of persons from their home state to another state or within their own country of residence for the purpose of employment*“ (IOM 2008: 495) definiert, das Ziel der Migration ist also eine Anstellung, bzw. Arbeit im Ausland bzw Inland.

Da Migration auch ein geographischer Prozess ist, der im weitesten Sinne eine Bewegung beschreibt spricht man von Ziel- und Ursprungsland. Migranten verlassen ihr Ursprungsland, um das Zielland zu erreichen. Das Zielland ist demnach „*The country that is a destination for migratory flows [...]*“ (IOM 2008: 492), das Ursprungsland „*The country that is a source of migratory flows [...]*“ (IOM 2008:492). Ob die Bewegung vom Ursprungs- in das Zielland legal oder illegal ist, d.h. ob der Migrant rechtlich gesehen das Ursprungsland verlassen und sich im Zielland aufhalten darf ist für diese Begriffe irrelevant (vgl. IOM 2008).

Problematisch ist die implizierte Unidirektionalität in den Begriffen Ziel- und Ursprungsland - Ursprung und Ziel geben eine lineare Bewegung vor. In dieser Arbeit werden diese Begriffe dennoch verwendet, mit dem Vorbehalt, dass migratorische Bewegungen meist nicht linear verlaufen, sondern vor allem in Hinblick auf zirkuläre Migration sich die Richtung oftmals ändert. In der Beschreibung migratorischer Bewegungen steht somit der Begriff Ursprungsland für das Land, aus dem emigriert wird und der Begriff Zielland für das Land, in das emigriert wird. Statt Ziel- und Ursprungsland werden vor allem im Zusammenhang mit Rücküberweisungen, an manchen Stellen die Begriffe Sende- und Empfängerland verwendet; in den soziologischen Migrationstheorien wird das Zielland häufig auch als Aufnahmeland bezeichnet. Die Begriffe Immigration und Emigration beschreiben Migrationsbewegungen aus beziehungsweise in Länder:

“*[...]emigration: The act of departing or exiting from one state with a view to settle in another*“ (IOM 2008: 493); „*[...]immigration: A process by which non-nationals move into a country for the purpose of settlement.*“ (IOM 2005:493)

Ein Imigrant ist demnach jemand, der ein Land betritt, welches nicht sein Ursprungsland ist, ein Emigrant verlässt sein Ursprungsland um in ein anderes zu migrieren. Auch hier beschreiben die dualen Begriffspaare Immigration und Emigration lineare Bewegungen, welchen migratorische Bewegungen jedoch in den seltensten Fällen entsprechen.

Transitländer oder Konzepte der zirkulären Migration werden in diesen dualen Konzepten von Migration nicht berücksichtigt, die Begriffe Immigration und Emigration werden dennoch in dieser Arbeit Verwendung finden, als das Verlassen des Heimatlandes oder das betreten eines Nicht-Heimatlandes.

Es muss den Lesern bewusst sein, dass Migration ein multidimensionales, vielschichtiges Phänomen ist. Die teilweise begriffliche Enge könnte den Eindruck erwecken, dass Migration ausschließlich unidirektionale Bewegungen beschreibt. In den seltensten Fällen migriert eine Person von einem Land direkt ins andere, um dort sesshaft zu werden. Zirkuläre Migration, rückkehrende Migranten, Menschen, welche nach Verlassen ihrer Heimat zig Länder durchqueren, bis sie am Ziel ihrer Reise sind: es gibt unzählige Modelle der Migration, die nicht in die dualen Konzepte von Immigration und Emigration passen.

II. THEORETISCHER RAHMEN

II.1 Rückblick: Migration und Entwicklung - Konzepte im Wandel

Bei dem momentanten „Hype“ um „Migration und Entwicklung“, wie er bei vielen entwicklungspolitischen Organisationen zu beobachten ist (Hein de Haas 2006), handelt es sich keineswegs um ein gänzlich neues Konzept: betrachtet man frühere migrations- und entwicklungsrelevante Forschungen, Ansätze und Policymaßnahmen, so kann man erkennen, dass die Schnittstellen von Migration und Entwicklung schon viel früher thematisiert wurden und die jüngste Diskussion sehr wohl ihre Vorgänger in Theorie und Praxis hat. Untersucht man die sich wandelnden Lesearten der Wechselbeziehungen zwischen Migration und Entwicklung, scheint es wichtig, die sich über die Jahre ändernden Auffassungen dem vorherrschenden Entwicklungsdiskurs zuzuordnen, denn sie spiegeln diesen wieder und müssen innerhalb dessen verstanden werden.

Eine ausführliche Darstellung sowohl entwicklungstheoretischer als auch migrationstheoretischer Konzepte im Wandel der Zeit würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen, es soll aber in diesem Kapitel versucht werden, in einem Rückblick auf den Zeitraum seit dem 2. Weltkrieg relevante Grundkonzepte kurz zu skizzieren, sowie die sich wandelnden Policymaßnahmen und Ansätze seit dem 2. Weltkrieg in Bezug auf die Position und Positionierung von Migranten und Migration in der Entwicklungszusammenarbeit zu analysieren (vgl. Hein de Haas 2006). Dieser Abriss versucht neben der in den unterschiedlichen Phasen vorherrschenden Policymaßnahmen und entwicklungstheoretischen Ansätzen auch die in der beschriebenen Zeitspanne zentralen soziologischen sowie ökonomischen Migrationstheorien kurz zu skizzieren.

Während sich soziologische Migrationstheorien vor allem mit der Frage nach der Aufnahme der Migranten in der Zielgesellschaft beschäftigen, legen ökonomische Theorien ihren Schwerpunkt eher auf die wirtschaftlichen Aspekte der Migration. So untersuchen sie die strukturellen Voraussetzungen, welche Migration fördern oder hemmen, sowie die Auswirkungen von Migration auf mikro- bzw. makroökonomische Zusammenhänge.

In Graphik 1 schafft Hein de Haas (2006) einen Überblick über die unterschiedlichen Blickwinkel auf „Migration und Entwicklung“ im Laufe der Jahre: es lassen sich unterschiedliche Phasen erkennen, welche im Folgenden kurz erläutert werden sollen und welche die historische Analyse gliedern sollen (vgl. ebd. 2006: 10 ff).

Graphik 1: Hauptphasen Migration und Entwicklung, Forschung und Policy

Period	Research community	Policy field
until 1973	Development and migration optimism	Developmentalist optimism; capital and knowledge transfers by migrants would help developing countries in development take-off.
1973-1990	Development and migration pessimism (dependency, brain drain)	Growing scepticism; concerns on brain drain; after experiments with return migration policies focused on integration in receiving countries. Migration largely out of sight in development field.
1990-2001	Readjustment to more subtle views under influence of increasing empirical work	Persistent scepticism and neglect; tightening of immigration policies.
> 2001	Boom in studies: mixed, but generally positive views.	Resurgence of migration and development optimism and a sudden turnaround of views: brain gain, remittances and diaspora involvement; further tightening of immigration policies but greater tolerance for high-skilled immigration.

(Hein de Haas 2006: 10, Table 1)

II.1.1 Phase 1: 1949-1973

Seitdem US-Präsident Harry S. Truman am 20 Januar 1949 in seiner Angelobungsrede erstmals von der Verantwortung der ersten Welt, in erster Linie der USA, gegenüber unterentwickelten Ländern und Gebieten gesprochen hat, sind die Themen Entwicklung und Unterentwicklung zum festen Bestandteil der sich wandelnden politischen Diskussion und Agenda geworden (vgl. Truman 1949: Inaugural Adress).

Mit dem Ende des Kolonialismus bekennen sich immer mehr Länder des Nordens zu ihrer Verantwortung gegenüber den Ländern des Südens. Die Entwicklungspolitik wird zu einem bestimmenden Bereich sozial- sowie sicherheitspolitischer Bemühungen der Länder des Nordens. Auf der Seite der Entwicklungsländer pochen Vertreter des Südens mehr und mehr auf ihr Recht auf Entwicklung und Selbstbestimmung. Schon vor der berühmten Truman-Rede beschäftigten sich Theoretiker mit dem Thema Entwicklung sowie der Lösung der durch die *Unterentwicklung* hervorgerufenen Probleme (vgl. Fischer; Hanak; Parnreiter 2003).

In den 1950er und 1960er Jahren waren entwicklungspolitische Ansätze vor allem von der modernisierungstheoretischen Annahme geprägt, dass Kapitaltransfer und Industrialisierung

ärmere Länder zu schnellem wirtschaftlichen Wachstum und zu Modernisierung führen würden.

Modernisierungstheorien folgen der Grundannahme, dass es moderne und traditionelle Gesellschaften gibt, wobei die traditionellen Gesellschaften eine Vorstufe der modernen Gesellschaft sind, zu der sie sich entwickeln sollen (vgl. Spybey 1992).

Die Modernisierungstheorien leihen sich einen Grundgedanken bei Parsons, welcher in seinem Werk „*The Social System*“ (1951) unterschiedliche Muster beschreibt, nach welchen sich Beziehungen zwischen Individuen oder Institutionen definieren und so das soziale System prägen. Parsons stellt Gegensatzpaare auf, welche die Alternativen in der Prägung sozialer Systeme erklären sollen. Diese Alternativen entscheiden, so Parsons, über die Struktur einer Gesellschaft (Parsons 1951: 59ff). Diese *pattern variables* wurden in den Modernisierungstheorien aufgegriffen, um die Unterschiede zwischen Entwicklung und Unterentwicklung anhand der sozialen Systeme erklären zu können (vgl. Kolland 2003). Zu den wichtigsten Vertretern der Modernisierungstheorien gehört Rostow, welcher in seinem Hauptwerk „*The Stages of Economic Growth*“ (1960) die Entwicklung einer traditionellen Gesellschaft bis zum Stadium des Massenkonsums repräsentativ für die moderne Gesellschaft in fünf Phasen beschreibt (vgl. ebd. 1960). Seiner Ansicht nach muss eine traditionelle Gesellschaft alle diese fünf Phasen durchlaufen, um sich zu einer modernen Gesellschaft zu entwickeln (vgl. Spybey 1992). Rostows Theorie der Stadien des wirtschaftlichen Wachstums (1960) basiert auf der klassischen soziologischen dichotomen Annahme von traditionell und modern, welche sich auch bei Parsons (1951) findet; die Theorie ist stark evolutionär geprägt, da die traditionelle Gesellschaft eine Vorstufe der modernen Gesellschaft darstellt.

Die Ursachen für die Unterentwicklung traditioneller Gesellschaften suchen die Vertreter der Modernisierungstheorien hauptsächlich in endogenen Faktoren - strukturelle Probleme wie ungleicher Zugang zum Weltmarkt, politische Machtstrukturen oder andere exogene Faktoren werden ausgeblendet (vgl. Fischer et al. 2003).

In diese Hochblüte modernisierungstheoretischer Ansätze fällt auch der Beginn einer großflächigen Arbeitsmigration aus Entwicklungsländern in Länder der so genannten „ersten Welt“. Von Seiten der Entwicklungsländer wurde die Emigration mit Hinweis auf ihr entwicklungsförderndes Potential teilweise unterstützt. Die optimistische Ansicht der Modernisierungstheoretiker, Entwicklung könne allein durch genügend Kapitaltransfer ausgelöst werden, findet sich somit auch in der entwicklungspolitischen Einschätzung von Migration wieder: durch die Kapital- und Wissenstransfers der Migranten in die Heimatländer

würde diesen zum *take off* verhelfen und Entwicklung initiiert. Die Hoffnungen, dass Rückkehrer durch Investition ihrer im Ausland generierten Gelder und Ausbildung dem Heimatland zu wirtschaftlichem Aufschwung verhelfen würden, erinnern an die rezente Diskussion um Migration und Entwicklung. Vor allem in Bezug auf die aktuellen Konzepte zu Brain Gain und Remittances werden klare Parallelen zu den Erwartungen der 1950er und 60er Jahren sichtbar (vgl. Hein de Haas 2006).

Auch Migrationstheorien müssen in diesem zeitlichen Kontext und den vorherrschenden Diskursen verstanden werden. Ökonomische Migrationsansätze, welche vor allem die Ursachen der Migration untersuchen, führen Migration in den 1950er und 60er Jahren vor allem auf Unterschiede auf den Arbeitsmärkten zurück. Neoklassische Migrationstheorien gehen davon aus, dass Migration durch geographische Unterschiede in Angebot und Nachfrage von Arbeitskräften initiiert wird. Dadurch entstehen Lohnunterschiede, welche wiederum Migration auslösen. Durch die Migration sinkt das Arbeitskräfteangebot in den kapitalschwächeren Gebieten, die Löhne steigen. Umgekehrt steigt das Angebot in den kapitalstärkeren Gebieten und die Löhne sinken dort. Die Lohnunterschiede, die bleiben, spiegeln nur noch die Kosten wieder, welche notwendig sind um „*the costs of international movement, pecuniary and physic*“ zu begleichen (ebd. 1996: 433).

Migration entsteht demnach zwischen entwickelten und unterentwickelten Ländern auf Grund von Ungleichgewichten am Arbeitsmarkt. Durch die Migration kommt es zu einem Ausgleich dieser Ungleichgewichte. In der Folge gleichen sich die Lohnunterschiede aus, eine Tatsache, die den Ursprungsländern der Migration zugute kommt, der Migrationsdruck sinkt. Nach dieser Auffassung folgt Migration demnach wirtschaftlichen Ungleichgewichten, welche durch die Migration selbst ausgeglichen werden. Auch hier findet sich die weitgehend positive Beurteilung der Migration für Entwicklung wieder: die Migration folgt im Grunde den Notwendigkeiten des Marktes und kann so Ungleichgewichte ausgleichen.

In Bezug auf die Frage nach der Eingliederung der Migranten in die Zielländer, eine Frage, welche besonders die Länder des Nordens beschäftigte, ging man in frühen soziologischen Migrationstheorien davon aus, dass sich Migranten vollständig in die Empfangsgesellschaft eingliedern würden. Diese grundoptimistische bzw. sehr simplifizierende Annahme liegt begründet in den Assimilationstheorien, welche die migrationsoziologischen Diskurse der Zeit prägten. Die Grundannahme der Assimilation ist, dass sich Immigranten an die neue Gesellschaft anpassen, sich völlig eingliedern und die Verbindungen zur

Ursprungsgesellschaft abbrechen. Durch das Aufeinandertreffen von Kulturen der Sende- und Zielgesellschaften kommt es zu einem Konflikt der kulturellen Werte und Normen, ein soziales Ungleichgewicht entsteht. Dieses kann nur durch die Assimilation der Immigranten aufgelöst werden. Das Hauptinteresse der Assimilationsforschung liegt demnach darin, den Prozess der Absorption zu beschreiben und zu untersuchen (vgl. Portes; Borocz 1998).

Die Phase vom zweiten Weltkrieg bis etwa zur Ölkrise 1973 kann als grundsätzlicher Entwicklungs- und Migrationsoptimismus beschrieben werden. In beiden Bereichen geht der Diskurs davon aus, dass Ungleichgewichte bestehen, welche aber durch den Transfer von Kapital bzw. Arbeitskräften ausgeglichen werden kann. Die Schnittstellen von Migration und Entwicklung werden dementsprechend positiv gewertet, Migration wird von Seiten der Entwicklungspolitik als ein Aspekt des notwendigen Kapitaltransfers gewertet: Kapital und Wissenstransfer durch Migranten sollen so Entwicklungsländern zum *take off* verhelfen. Auch die Eingliederung der Migranten in den Zielländern wird als möglich betrachtet, Assimilation der Neuzuwanderer zielt auf deren vollständige Eingliederung ab, soziale und kulturelle Normen und Werte werden gänzlich angenommen, die Migranten assimiliert. Mit der Ölkrise von 1973 wandelt sich der grundsätzliche Optimismus seit dem zweiten Weltkrieg; die zweite Phase ist geprägt von den Vorstellungen der Dependenztheorien, von weltsystemischen Ansätzen sowie der zunehmenden Angst vor Migranten in den Zielländern vor dem Hintergrund der meist fehlgeschlagenen Integration sowie der sich verschlechternden ökonomischen Bedingungen in Europa und den USA.

II.1.2 Phase 2: 1973-1990

Spätestens mit der Ölkrise im Jahr 1973 und dem folgenden wirtschaftlichen Abschwung in Europa, welchem steigende Arbeitslosigkeit folgte, kam es zu einem Umdenken in Entwicklungspolitik und -theorie sowie in Bezug auf Migration und Entwicklung. Die positiven Annahmen, welche vor dem Hintergrund einer modernisierungstheoretischen Vorstellung von Entwicklung davon ausgingen, dass Migration den wirtschaftlichen Aufschwung der Sendeländer fördern würde, schlugen langsam ins Gegenteil um: Brain Drain und die Schaffung von Abhängigkeiten gegenüber der Migranten sowie den Empfängerländern wurden vermehrt mit Migration in Bezug gesetzt. Zudem wurde immer deutlicher, dass die Rücküberweisungen vor allem in nicht produktive Sektoren, allen voran den meist durch Import gespeisten Konsum fließen, sowie dass das Auswandern junger Arbeitskräfte große Verluste für die Sendeländer darstellt.

Ebenso wurden die negativen sozialen Auswirkungen der Migration auf die Sendeländer diskutiert: durch die Migration würden sich durch rückkehrender Migranten Vorstellungen und Standards auch in der in der Heimat gebliebenen Bevölkerung ändern, was bewirken würde, dass es zu steigendem Migrationsdruck kommt, da das Leben in den Sendegesellschaften als weniger reizvoll angesehen würde (vgl. Hein de Haas 2006). Durch den wirtschaftlichen Abschwung sowie die steigende Arbeitslosigkeit in Europa wurde auch in den Zielländern der Migration die Skepsis gegenüber Arbeitsimmigranten immer größer, zudem auch die Idee der Assimilation sichtlich scheiterte und Immigration der Gastarbeiter und Migranten zunehmend als Problem wahrgenommen wurde.

Diese Änderung des Diskurses ab den 70er Jahren ist in einem Zug mit der neuen Richtung der entwicklungspolitischen Debatte in dieser Zeit zu nennen. In den Ländern des Südens entstanden neue entwicklungstheoretische Schulen und Ansätze, welche modernisierungstheoretischen Ansätzen widersprachen. Die Ursprünge der Dependenztheorien (*Dependencia*) gehen auf Raul Prebisch und die CEPAL, *Economic Comission for Latin America* der UNO zurück und ihre Wurzeln liegen in erster Linie in den Ländern des Südens, vor allem in Lateinamerika. Die Grundannahme der *dependencia* ist, im Unterschied zu den Modernisierungstheorien, dass die Dritte Welt sich nicht in einem Stadium auf dem Weg zur Modernisierung befindet, den die erste Welt schon gegangen ist, sondern, dass die Situation des Südens quasi die notwendige Kehrseite der Entwicklung des kapitalistischen Nordens ist (vgl. Spybey 1992). Diese Abhängigkeit sei mit der Kolonisierung entstanden und bestehe auch nach der Dekolonisierung und den Unabhängigkeitsbewegungen in den Beziehungen zwischen Nord und Süd fort. Die Abhängigkeit würde durch die ungleichen *terms of trade* fortgeführt, die den Ländern des Südens die schlecht bezahlte Rolle des Rohstoffhandels am Weltmarkt zuweist, während der Norden Industrieprodukte handelt, welche weitaus höhere Preise auf dem Weltmarkt erzielen (vgl. Spybey 1992). Die sogenannte *Prebisch-Singer-These* besagt, dass die Preise für Rohstoffe kurzfristig höchst volatil und langfristig absteigend seien, weshalb die Entwicklungsländer sich auf dem Weltmarkt in einer ständig untergeordneten Position befänden, welche sie in Folge in ihrer Entwicklung blockiere (vgl. Spybey 1992).

Andre Gunder Frank, als einer der wichtigsten Vertreter der Dependenztheorie, entwickelt ein Modell von Metropolen und Satelliten, welche die Verhältnisse auf dem Weltmarkt beschreiben sollen. So stehe der industrialisierte Westen in einem Ausbeutungsverhältnis

gegenüber der Länder der Dritten Welt, welche als Satelliten um die Metropolen (Industrieländer) kreisen. Gleichzeitig übertrüge sich diese Beziehung der Metropolen und Satelliten auch auf die Verhältnisse innerhalb der Staaten. So hat jedes Land seine entwickelten Metropolen, die früheren kolonialen Zentren, welche in Kontakt zu Europa und den USA stünden, sowie seine unterentwickelten Satelliten, welche von der Weltwirtschaft grundsätzlich abgeschnitten seien (vgl. Spybey 1992).

Ähnlich Franks Ansatz von Metropolen und Satelliten verwendet Wallerstein die Dichotomie Zentrum – Peripherie, um das Verhältnis von Nord und Süd zu beschreiben. Wallerstein analysiert die geschichtliche Entwicklung des Kapitalismus und stellt dabei die These auf, dass es unterschiedliche Phasen gab, in welchen sich Peripherien und Zentren der Weltwirtschaft abwechseln. (vgl. Spybey 1992: 28)

Im Gegensatz zu den Modernisierungstheorien, die die Gründe für Unterentwicklung immer in endogenen Faktoren suchen, sind für die Vertreter der Dependenztheorien exogene Faktoren die Ursache für Unterentwicklung und Abhängigkeit (vgl. Fischer et al. 2003).

Weltsystemische Ansätze nach Wallerstein gehen davon aus, dass Migration eine Folge des Weltmarktes sei. Verschiedene Teile der Welt sind ungleich an den Weltmarkt angebunden, so stehen sich Zentren und Peripherien im Welthandel gegenüber, wobei der Reichtum der Zentren zu einem großen Teil aus der strukturellen Ausbeutung der Peripherien resultiert (vgl. Massey et al. 1996). In diesem Zentrum-Peripherie-System gilt Migration als natürliches Produkt des kapitalistischen Weltmarktsystems, welches auf Ungleichheit aufgebaut ist. Die Arbeitskraft der Peripherien wird als eine Ressource von vielen von den Ökonomien des Zentrums ausgenutzt, so kommt es zu internationaler Arbeitsmigration (vgl. Massey et al. 1996). Aus der Sicht der Weltsystemtheoretiker entsteht internationale Migration nicht aus ungleichen Bedingungen an den Arbeitsmärkten der unterschiedlichen Regionen, sondern stellt die logische, natürliche Folge des kapitalistischen Weltmarktsystems dar (vgl. Massey et al. 1996).

Durch Migration würden demnach die globalen Abhängigkeiten nur verschärft. Die entwicklungspolitische Einschätzung der Migration ist nunmehr eine pessimistische: wurden bis etwa 1973 Wissens- und Kapitaltransfer als positiv für die Entwicklung der Sendeländer eingeschätzt, so tritt nun der Verlust qualifizierter Arbeitskräfte in den Sendeländern, sowie die Schaffung und Reproduktion von Abhängigkeiten ins Zentrum der Diskussion.

Auch von Seiten der Empfängerländer änderte sich ab den frühen 70er Jahren die Policy gegenüber der (Arbeits-)Immigration, man beginnt sich vermehrt auf das Problem der Integration der Migranten in den Zielländern zu konzentrieren, die Idee, Migration könne die Entwicklung der Sendeländer fördern, wird in diesen entwicklungspolitischen Ansätzen weitgehend verworfen.

Auch aus soziologischer Sicht änderte sich der Blick auf Migration. Assimilationstheoretische Ansätze, welche die vollständige Eingliederung der Migranten vorhergesagt hatten, wurden zunehmend in Frage gestellt, nachdem sich die Annahme einer vollständigen Eingliederung der Migranten in die Zielgesellschaft großteils nicht bewahrheitete (vgl. Hein de Haas 2006). Obwohl es doch schon früher Kritik an den Assimilationsansätzen gab, kam es erst ab den 70er Jahren zu ernsthafter Konkurrenz für die Assimilationstheorien. Neuere Ansätze soziologischer Migrationstheorien sind eher policy-orientiert, übernehmen aber teilweise die zentralen Fragestellungen der Assimilationstheoretiker, in denen es hauptsächlich um die Eingliederung der Immigranten in die Zielgesellschaft geht. Geändert hat sich aber der Blick auf die Art der Eingliederung. Die neueren Theorien gehen von der Vorstellung ab, dass jede Art der Eingliederung zu Assimilation führt oder führen soll, die Idee einer einheitlichen Kultur der Zielgesellschaft wird verworfen. Es werden verschiedene Wege der Integration der Immigranten anerkannt, sich in die vielfältigen Kulturen der Aufnahmegesellschaft einzugliedern und einzuordnen.

Neuere Modelle, wie die der Ethnic Economies und Ethnic Enclaves³ zur Beschreibung der Aufnahme von Migranten in ein neues gesellschaftliches Umfeld sind weitaus struktureller als die Assimilationsmodelle der 50er, 60er Jahren. Der Fokus liegt nun weniger auf den Immigranten als Individuen, sondern auf der sozialen Interaktion zwischen den Institutionen und Strukturen sowie der Eigenschaften der Immigranten (vgl. Schmitter Heisler 2000: 79). Dies sollte die Erklärungsdefizite der Assimilationsansätze vor allem in Bezug auf das Wiederaufkommen bzw. das Aufrechterhalten von ethnischen Konflikten, Identitäten und Ungleichheiten erklären und versuchen, nach Ursachen für solch ein Wiederaufkommen bzw. Bestehen von *ethnicity* unter Migranten zu finden (vgl. Schmitter Heisler 2000: 79). Neuere

³ In den 80er Jahren entwickelte Alejandro Portes mit Kollegen das *Ethnic Enclave Economy Model*, welches auf der Theorie der dualen Arbeitsmärkten aufbaut und so erklären möchte, wieso Immigranten meist in die sekundären Bereiche des Arbeitsmarktes zurückgedrängt werden, wodurch diese auch sozial an die Ränder gedrängt werden. Enclave Economies bieten so für manche Migranten die einzige Chance, dieser sekundären Position zu entkommen, es entstehen Parallelstrukturen, in denen Migranten agieren (vgl. Schmitter Heisler 2000).

Ansätze sprechen also nicht mehr vereinfacht von der Aufnahmegesellschaft als einem *melting pot*, sondern zeichnen ein vielfältigeres Bild multipler Prozesse und multipler Kulturen, welche die Aufnahmegesellschaft prägen.

Auf dieses „Scheitern der Assimilationstheorien“ reagierten auch die Empfängerländer. Es wurde versucht, Anreize für die Rückkehr der Gastarbeiter und Arbeitsmigranten zu schaffen. Immigrationsländer wie die Niederlande, Deutschland und Frankreich versuchten durch Bonusprogramme, Rückkehrtrainings sowie Förderungsprogramme Anreize für die Rückkehr zu schaffen. Diese Programme scheiterten zu einem Großteil, es fehlten Investitions- und Arbeitsmöglichkeiten in der Heimat, zudem machte oft die politische Situation in der Heimat eine Rückkehr bzw. die Integration in die Heimat unmöglich, weshalb viele der Migranten und Gastarbeiter in den Zielländern blieben (vgl. Hein de Haas 2006).

Diese 2. Phase seit dem zweiten Weltkrieg ist demnach geprägt von den Auswirkungen der Ölkrise sowie dem wirtschaftlichen Abschwung in Europa. In diesem Zusammenhang werden auf der Seite der Zielländer der Migration vor allem die Diskussionen um die Integration und Rückführung der Gastarbeiter und Migranten zentral. Migration wird zunehmend als sicherheitspolitisches Thema behandelt, das entwicklungspolitische Potential von Migration tritt in den Hintergrund (vgl. Hein de Haas 2006).

Vor dem Hintergrund dependenztheoretischer Ansätze wurde Migration im Zusammenhang mit weltweiten Abhängigkeitsbeziehungen auch von Seiten der Sendeländer zunehmend negativ konnotiert. Ab den 1990er Jahren kam es dann zu verstärkter wissenschaftlicher Tätigkeit im Bereich Migration und Entwicklung zu einer zunehmend differenzierteren Sicht auf Migration aus entwicklungspolitischer und –theoretischer Sicht.

II.1.3 Phase 3: 1990-2000

In den 1980er und 90er Jahren wurde die Einschätzung der Bedeutung von Migration für Entwicklung wieder positiver. Eine steigende Anzahl an wissenschaftlichen Studien, welche sich mit dem Einfluss von Migration auf Entwicklung beschäftigten, trugen dazu bei, dass der Blick auf Migration und Entwicklung wieder differenzierter wurde. Dennoch ist nach wie vor generelle Skepsis zu bemerken, welche sich in den Zielländern der Migration vor allem in einer zunehmenden Einschränkung der Immigrationspolitik äußerte.

Vor dem Hintergrund der *New Economics of Labour Migration* wurden rein positive oder rein negative Einschätzungen abgelehnt und man kam zu der Auffassung, dass sowohl positive als auch negative Auswirkungen von Migration auf Entwicklung möglich seien (vgl. Hein de

Haas 2006). Die Theorieansätze der „*New Economics of Migration*“ (vgl. Masey et al. 1996) gehen anders als die neoklassischen Theorien nicht mehr davon aus, dass Migration individuellen Entscheidungen mit dem Ziel der persönlichen Nutzenmaximierung folgt, sondern erkennen, dass Migrationsentscheidungen nicht von isolierten Individuen getroffen werden (vgl. ebd. 1996). Haushalte oder Familien können so Krisen vermeiden und Risiken verringern. Migration ist somit eine Strategie, welche nicht auf individueller, sondern auf gemeinschaftlicher Basis gewählt wird. Der Migrant folgt als Teil einer größeren Einheit nicht nur seinen eigenen Entscheidungen. Die Auslagerung einer Arbeitskraft der Gemeinschaft erhöht die Sicherheit der ganzen Einheit, da so bei lokalen Krisen eine Absicherung im Ausland existiert (vgl. ebd. 1996/ Katz; Stark 1986/ Stark; Taylor 1991). Entscheidend sei für die Entfaltung des entwicklerischen Potentials von Migration vor allem die Situation in den Sendeländern: nur bei vorhandenen Investitionsmöglichkeiten sowie attraktiven Möglichkeiten für rückkehrende Migranten seien positive Auswirkungen der Migration auf das Sendeland möglich.

Dieser Ansatz ermöglicht eine differenziertere Auseinandersetzung mit der Thematik und bietet Raum für die Erklärung, wieso Migration in manchen Fällen positiv und in anderen eher negative Auswirkungen haben kann. Gleichzeitig impliziert der Ansatz die Notwendigkeit von Maßnahmen der Entwicklungsakteure sowie der Regierungen der Sendeländer. Ein ganzheitlicherer Ansatz, welcher in den Heimatgesellschaften ansetzt und davon ausgeht, dass dort die notwendigen strukturellen Voraussetzungen geschaffen werden müssen, wird zunehmend gefordert (vgl. Hein de Haas 2006).

Bis in die 1980er Jahre wurde Frauen keine Rolle in den Studien der Migrationsforschung beigemessen - diese konzentrierte sich auf die männlichen Migranten. Frauen wurden als Mitfahrende bzw. Zurückgelassene beschrieben (vgl. Willis, Yeoh 2000: xi). Erst in den 80er Jahren begann die Migrationsforschung Frauen als eigenständige Migrantinnen zu erfassen (vgl. Hondagneu-Sotelo 1999). So hat die Migrationsforschung lange Zeit weibliche Migrantinnen in ihren Studien nicht angesprochen; es wurde davon ausgegangen, dass diese nur zu Zwecken der Familienzusammenführung bzw. als Anhang von Männern migrieren (vgl. Mahler, Pessar 2006: 27 ff/ Vertovec; Cohen 1999). Die Ausblendung weiblicher Migrantinnen über weite Strecken der Migrationsforschung bis in die 80er Jahre stimmt nicht mit den Realitäten der zunehmenden Feminisierung von Migration überein (vgl. DeLaet 1999: 13f/ Vertovec; Cohen 1999). Die zunehmende Feminisierung von Migration⁴ rückt ab den

⁴ Im Jahr 2000 waren weltweit 49% der Migranten weiblich. (IOM 2005: 13)

80er Jahren jedoch schrittweise auch die Diskussion um Gender und Migration immer weiter ins Zentrum der Untersuchungen.

Der erste Ansatz, Migration aus einem feministischen Blickwinkel zu betrachten, hat dazu geführt, dass Frauen in die Statistiken bezüglich Migration mit aufgenommen wurden.

Die Notwendigkeit, den Aspekt Gender in die Migrationsforschung aufzunehmen, kann jedoch nicht durch die Aufnahme von geschlechterdifferenzierten Statistiken gelöst werden - die bloße Gegenüberstellung männlicher und weiblicher Migrantinnen ist noch weit entfernt von einer genderbezogenen Analyse (vgl. Mahler, Pessar 2006: 27). Die Änderungen in der Migrationsforschung, schrittweise Genderthematiken bzw. weibliche Migration in die Untersuchungen mit einzubeziehen, zeigen nicht nur den Wandel in Gender- und Frauenforschung auf, sondern reflektieren vor allem den Wandel in der Migrationsforschung: neue akademische Ansätze stellen sich vermehrt den Bedingungen globaler Prozesse und internationaler Zusammenhänge (vgl. Willis, Yeoh 2000).

Obwohl vor allem die Ansätze der New Economics of Migration eine differenziertere Betrachtung von Migration und Entwicklung fordern und in diesem Zusammenhang der Ruf nach Schaffung von strukturellen Notwendigkeiten zu Förderung der Entfaltung des positiven Potentials von Migration für Entwicklung in den Sendeländern laut wurde, ist zu bemerken, dass vor allem im Bereich der Entwicklungspolitik in Bezug auf Migration und deren Auswirkungen auf Sende- und Empfängerländer eine bestimmte Grundskepsis bestehen blieb. Vor dem Hintergrund der Immigration nach Europa wurden in den Zielländern immer mehr die Themen rund um die Integration der Migranten zentral. Migration wurde weitgehend zum sicherheitspolitischen Thema. Die Frage nach den Auswirkungen auf die Entwicklung der Sendeländer geriet dadurch in den Hintergrund, dementsprechend sah auch der Fokus der Politik aus, Integrationsmaßnahmen bzw. die Forderung nach einem Immigrationsstop wurden wichtiger als die Entwicklung der Sendeländer durch Migration (vgl. Hein de Haas 2006).

II.1.4 Phase 3: ab 2000

Wieso circa ab dem Jahr 2000 das Thema Migration und Entwicklung wieder vor allem positiv assoziiert wird ist fraglich. Hein de Haas (2006) führt diese plötzliche Renaissance der Euphorie um Migration und Entwicklung auf die rasant steigenden Rücküberweisungen der Migranten weltweit zurück. Während die Leistungen der Entwicklungszusammenarbeit in den 1990er Jahren tendenziell sinken, steigen die der Rücküberweisungen in hohem Maße (vgl.

auch Graphik 2) und fördern so die Sichtbarkeit der Effekte, welche Migration auf Entwicklung haben kann. Rücküberweisungen werden als Allheilmittel für Entwicklungsdefizite propagiert und die Diskussion um die Bedeutung von Rücküberweisungen für Entwicklung wird regelrecht zum Hype. Der früher vieldiskutierte Brain Drain wird zum Brain Gain – Migration wird als neues „*development mantra*“ (Kapur 2003) in den Politiken der Regierungen, NGOs und internationalen Organisationen aufgenommen. Rücküberweisungen gelten als kontrazyklisch, korruptionsfrei, direkt, *bottom up* und effektiv. Grund genug, sie in neuen Policyansätzen sowie Programmen und Projekten zu berücksichtigen (vgl. Hein de Haas 2006). Dass es sich dabei um private Gelder handelt und dass Migranten Privatpersonen und keine Entwicklungsakteure sind, wird dabei oftmals übersehen.

Wenn auch Migration im Zusammenhang mit Entwicklung durchaus positiv konnotiert ist, so bleibt Migration in den Zielländern der Migration hauptsächlich ein sicherheitspolitisches Thema. Weiterhin ist die Immigrationspolitik weitgehend restriktiv, Lockerungen gibt es zuweilen nur für die Arbeitsimmigration von hochqualifizierten Arbeitern (S:BLUECARD EU!!!).

Gegenwärtig relativiert sich der Hype um Rücküberweisungen langsam, alte Bedenken kommen wieder zutage: Rücküberweisungen fließen vorrangig in direkten Konsum, kaum etwas davon wird produktiv investiert, es besteht die Gefahr einer Inflation durch massiven Zufluss an ausländischer Währung, sowie man steigenden Migrationsdruck durch steigende Preise in den Ursprungsgesellschaften befürchtet.

Die neue Hoffnung im Bereich Migration und Entwicklung scheinen die Ersparnisse der Migranten im Ausland zu sein, könnten die Migranten dazu gebracht werden, ihre Ersparnisse in der Heimat und nicht im Zielland anzulegen, so könnten diese Gelder von heimischen Banken produktiv investiert werden. Hierfür sei es notwendig die notwendigen Strukturen zu schaffen, sowie Vertrauen in das nationale Bank- und Währungssystem aufzubauen, um die Motivation zu steigern Gelder in Banken in der Heimat zu investieren. Wenn Rücküberweisungen das Defizit hatten, vor allem in den Konsum zu fließen, so sollen diese Ersparnisse für Investitionen genützt werden und die nationale Wirtschaft der Ursprungsländer ankurbeln (vgl. IASCI; IOM 2009).

Vor dem Hintergrund dieses kurzen geschichtlichen Abrisses der Maßnahmen und Diskurse in Hinblick auf Migration und Entwicklung wird deutlich, dass die Diskussion um Migration und Entwicklung keine neue ist – unterschiedliche Vorstellungen, Hoffnungen und Probleme

wurden unter sich ändernden Voraussetzungen schon diskutiert. Die sich wandelnden Konzepte zu Migration und Entwicklung sind im Kontext herrschender Entwicklungsdiskurse sowie Migrationstheoretischer Ansätze zu verstehen und zu deuten.

Bedenkt man, dass Migration demnach zumindest seit dem 2. Weltkrieg immer ein Teil der Diskussion um Entwicklung war, muss die rezente Begeisterung über das Thema Migration und Entwicklung in der öffentlichen Diskussion mit Vorsicht genossen werden. Seit circa 10 Jahren wird nun Migration und Entwicklung von einigen Entwicklungsakteuren sowie teilweise im politischen Diskurs als Allheilmittel gegen Unterentwicklung propagiert.

Entwicklungsakteure nehmen Migration und Entwicklung vermehrt in ihre Agenda auf und versuchen Migration als neuen Entwicklungsweg zu beschreiben. Betrachtet man jedoch die lange Geschichte der Auseinandersetzung mit Migration und Entwicklung, in der die Annahme, dass durch eine bestimmte Steuerung von Migration in die eine oder andere Richtung Entwicklung geschaffen werden kann, so kommt die Frage auf, ob die Idee Migration für Entwicklung zu „nützen“ nicht schon daran scheitert, dass Migration eben nicht steuerbar ist und die vermeintlich positiven Effekte von Migration nur davor abhängen, ob der historische Kontext sowie die strukturellen Voraussetzungen zu einem bestimmten Zeitpunkt gerade passend sind.

Die öffentliche Auseinandersetzung mit Migration und Entwicklung, sowie rezente Policystrategien großer Geberorganisationen sowie Regierungen gehen vermehrt davor aus, dass Migration positive Auswirkungen auf die Entwicklung von Sendeländern haben können, Migration ist ein Teil der Entwicklungsagenda.

Gegenwärtige theoretische Ansätze beleuchten den „Nexus“ Migration und Entwicklung differenzierter; die Beziehungen von Migration und Entwicklung werden vermehrt als Wechselbeziehungen beschrieben, es wird hervorgehoben, dass die beiden Konzepte sich gegenseitig bedingen und nicht in einem einseitigen konditionalen Verhältnis zu einander stehen. Im folgenden Kapitel soll versucht werden, rezente theoretische Konzepte darzustellen, welche sich mit Migration und Entwicklung beschäftigen. Die Auseinandersetzung mit der theoretischen Diskussion soll dann zum Rahmen für die folgende Untersuchung des Länderbeispiels Moldau werden.

II.2 Aktuelle Diskurse

II.2.1 Der „Nexus“ Migration und Entwicklung

In der neueren Literatur, welche sich mit dieser Schnittstelle von Migration und Entwicklung befasst, wird die Beziehung von Migration und Entwicklung als „Nexus“ beschrieben. Der Begriff des Nexus versucht, die vielen Ebenen und Dimensionen der Beziehung der beiden Phänomene einzufangen (vgl. Nyberg Sorensen; Van Hear, Engberg-Pedersen 2003). Der Begriff „Nexus“ (vgl. Nyberg Sorensen; Van Hear, Engberg-Pedersen 2003) im Zusammenhang von Migration und Entwicklung beschreibt die Verbindungen zwischen Migration und Entwicklung, sowie deren Zusammenhänge und die gegenseitige Abhängigkeit der Phänomene.

Skeldon (2008) sieht den Ausdruck Migration *und* Entwicklung als problematisch, die Vielschichtigkeit der Beziehungen werde im Ausdruck Migration *und* Entwicklung nicht berücksichtigt, die multiplen Verbindungen der beiden Phänomene fallen gewissermaßen weg:

„This usage gives the impression that ‚migration‘ and ‚development‘ belong in two separate ‚boxes‘: that migration is somehow separate and distinct from development. More seriously from a policy point of view, it gives the impression that migration can be extracted and managed separately to produce certain benefits for development.“

(Ebd. 2008:3)

Der Begriff des Nexus bietet die Möglichkeit die unterschiedlichen Verknüpfungen von Migration und Entwicklung miteinzubeziehen. Annahmen, dass Unterentwicklung Migration hervorbringt, oder Migration Entwicklung hemmt, sind zu kurz gegriffen, die Beziehungen und Abhängigkeiten sind vielschichtiger. So zeigen zum Beispiel Studien (vgl. Lowell, Findlay 2001), dass Migration von Hochqualifizierten zwar kurzfristig negative Folgen für die Sendeländer haben können, langfristig unter bestimmten Umständen aber einen Brain Gain, mit sich führen können, wenn die Arbeiter mit im Ausland generiertem Wissen in die Heimat zurückkehren. Gleichzeitig hat sich etwa gezeigt, dass meist nicht die Ärmsten der Armen migrieren und dass ein gewisses Grad an Entwicklung Migration ankurbeln kann (vgl. *Migration Hump*; Kapitel II.2.3.). Die Interaktionen von Migration und Entwicklung sind, wie hier kurz skizziert, tiefergehender, Ursachen und Wirkungen zeigen die beidseitige Abhängigkeit von Migration und Entwicklung.

Migration und Entwicklung bedingen sich gegenseitig – sowohl positiv als auch negativ.

„Migration and development are linked in many ways, - through the livelihood and survival strategies of individuals, households and communities; through large and often well-targeted remittances; through investments and advocacy by diasporas and transnational communities; and through international mobility associated with global integration, inequality and insecurity.“ (Nyberg Sorensen; Van Hear, Engberg-Pedersen 2003 :287)

Der Begriff des Nexus versucht diese Vielschichtigkeit darzustellen (vgl. Skeldon 2008).

Waren Migration und Entwicklung in der politischen Diskussion lange Zeit zwei von einander getrennte Politikbereiche, so kommt vermehrt die Tendenz auf, Verbindungen zwischen den beiden Bereichen auch auf die politische Ebene zu übertragen und so auch Maßnahmen in den beiden Bereichen zusammenzufassen (vgl. Nyberg- Sorensen et Al. 2003). Denn die getrennte Abhandlung der Bereiche Migration und Entwicklung führt teilweise dazu, dass sich die Maßnahmen in den unterschiedlichen Bereichen gegenseitig behindern. So kommt es zu Interessenskonflikten, wenn zum Beispiel die Politik einerseits Immigration verhindern möchte, andererseits aber die Entwicklung in den Sendeländern unterstützen will. Die Koordination der unterschiedlichen Policymaßnahmen ist demnach von großer Bedeutung, da diese in bestimmten Bereichen der Thematik Migration und Entwicklung positive Auswirkungen haben kann (vgl. Nyberg Sorensen et Al. 2003).

„While there must be good reasons to keep some policies separate, conflicting policies are costly and counter productive. More importantly, there is unused potential in mutually supportive policies, that is in the constructive use of activities and interventions that are common to the migration and development fields and may have positive effects on poverty reduction, development, prevention of violent conflicts, and international mobility.“

(Nyberg Sorensen; Van Hear, Engberg-Pedersen 2003: 287)

Vermehrt wird vor allem von Seiten politischer Akteure das Potential genannt, welches Migranten bzw. Migration für die Entwicklung darstellen können. Migranten wird zunehmend eine aktive Rolle als Akteure der Entwicklungszusammenarbeit zugeschrieben, vor allem Rücküberweisungen werden genannt, wenn es um die positiven Wirkungen von Migration geht. Nachdem Rücküberweisungen die Zahlungen der Entwicklungszusammenarbeit in manchen Regionen sogar um ein Vielfaches überschritten haben, gelten Migranten nunmehr als Entwicklungsressource der Sendeländer (vgl. Nyberg Sorensen et Al. 2003).

Problematisch ist in diesem Zusammenhang die Ansicht der Politik, über die Rücküberweisungen verfügen zu können, bzw. diese in die gewünschten Bahnen zu lenken,

da hier oft außer Acht gelassen wird, dass es sich bei den Rücküberweisungen um private Gelder handelt, über die nur die Migranten selbst und die Empfänger verfügen können. Zudem ist die Ansicht fraglich, die Migrantengemeinschaften für die Entwicklung ihrer Heimatländer verantwortlich zu machen.

Ebenso stellt sich die Frage, inwiefern Migrantengemeinschaften die lokale Gesellschaft der Heimatregion repräsentieren und deren Entwicklungsvorstellungen teilen. Zudem scheint es problematisch, dass Transmigranten an politischen und sozialen bzw. entwicklungsrelevanten Entscheidungen in der Heimat teilnehmen, jedoch meistens selber nicht von diesen Entscheidungen direkt betroffen sind.

„On the one hand, transnational migrants may be participating in decision-making in the regions of origin. On the other hand, when it comes to the consequences of decisions, they act as third parties.“ (Faist 2008:29)

In Bezug auf *Out of Country Voting* spricht Faist (2008) von einem *Demokratiedilemma*, darauf wird in Kapitel III.3 im Zusammenhang mit Transnationalismus und Diaspora in Moldau näher eingegangen (vgl. ebd.).

Die unterschiedlichen Ansätze im Diskurs um Migration und Entwicklung implizieren bestimmte Policystrategien, mit denen versucht wird, sowohl von Seiten der Sende- als auch von Seiten der Zielländer das Potential der Migranten für die Entwicklung des Sendelandes / der Senderegion positiv zu nutzen (vgl. Nyberg Sorensen et Al. 2003). Hier stellt sich auch die Frage, ob die unterschiedlichen Interessen der Akteure vereinbar sind, oder ob sich die aus den Interessen resultierenden Maßnahmen nicht in ihrer Wirkung blockieren. Sende- und Zielländer verfolgen in diesem Bereich oftmals entgegengesetzte Strategien, ebenso wie sich bei den einzelnen Akteuren die Strategien der Bereiche Migrations- und Entwicklungspolitik oftmals nicht decken. Hier wäre es jedoch notwendig, kohärent zu handeln, damit vorhandenes Potential nicht ungenutzt bleibt. Im Diskurs um Migration und Entwicklung treffen die unterschiedlichen Interessen der verschiedenen Akteure aufeinander und machen ihn zu einem hochpolitisierten Raum (vgl. Nyberg Sorensen et Al. 2003).

Die Frage nach den Interessen ist also in diesem Bereich eine wichtige: Welche Agenda soll mit dem Nexus Migration und Entwicklung verfolgt werden, wenn die Ziele und Strategien der Bereiche Migration und Entwicklung (Kontrolle der Migrationsflüsse vs.

Armutsreduktion) sich kontrovers gegenüberstehen?

„Development authorities fear that the overriding goals of development policies are jeopardized if migration is taken into consideration; Can long-term goals of global poverty reduction be achieved if short-term migration policy interests are to be met? Can

partnership with developing countries be real if tackling illegal migration is the principal European policy goal?“ (Nyberg Sorensen; Van Hear, Engberg-Pedersen 2003: 288)

Wie in Kapitel II.1 diskutiert wurde, ändert sich der Blickwinkel auf Migration mit den sich wandelnden entwicklungspolitischen Diskursen. Der Nexus von Migration und Entwicklung ist genau wie die beiden Bereiche Migration und Entwicklung in einem stark politischen Kontext zu sehen. Sowohl Migration, als auch Entwicklung sind hoch politisierte Felder- die verschiedenen Akteure haben unterschiedliche Interessen und verfolgen unterschiedliche Strategien um diese durchzusetzen.

Im Folgenden sollen rezentere Diskussionen um das Feld Migration und Entwicklung bzw. den „Nexus Migration und Entwicklung“ diskutiert werden. Es soll versucht werden, die unterschiedlichen Strömungen der Diskussion anhand einiger viel diskutierter Schnittstellen von Migration und Entwicklung festzuhalten. Die Diskussion um Transnationalismus und Diaspora, die viel diskutierten finanziellen und sozialen Rücküberweisungen, die unterschiedlichen Konzepte, welche sich mit Migration und Humankapital beschäftigen (Brain Gain, Brain Drain und Brain Circulation), sowie die nach wie vor viel diskutieren Push- und Pullfaktoren, welche Migration bedingen sollen skizziert werden.

Diese vieldiskutierten Ansätze sind auf gewisse Weise Schnittstellen zwischen den Diskursen von Migration und Entwicklung, sie verbinden die beiden Bereiche und beschreiben Berührungspunkte. Die theoretische Diskussion um diese Schnittstellen versucht die Verbindungen und Kondizionalitäten zu beschreiben welche diese verbindet. Inwiefern hat Migration eine Bedeutung für Entwicklung oder umgekehrt: inwiefern fördert oder hemmt Entwicklung die Migration?

Die Hauptaspekte dieser Diskussion werden in dieser Arbeit zunächst theoretisch diskutiert, um dann die Annahmen, Implikationen und Aussichten der Theorie am Praxisbeispiel Moldau zu prüfen.

Ein sehr prominenter Bereich in der Diskussion um Migration und Entwicklung sind Transnationalismus und Diaspora, Diasporagemeinschaften werden häufig sogar als Entwicklungsakteure bezeichnet, während das Konzept Transnationalismus auf die Migranten angewandt wird, welche jenseits nationalstaatlicher Grenzen agieren und so Verbindungen zwischen Heimat- und Zielländern entstehen lassen.

Wie schon in der Einleitung angesprochen ist die Diskussion um die finanziellen und sozialen Rücküberweisungen der Migranten vor allem seit der Jahrtausendwende von internationalen

Akteuren der Entwicklungszusammenarbeit, sowie von Sende- und Empfängerländern ins Zentrum der Debatte um Migration und Entwicklung gerückt worden. Rücküberweisungen finanzieller sowie sozialer Art sollen für Entwicklung im Heimatland sorgen, Argumente dafür und dagegen werden im Kapitel II.2.3. diskutiert.

In der Diskussion um Brain Drain, Brain Gain und Brain Circulation geht es um unterschiedliche Konzepte von Bewegung von Humankapital durch Migration, sowie der Auswirkungen die solche Bewegungen auf Entwicklung haben kann. Welche theoretischen Ansätze und Diskussionen es in Bezug auf die Migration von Humankapital gibt, soll in Kapitel II.2.4. besprochen werden.

Ein weiterer sehr prominenter Aspekt der Diskussion um Migration und Entwicklung sind nach wie vor die Push- und Pull-Faktoren, welche im Grunde den ökonomischen Migrationstheorien entstammen und Erklärungen dafür suchen, wieso Migration entsteht. Diese werden im Punkt II.2.5. diskutiert.

II.2.2 Diaspora und Transnationalismus

Während die frühe soziologische Migrationsforschung noch davon ausging, dass Migranten ihr Ursprungsland verlassen, sich in die Zielgesellschaft integrieren bzw. assimilieren (vgl. II.1.), um dann anschließend die Verbindungen zur Heimat aufzugeben, hat die neuere Migrationsforschung erkannt, dass Migranten oftmals die Kontakte zu ihrer Ursprungsregion beibehalten und so transnationale Räume entstehen, die über die nationalstaatlichen Grenzen hinauswachsen und Verbindungen zwischen Ursprungs- und Zielland entstehen lassen (vgl. Page, Plaza 2006).

In der Diskussion um Migration und Entwicklung spielt der Begriff des Transnationalismus eine große Rolle. Transnationale Räume bieten die Möglichkeit der Kooperation zwischen Gesellschaften, welche über die nationale Ebene hinausgeht. Transmigranten werden oftmals als mögliche Akteure der Entwicklungszusammenarbeit angesprochen:

In Projekten wie dem mexikanischen Regierungsprojekt „*tres para uno*“ werden transnational aktive Gemeinden zu Akteuren in der Entwicklungszusammenarbeit gemacht.⁵

⁵ Ein mexikanisches „matching funds programme“ indem für jeden nach Mexiko geschickten „Migrodollar“, der von mexikanischen Migranten für Gemeindeprojekte zur Verfügung gestellt wird, drei weitere Dollar von Staat, Gemeinde und Land dazugelegt werden. (vgl. Iskander 2005)

Den transnationalen Akteuren wird demnach ein Entwicklungspotential zugeschrieben, transnationale Netzwerke und Beziehungen seien in der Lage, Prozesse zu transformieren:

[...]migrants' transnational engagement has significant influence and transforming effects not only on the development of their localities and countries of origin, but also on global macroeconomic processes, including international financial arrangements, international trade, and the production and consumption of culture.“ (Guarnizo 2003: 667)

Der Begriff des Transnationalismus wird seit den 1960er Jahren im Kontext der Politikwissenschaft verwendet und beschreibt hier vor allem Prozesse, Institutionen und Beziehungen, welche sich im supranationalen Raum bewegen. So wird die UNO beispielsweise häufig als transnationale Organisation beschrieben. Weiters wird der Begriff „*transnational*“ auch im Zusammenhang mit multinationalen Konzernen verwendet. In den 1990er Jahren begannen auch ethnologische und soziologische Studien den Begriff *transnational* zu übernehmen um das Leben und den Lebensraum bestimmter Gruppen bzw. Individuen zu beschreiben, welche sich in einem Raum bewegen, der über den des Nationalstaates hinausgeht. In diesem Zusammenhang wurde der Begriff *transnational* immer häufiger auf die Lebenswelten von Migranten bezogen um deren grenzüberschreitenden Lebensräume zu beschreiben (vgl. Pries 2001).

Portes, Guarnizo und Landolt (1999) unterstreichen, dass die Existenz transnationaler Räume kein gänzlich neues Phänomen sei, in der früheren Migrationsgeschichte finden sich genug Beispiele, die das beweisen (vgl. ebd.1999). Portes et al. sind jedoch der Meinung, dass der heutige Transnationalismus in engem Zusammenhang mit den Entwicklungen der Weltwirtschaft steht und mit den daraus resultierenden Strategien der benachteiligten Gruppen und Individuen. Nach Portes et al. sind geschichtliche Beispiele für Transnationalismus jedoch die Ausnahme und das verstärkte Auftreten von transnationalen Räumen und Organisationen ein rezentes Phänomen (vgl. ebd.1999).

„For all their significance, early transnational economic and political enterprises were not normative or even common among the vast majority of immigrants, nor were they undergraded by the thick web of regular instantaneous communication and easy personal travel that we encounter today.“ (Ebd. 1999: 227)

Der Unterschied zu früheren vereinzelt aufgetretenen Beispielen von transnationalen Bewegungen liegt vor allem darin, dass Transnationalismus heute einer strukturellen Notwendigkeit folgt und somit eine Reaktion auf das politische und wirtschaftliche System darstellt. Die Dichte und Anzahl transnationaler Räume nimmt mit der erleichterten

Kommunikation sowie vereinfachter und billigerer Reisemöglichkeiten zu und Transnationalismus durchdringt mehr und mehr Bereiche der Gesellschaft (vgl. ebd. 1999).

Transnationale Verbindungen und Gemeinschaften sind also in sich keine Neuheiten, überstaatliche Kontakte und Beziehungen gibt es schon lange, wahrscheinlich seit es Migration gibt. Ausmaß und Dichte transnationaler Beziehungen haben sich jedoch intensiviert. Gründe dafür sind die Möglichkeit des einfacheren und billigeren Reisens, verstärkte Kommunikation durch technische Neuerungen, die steigende Rolle der Migranten für die Wirtschaften der Ursprungsregionen, das steigende Interesse der Ursprungsstaaten gegenüber der Migranten, die steigende Abhängigkeit der Sendeländer von den Zielländern, die soziale und politische Marginalisierung der Migranten in den Zielländern die mitunter bewirkt, dass Migranten die Verbindungen zu Heimat suchen und pflegen (vgl. Levitt 1998). Diese Faktoren tragen dazu bei, dass sich die Beziehungen zwischen Sende- und Zielländern verdichten und schaffen somit den Raum für transnationale Praktiken und Beziehungen. So schafft das Fortschreiten der Globalisierung zunehmend häufiger und dichter werdende transnationale Räume (vgl. Levitt 1998).

Der Ansatz des Transnationalismus bringt neue Aspekte in die theoretische Beschäftigung mit der Diskussion um Migration, besonders in Bezug auf die Dimensionen Zeit und Raum. Während etwa die Assimilationstheorien von unilinearen Wanderungsprozessen ausgehen; davon, dass Migranten eine Gesellschaft hinter sich lassen, um sich in eine neue völlig einzugliedern (vgl. *Assimilationstheorien*, Kapitel II.1), zeigen transnationale Ansätze die verschiedenen Dimensionen und Tiefen solcher Migrationsprozesse auf.

Der Ansatz der transnationalen Räume durchbricht die zuvor in der soziologischen Migrationsforschung verbreitete Konzeption von Migration aus einem „Behälterraum“ in einen anderen; Migration als lineare Bewegung zwischen einer Herkunfts- sowie einer Zielregion.

„ Während sich die [...]klassische Migrationsforschung vereinfacht auf die Analyse des Wanderungsprozesses als eines raum-zeitlich begrenzten und eher episodenhaften Prozesses einer Zustandsveränderung bezog, sind seit den achtziger Jahren enorme Erweiterungen und Verschiebungen der Fragestellungen erfolgt. Diese weisen in die Richtung, grenzüberschreitende Wanderungsprozesse als einen mehr oder weniger dauerhaften Zustand, als einen nicht nur einmaligen, unidirektionalen Ortswechsel, sondern als eine neue soziale Lebenswirklichkeit für eine wachsende Anzahl von Menschen zu begreifen.“ (Pries 1997: 32)

Das Konzept des transnationalen Raumes bietet die Möglichkeit, Migrationsbewegungen zu beschreiben, welche Räume schaffen, die über nationale Grenzen sowie über einfache lineare Hin- und Herbewegungen hinausgehen. Alte Flächen- und Raumkonzepte werden neu definiert, die Kongruenz von sozialem und geographischem Raum langsam aufgebrochen (vgl. Pries 1997).

„Transnational migration is the process by which immigrants forge and sustain simultaneous multi-stranded social relations that link together their societies of origin and settlement.“ (Glick Schiller, Basch, Szanton Blanc 1997:7)

Wichtig ist in diesem Zusammenhang die ständige Konstruktion und Rekonstruktion der Identifizierung und Integration durch die Migranten in mehreren Gesellschaften. Die Lebenswelt der Transmigranten umfasst mehrere Gesellschaften gleichzeitig, zu denen sie Verbindungen aufbauen und aufrechterhalten. Es darf dabei nicht vergessen werden, dass sich Transmigranten dennoch niederlassen und ganz auf das ökonomische, soziale und politische Leben ihres Ziellandes einlassen. Gleichzeitig behalten sie jedoch die Verbindung zu den sozialen politischen und ökonomischen Lebenswelten ihrer Ursprungsgesellschaften bei (vgl. Glick Schiller, Basch, Szanton Blanc 1997).

Es ist wichtig sich vor Augen zu halten, dass nicht alle Migranten Transmigranten sind und transnationale Leben führen.

„Clearly then not all immigrants are ‘transmigrants’ and claims to the contrary needlessly weaken the validity of empirical findings on the topic. It is more useful to conceptualize transnationalism as one form of economic, political, and cultural adaptation that co-exists with other, more traditional forms.“ (Portes 2001: 183)

Basch, Glick Schiller und Szanton Blanc (1995), welche den Begriff Transnationalismus und vor allem Transmigranten in ihren Studien entschieden mitgeprägt haben, betonen die vielsträngigen sozialen Beziehungen, welche das Leben der Transmigranten durchziehen und prägen.

„We define ‘transmigrants’ as migrants whose lived experiences transcend the boundaries of nation-states and who ‘develop and maintain multiple relationships- familial, economic, social, organizational, religious, and political- that span [these] borders‘“ (Ebd. 1995: 7)

Glick Schiller et al. nennen drei Gründe, wieso manche Migranten zu Transmigranten werden und wieso sich Transmigranten zwar dauerhaft im Zielland ansiedeln, aber dennoch transnationale Leben zu führen: erstens nennen sie die steigende finanzielle Unsicherheit aufgrund von wechselnden Formen von Kapitalakkumulation, welche sowohl in Ziel als auch in Sendeländern Unsicherheiten im sozialen sowie ökonomischen Bereich hervorrufen.

Weiters nennen Glick Schiller et al. Rassismus in Europa sowie den USA als Ursache für wirtschaftliche und politische Unsicherheiten für neu Zugezogene und deren Nachkommen. Drittens fühlen sich die Migranten vermehrt sowohl für die politischen Geschehnisse im Ursprungs- als auch im Zielland verantwortlich, es entstehen Loyalitäten zu mehreren Ländern zu denen der Transmigrant soziale Beziehungen hat (vgl. ebd. 1997).

Ein Konzept von Smith und Guarnizo (1998) unterscheidet zwischen transnationalen Netzwerken von Migranten, „*Transnationalism from below*“ und den transnationalen Tätigkeiten von Konzernen, „*Transnationalism from above*“ und diskutiert deren unterschiedliche Wirkungsweisen (vgl. ebd. 1998).

Die Abgrenzung von Transnationalismus von anderen Konzepten, welche sich mit der Analyse von Beziehungen jenseits des Nationalstaates beschäftigen, ist wesentlich. Für Bauböck (2003) liegt der entscheidende Unterschied von Transnationalismus zu internationalen, multinationalen oder supranationalen Räumen, Institutionen und Beziehungen darin, dass transnationale Räume „*overlapping memberships between territorially separated and independent polities*“ (vgl. ebd. 2003) entstehen lassen. So bedeutet politischer Transnationalismus für Bauböck nicht nur eine Reihe von Aktivitäten, durch welche Migranten in ihrer Heimat politisch aktiv werden, sondern es ergeben sich daraus auch Rückwirkungen auf die in den Ursprungs- sowie Zielregionen ansässigen Gesellschaften in Bezug auf Identität und politische Partizipation. Bauböck argumentiert, dass ein transnationaler Ansatz Erklärungen dafür liefern kann, wie Integration der Migranten in die Zielgesellschaften und deren politische Prozesse das Verhalten der Migranten gegenüber ihrer Heimat beeinflussen können (vgl. ebd. 2003)⁶.

Waldinger und Fitzgerald (2004) üben Kritik an der theoretischen Diskussion um Transnationalismus und deren Konzepten. In Ihrem Artikel „*Transnationalism in Question*“ kritisieren sie den aktuellen Diskurs um Transnationalismus und transnationale Netzwerke und Bewegungen. Sie lehnen die dichotome Gegenüberstellung von Assimilation und Transnationalismus entschieden ab.

Die Verbindungen zwischen Herkunfts- und Zielländern seien „Nebenprodukte“ von Migration, doch entstehen hier *imagined communities* (Anderson 1999), deren Inhalte oftmals

⁶ Abgrenzung Transnationalismus von anderen Konzepten (internationale, multinationale, supranationale Beziehungen): s. Faist 2000, Portes 2001.

den Realitäten der Herkunfts- oder Zielländer widersprechen (vgl. Waldinger; Fitzgerald 2004). Die Transnationalismusforschung beschreibe jedoch das Gegenteil:

„[...] highly particularistic attachments antithetical to those by-products of globalization denoted by the concept of ,transnational civil society.’“ (Waldinger; Fitzgerald 2004: 1177)

Nicht nur Migranten prägen die transnationalen Räume, so Waldinger und Fitzgerald, sondern diese würden maßgeblich von Staaten und nationaler Politik geprägt, sodass die Migranten zwar in transstaatlichen Räumen agieren, diese jedoch nationalen politischen Zwängen unterliegen, in deren Rahmen Transmigranten zu agieren hätten. Politik und Wissenschaft geben die Möglichkeiten vor, welche Migranten haben um transnational zu agieren und prägen so das Feld des Transnationalismus maßgeblich (Ebd. Waldinger, Fitzgerald 2004). Kritisiert an der Diskussion um Transnationalismus wird auch, dass es dem Modell des Transnationalismus nicht gelingt, den Bezug auf den Nationalstaat als Analyseebene zu durchbrechen. So bleibt der Transnationalismus-Ansatz ein *internationaler* Ansatz, welcher die Beziehungen zwischen Nationen beleuchtet, wenn auch die Akteure nicht die Nationalstaaten, sondern z. B. Transmigranten sind. So plädiert Robinson (1998) für den Bruch mit dem Nationalstaat als Analyseeinheit, um die Analyse von Phänomenen im Zeitalter der Globalisierung zu ermöglichen (vgl. ebd. 1998).

Ein weiterer Punkt in der Diskussion um transnationale Räume ist, dass diese oftmals als Räume beschrieben werden, in denen sich soziale Asymmetrien auflösen. Diese Annahme ist fraglich; Guarnizo (2003) etwa argumentiert gegen die Vorstellung, dass transnationale Räume soziale Ungleichgewichte aufheben.

„Despite hopeful prescriptive writings about the alleged autonomous and stateless character of transnational practices, there is no evidence that migrants are escaping either a capitalist or a nation-state-centered logic. Transnational relations are neither free nor are they necessarily liberatory. “ (Ebd. 2003: 690)

Trotz des Potentials, welches von transnationalen Netzwerken ausgeht neue Räume zu schaffen, ist dennoch zu beachten, dass auch transnationale Räume sich nicht dem geschichtlichen und regionalen Zusammenhang entziehen können, in den diese trotz ihrer grenzüberschreitenden Natur eingebettet sind. Fest steht allerdings auch, dass transnationale Beziehungen diesen Rahmen ebenso beeinflussen und verändern können. In transnationalen Netzwerken und Beziehungen lösen sich Asymmetrien demnach eher nicht auf, sondern sie verändern sich.

„Paradoxically, instead of escaping the control of the state and corporate capital, migrants' cross-border engagement provides opportunities for further capitalist expansion and the reproduction of old inequalities. [...] Class, gender, and regional asymmetries outlive transnational practices from below.“ (Ebd. 2003: 690)

Kritisiert werden kann an den klassischen Transnationalismustheorien auch, dass diese die Analyseebene Gender nicht berücksichtigen; das Konzept Gender kommt in den klassischen Forschungen zu Transnationalismus kaum oder gar nicht vor. Erst neuere Studien, welche sich mit transnationalen Räumen und deren Akteuren befassen, nehmen Gender als Analyseeinheit in die Untersuchungen mit ein. Hier geht es vor allem um die Machtstrukturen, welche in transnationalen Räumen konstruiert und rekonstruiert werden. Ein Ansatz in diese Richtung ist beispielsweise der Ansatz der *„Gendered Geography of Power“* von Mahler und Pessar (2003). Mahler und Pessar fordern, dass Gender zum zentralen Analysekonzept werden soll und nicht nur als eine Variable in breiteren Studien abgearbeitet werden soll. Zudem sollen die Analysen neben Geschlechterdichotomien auch geographische Dichotomien überwinden und sich transnationalen Räumen zuwenden (vgl. ebd. 2003). Das Konzept soll die Dynamiken von Macht und Gender im Zusammenhang mit transnationalen Räumen beschreiben und besteht aus drei wesentlichen Elementen:

*„Geographic scales“, „social locations“ und „power geometries“ (Ebd. 2003: 815). Gender agiert gleichzeitig an unterschiedlichen Orten und Gesellschaftseinheiten, wie Familie, Staat etc., das soll durch den Begriff der *geographic scales* deutlich gemacht werden. Innerhalb dieser unterschiedlichen Ebenen wird Gender konstruiert und rekonstruiert.*

Social location steht für die Stellung von Individuen innerhalb der konstruierten Machtverhältnisse der verschiedenen sozialen Schichten. Diese soziale Positionierungen sind, so Pessar und Mahler nicht starr sondern fließend und können sich verändern. Im dritten Begriff, *power geometry*, geht es um die unterschiedlichen Handlungsmöglichkeiten, die Menschen auf Grund ihrer unterschiedlichen sozialen Positionierung haben (vgl. ebd. 2003). Es geht in diesem Konzept also nicht nur darum, was für Inhalte über transnationale Räume fließen, sondern auch wer diese Flüsse kontrolliert und definiert:

„[...]„gendered geographies of power“ is a framework for analyzing people's gendered social agency- corporal and cognitive- given their own initiative as well as their positioning within multiple hierarchies of power operative within and across many terrains. Though this framework is not only applicable to transnational contexts, we feel it is especially useful for analyzing these contexts in light of their complexities.“

(Ebd. 2003: 818)

Eng mit der Diskussion um Transnationalismus verbunden, ist das Konzept der Diaspora, welches in theoretischen Diskussionen neue Formen und Bedeutungen angenommen hat. Die Diskussion um die Rolle von Diasporagemeinschaften in Bezug auf Wirtschaftswachstum, Entwicklung und Armutsminderung im Ursprungsland weckt immer größere Aufmerksamkeit von Seiten der Ursprungs- und auch der Aufenthaltsländer. Diasporagemeinschaften wird in diesem Kontext ein hohes Entwicklungspotential zugeschrieben, da diese Migrantengemeinschaften im Ausland starken Einfluss auf die Entwicklung ihrer Ursprungsregionen haben können. Vor allem Rücküberweisungen, sowie der Aufbau von transnationalen Netzwerken gelten als Wege, durch die Diasporagemeinden Einfluss auf ihre Ursprungsgemeinden nehmen könnten. Der Begriff Diaspora ist umstritten, so auch die Diskussion der Rolle der Diaspora als Entwicklungsakteur. Im Bezug auf die Republik Moldau ist der Begriff Diaspora nicht sinnvoll, wie im Kapitel III.3. erläutert wird.

Im theoretischen Diskurs ist der verwendete Begriff „*Diaspora*“ kein einheitlicher, die verschiedenen Definitionen weichen stark voneinander ab, wodurch die Diskussion oftmals erschwert wird.

„How diaspora is defined impacts the manner in which it is classified, registered, and measured, as well as the policies formulated to address it.“ (Schwatz 2007:8)

Die Definition von Diaspora ist also kein rein theoretischer Diskurs, sondern hat sehr wohl auch eine Bedeutung für die Praxis sowie bestimmte Policyimplikationen.

Der Begriff Diaspora umfasst sowohl sehr enge Begriffsdefinitionen, welche sich nur auf die jüdische und griechische Diaspora beziehen, bis hin zu sehr weit gefassten, inklusiven Definitionen, welche Diaspora zum Beispiel als „[...] *members of ethnic and national communities, who have left, but maintain links with, their homelands.*“ (Ionescu 2007:13) beschreiben.⁷

Anfangs waren Studien über Diaspora vor allem von Anthropologen und Soziologen durchgeführt worden; im Mittelpunkt standen Themen wie Gruppenidentität, Zugehörigkeit, Netzwerke oder Kollektiva. Die neueren Studien, welche sich vielfach auf die Rolle von Diasporagemeinschaften in Bezug auf wirtschaftliche und soziale Entwicklung, sowie die

⁷ Die IOM (International Organisation for Migration) definiert Diaspora wie folgt: „*People or ethnic populations that leave their traditional ethnic homelands, being dispersed throughout other parts of the world.*“ (IOM 2005: 459)

Verbindungen der Diaspora zu Politik konzentrieren, fallen eher in den Bereich der Politikwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften oder den der internationalen Beziehungen. Der Begriff Diaspora ist eng mit der Debatte um Transnationalismus verbunden, wobei Diaspora im Gegensatz zu Transnationalismus eher Gemeinschaften einschließt, die sich in einem anderen Land als ihrem Ursprungsland niedergelassen haben, eine neue Staatsbürgerschaft angenommen haben und vor allem meistens schon der *zweiten Generation* angehören, also Kinder von Migranten sind (vgl. Ionescu 2007:10). Der Unterschied des Begriffes Diaspora zu dem der Migration ist in erster Linie die Dauerhaftigkeit, eine gewisse Verwurzelung im Zielland.

„[...] the notion of ‚diaspora‘ seems to [...] incorporate populations that are ‚settled‘ abroad, people who became citizens of their host country and second-born generations.“
(Ionescu 2007:10)

Der Begriff Diaspora geht Hand in Hand mit bestimmten konkreten sowie auch gefühlten Implikationen. Als konkret können hier unter anderem Staatsbürgerschaft, gesetzlicher Rahmen, Aufenthaltsdauer genannt werden, während es bei den gefühlten Implikationen um Themen wie Identität, Integration, Vertrauen geht. Ebenso müssen die unterschiedlichen sozialen Implikationen beleuchtet werden: kollektive sowie individuelle Diaspora. Politik beschäftigt sich vorwiegend mit der kollektiven Diaspora, hier können Ansatzpunkte gefunden werden um Diasporagemeinschaften für Programme zu nützen in denen etwa Gelder gesammelt und in Community Entwicklung gesteckt werden, während für die individuelle Dimension von Diaspora eher Themen wie rechtlicher Status, Stipendienförderung, Erleichterung von Staatsbürgerschaft und ähnliches zentral sind. Wichtig sind hier auch die Mittel, die einer Diasporagemeinschaft zur Verfügung stehen - sei es materiell, kulturell oder organisatorisch (vgl. Schwartz 2007:8).

Neben der Idee der Diaspora als Entwicklungsakteur und –ressource muss auch auf die mögliche Rolle von Diasporagemeinschaften in Bezug auf Konfliktlösung bzw. dem Aufrechterhalten und Speisen von Konflikten in der Heimat genannt werden (vgl. Nyberg Sorensen, Van Hear, Engberg-Pedersen 2002).

Fest steht, dass Diasporagemeinschaften einen großen Einfluss auf Heimatgebiete haben können, ob als Unterstützer von Konfliktparteien in Form von Geldern, Ideen und Ideologien oder als konfliktlösende Kraft bzw. als Entwicklungsakteur kann variieren.

„The impact of migrant and refugee diasporas on conflict or stability in their country and region of origin varies between situations and over time.“ (Nyberg Sorensen, Van Hear, Engberg-Pedersen 2002: 35)

Faist (2000) lehnt den Begriff Diaspora in Bezug auf Arbeitsmigranten ab, er definiert Diaspora wie folgt:

„Der Begriff Diaspora bezeichnet eine Gruppe, die ein traumatisches Ereignis durchleben musste, das wiederum zur territorialen Zerstreuung der Mitglieder geführt hat.“ (Ebd. 2000:25)

Arbeitsmigration fehlt dieses traumatische Element, weshalb der Begriff Diaspora nach Faist für diese Gruppen nicht zutreffend sei. Dennoch verwenden viele Wissenschaftler heute den Begriff Diaspora in einem neuen, weiteren Kontext:

„Mit dem postmodernen Zeitalter vollzog sich eine Erweiterung des Begriffs Diaspora. Während er früher [...] die gewaltsam erzeugte Zerstreuung von Menschen aus ihrem Heimatland bedeutete, wenden ihn einige Forscher jetzt auch auf alle diejenigen an, die beispielsweise durch Migration, ständiges Reisen, Tourismus und multiple Loyalitäten gekennzeichnet sind.“ (Ebd. 2000:44)

Die Debatte um den Begriff Diaspora ist demnach eine vielschichtige Frage, da es dem Begriff an einer einheitlichen Definition fehlt. Wie in der Folge, in Kapitel III.3. diskutiert wird, scheint der Begriff *Diaspora* in Bezug auf Moldau nicht sinnvoll, da vor allem die erst sehr junge Emigration aus Moldau beginnend mit 1992, das fehlende Nationalbewusstsein sowie vor allem die geringe Organisation der Moldauer im Ausland, die Auslands moldauer nicht als geeinte Gruppe auftreten lässt, welche als *Diaspora* bezeichnet werden könnte.

II.2.3 Rücküberweisungen

Ein in der aktuellen Diskussion um Migration und Entwicklung besonders zentraler Aspekt sind die weltweit steigenden finanziellen Rücküberweisungen (*Remittances*), deren Ausmaß die offizielle Entwicklungshilfe um ein vielfaches übersteigt und welchen ein hohes Entwicklungspotential zugeschrieben wird.⁸

Im Folgenden werden die Formen sowie Motivation von Rücküberweisungen diskutiert, sowie deren mögliches Potential für die Entwicklung der Empfangsregionen.

⁸ Laut Daten der Weltbank betragen die offiziellen Rücküberweisungen im Jahr 2007 weltweit 239 Milliarden Dollar (vgl. World Bank 2008: 59).

Die finanziellen Rücküberweisungen sind ein wichtiges Mittel, um einen Eindruck über das Ausmaß der Unterstützung und Einsatzes zu gewinnen, welche die Migranten ihren Heimatgesellschaften entgegenbringen (vgl. Guarnizo 2003).

Donnoch können finanzielle Rücküberweisungen nicht als einziger Maßstab für die Beziehungen zur Heimat gesehen werden, dieser rein finanzielle Ansatz lässt wichtige Teile aus, da nur ein Aspekt aus vielen beleuchtet wird und andere tiefgreifende Einflüsse von Migration unbeachtet lassen:

„Nonetheless, because it focuses on just one aspect of transnational experience, this approach fails to heed the multiple macroeconomic effects that migrants’ transnational economic and noneconomic connections generate and, thus, underestimates migrants’ agency and their influence at the global level.“ (Guarnizo 2003:667)

Obwohl in der allgemeinen und vor allem in der politischen Diskussion um das Entwicklungspotential von Migration hauptsächlich von finanziellen Rücküberweisungen die Rede ist, spielen soziale Rücküberweisungen (vgl. Kapitel III.4.) für den Entwicklungsdiskurs eine immer größer werdende Rolle.

Um Migration als ganzheitlichen sozialen Prozess zu verstehen ist es wichtig, sowohl die sozialen als auch die finanziellen Rücküberweisungen zu beachten und zu analysieren. Nur so können die Auswirkungen von Migration auf Ursprungs- und Sendeländer als ganzheitliches Bild gezeichnet werden (vgl. Nyberg-Sorensen 2005).

Der starken Fokussierung auf finanzielle Rücküberweisungen liegt eine sehr wirtschaftszentrierte Vorstellung von Entwicklung zugrunde, in der Wirtschaftswachstum den Hauptmotor für Entwicklung darstellt. Diese Entwicklungsansätze wurden besonders von Modernisierungstheoretikern vertreten (vgl. Kapitel II.1). Diese modernisierungstheoretischen Ansätze werden vor allem in der öffentlichen Diskussion in Medien und Politik immer wieder aufgegriffen und prägen nach wie vor teilweise das gängige Entwicklungsverständnis.

Neuere und differenziertere Ansätze im Entwicklungsdiskurs sind etwa der Human Development Ansatz bzw. die Grundbedürfnisstrategien, also eher basisorientierte Entwicklungskonzepten mit dem Oberziel der Armutsreduktion. Durch die sehr aktuelle Diskussion um die finanziellen Rücküberweisungen kommen vermehrt wieder Konzepte auf, welche Entwicklung mit finanzieller Entwicklung gleichsetzen, bzw. Wirtschaftswachstum als Hauptantriebskraft für Entwicklung sehen.

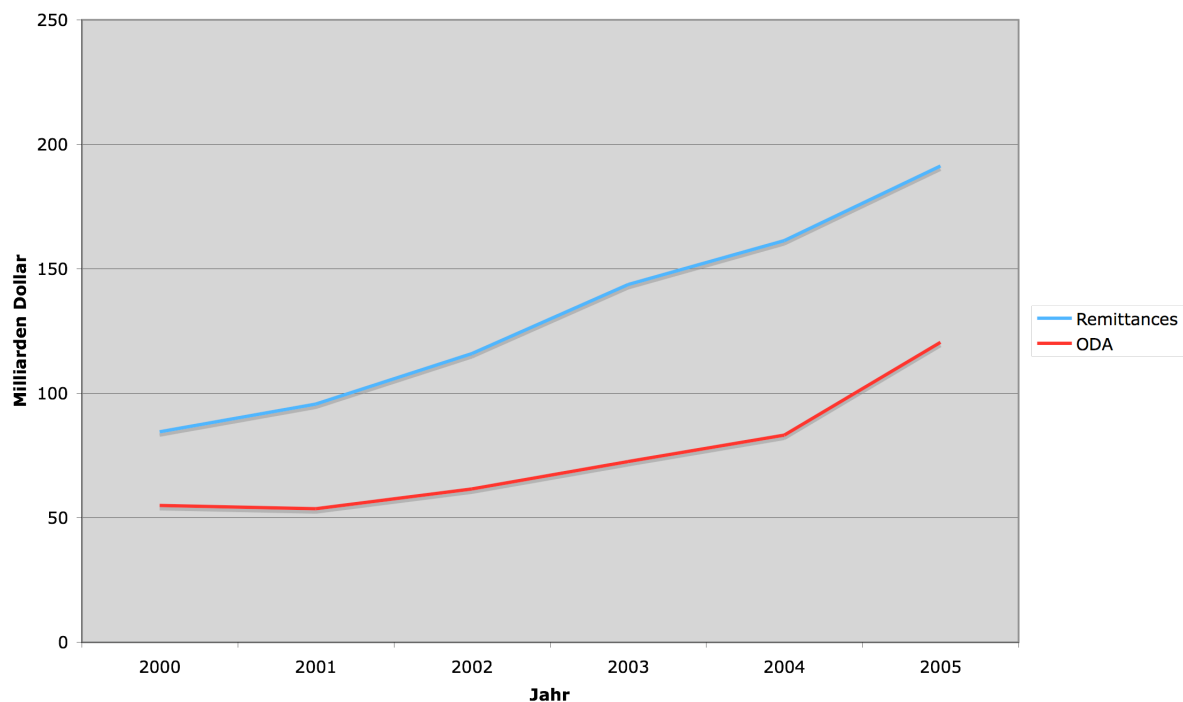
Umso wichtiger ist es in diesem Zusammenhang, nicht nur die finanziellen, sondern auch die sozialen Rücküberweisungen in Betracht zu ziehen, vor dem Hintergrund der Annahme, dass

Entwicklung nicht ein rein wirtschaftlicher Prozess ist. Nur so kann ein ganzheitliches Bild über die Einflüsse von Migration auf Entwicklung gewonnen werden.

i. Finanzielle Rücküberweisungen

Finanzielle Rücküberweisungen stellen mittlerweile eine der Haupteinnahmequellen von Entwicklungsländern dar, sie übersteigen unter anderem die offiziellen Entwicklungshilfeleistungen. Die geschätzten Rücküberweisungen in die Entwicklungsländer im Jahr 2007 sind laut Weltbank auf knapp 240 Milliarden Dollar weltweit gestiegen.⁹

Graphik 2:
Rücküberweisungen und ODA weltweit 2000-2005



(Quelle: Daten aus The World Bank 2007: 45 ff.)

Bei Rücküberweisungen handelt es sich um private Ressourcen, welche von Migranten ins Ursprungsland gesendet werden.

⁹ Zu diesen Zahlen ist jedoch anzumerken, dass die inoffiziell übermittelten Rücküberweisungen nicht einberechnet werden, sowie es Unstimmigkeiten bezüglich der unterschiedlichen nationalen Daten gibt. Die Daten sind demnach als Schätzung zu sehen (Vgl. Page; Plaza 2006).

„Mit Rücküberweisungen bezeichnet man den Teil des Einkommens, den die Migranten in Form von Geld oder Gütern vor allem zur Unterstützung ihrer Familien zurück ins Heimatland schicken.“ (Hertlein, Vadean 2006:1) 10

Es gibt unterschiedliche Arten, wie die rücküberwiesenen Gelder in die Heimatländer gelangen, diese reichen von offiziellen Transfers über Banken oder Transferunternehmen bis hin zu informellen Kanälen, wie per Post, über Kuriere, durch den Migranten selber oder über so genannte „Hawala Systeme“. ¹¹

Die Entscheidung, Rücküberweisungen über informelle Kanäle in die Heimat zu schicken, kann mehrere Gründe haben. Ghencea und Gudumac (2004) nennen folgende Ursachen, wieso informelle Kanäle Banken und Transferunternehmen oftmals vorgezogen werden:

„People whose activities do not fit in the formal economy frequently avoid financial institutions; bank branches appear intimidating [...]; Remittance senders and recipients would rather stay ‚low key‘; No knowledge about the banks’ products and services due to their weak marketing techniques; Bank service consumers’ general inertia [...]; Informal systems of money transfer are easy to understand simply because ‚it has always been so‘.“
(Ebd. 2004: 58 f)

Aufgrund der Vielzahl an Kanälen, über welche die Gelder an ihr Ziel gelangen, sowie der oftmals illegalen oder informellen Natur der Transfers, handelt es sich bei den Zahlen, welche finanzielle Rückzahlungen betreffen zu einem großen Teil um Schätzungen. Das genaue Ausmaß der Rücküberweisungen bleibt eine Dunkelziffer.

Die genannten Motive der Migranten, Rücküberweisungen in ihr Ursprungsland zu senden, divergieren. In der Literatur werden Altruismus (Sorge und Unterstützung von Familienmitgliedern oder Freunden), Eigeninteresse (sozialer Status, Sorge um Besitztümer),

¹⁰ Definition IOM: „*Remittances: Monies earned or acquired by non-nationals that are transferred back to their country of origin*“ (IOM 2005: 460)

¹¹ Das Hawala System ist ein Geldtransfersystem über Mittelsmänner, welches vor allem in Süd- und Südostasien betrieben wird. Die Hawaladars, professionelle Mittelsmänner, sind sowohl im Sende- als auch im Zielland vor Ort und nehmen im Sendeland gegen Code den zu übertragenden Betrag in Empfang. Ein Kollege im Zielland zahlt diesen wieder gegen Vorlage des Codes an die Adressanten aus, denen der Sender zuvor den Geheimcode mitgeteilt hat. Durch die inoffizielle Struktur der Hawaladars ist dieses System für die sendenden Migranten wesentlich billiger (weniger als 2% des Betrages, während Western Union bis zu 12% und Banken im Schnitt 7% Provision oder Gebühren verlangen [s. Hertlein, Vadean 2006]) als offizielle Transferinstitute, zudem haben Migranten mit illegalem Aufenthaltstitel oftmals keinen Zugang zu Banken und offiziellen Transferkanälen (vgl. Hertlein, Vadean 2006/ Orozco 2003).

Abkommen mit Familienmitgliedern oder Bekannten (implizite Abmachungen, Vorfinanzierung der Reise...) als mögliche Motive genannt (vgl. Hertlein, Vadean 2006). Diskutiert werden auch mögliche Faktoren, welche die Höhe der Rücküberweisungen beeinflussen. Geschlecht, Bildung, Alter, Rolle und Position innerhalb der Familie und vor allem die Migrationsdauer werden als Faktoren genannt, welche die Höhe der Rücküberweisungen beeinflussen können (vgl. Hertlein, Vadean 2006).

Frauen wird oftmals ein höheres Rücküberweisungsschema zugesprochen, empirische Daten zeigen jedoch, dass dies nicht der Regelfall ist (vgl. Hertlein, Vadean 2006), so kann auch am Beispiel Moldau gezeigt werden, dass das Rücküberweisungsverhalten von Männern und Frauen hier kaum divergiert, geschlechterabhängiges Rücküberweisungsverhalten kann in diesem Fall demnach nicht festgestellt werden (vgl. Kapitel 3.2.3).

Rücküberweisungen sind zum meist diskutierten Produkt von Migration geworden, das Interesse der nationalen Regierungen sowie internationalen und nationalen Entwicklungsorganisationen wächst stetig (vgl. Guarnizo 2003). Und so werden Rücküberweisungen durch den Export von Arbeitskräften vor allem für Entwicklungsländer zur Entwicklungsstrategie:

“A number of countries, [...] have seen the export of their own workers (and the return of their earned income abroad) as a key plank in their development strategy.” (Vertovec, Cohen 1999)

Eine akademische Diskussion ist insbesondere darüber ausgebrochen, was für einen Einfluss Rücküberweisungen auf Entwicklung der Empfangsgesellschaften und –ökonomien haben. Die Diskussion um die Auswirkungen von Rücküberweisungen auf die makro-, mikroökonomische und soziale Situation der Entwicklungsländer und deren Einwohner ist gespalten.

Keely und Nga Tran (1998) beschreiben zwei Argumentationslinien, welche die entweder positiven oder negativen Auswirkungen von Rücküberweisungen auf die Entwicklung der Empfangsregion beschreiben.

Die erste Linie sieht vor allem die negativen Effekte, der Rücküberweisungen durch Arbeitsmigranten und baut nach Keely und Nga Tran grundsätzlich auf die folgenden vier Argumente: Abhängigkeit, Instabilität, Verzerrungen in der Entwicklung sowie daraus resultierender wirtschaftlicher Abschwung (vgl. ebd.1998).

Die Zahlungen der Migranten aus dem Ausland an Haushalte in Entwicklungsländern schaffen Abhängigkeiten und würden die Einkommens- und Entwicklungsunterschiede verstärken. Unterschiede verschärfen sich dadurch, dass diejenigen, deren Familienmitglieder sich eine Emigration leisten konnten, nun zudem durch laufende Zahlungen aus dem Ausland unterstützt werden- die Ungleichheiten verschärfen sich (vgl. ebd. 1998).

Culiuc (2006) geht davon aus, dass diese Ungleichheiten sich jedoch auf längere Sicht verlaufen, er spricht von einem *Trickle Down Effect*, da sich durch verstärkte Migration die Kosten senken:

„The interplay between migration, remittances and inequality is more complicated. Migration is associated with high costs, which in the presence of liquidity constraints, may only be affordable to the richest households. As a result, this tends to further increase inequality. [...] As the number of migrants increases, migration costs tend to decrease, thus making migration affordable to low- income households. This ultimately decreases economic inequalities.“ (Ebd. 2006: 7)

Ein weiteres Argument gegen das Entwicklungspotential von Rücküberweisungen ist das Argument, Rücküberweisungen seien instabil und unvorhersehbar, da es sich um individuelle Zahlungen handle, die hohen Schwankungen ausgesetzt seien (vgl. Keely; Nga Tran 1998). Dagegen sprechen jedoch Untersuchungen, welche Rücküberweisungen über die Jahre beobachten und mit anderen Konjunkturdaten vergleichen und diese sogar als antizyklisch beschreiben.

„[...]remittances were one of the least volatile sources of foreign exchange earnings for developing countries in the 1990s[...] While capital flows tend to rise during favorable economic cycles and fall in bad times, remittances appear to react less violently and show remarkable stability over time.“ (Ratha 2005:26)

Rücküberweisungen können somit als ein Absicherungsmechanismus für Entwicklungsländer gesehen werden, welcher Kapitalflussschwankungen abfedern kann.

„Remittances appear as an insurance mechanism for the developing countries simply because they diversify the portfolio of foreign capital sources.“ (Ghencea; Gudumac 2004: 18)

Ob aber diese antizyklische Tendenz von Rücküberweisungen auch globale Krisen bestehen kann, ist fraglich. Die Auswirkungen der derzeitigen globalen Finanz- und Weltwirtschaftskrise auf das Migrations- und Rücküberweisungsverhalten auf Moldau werden in einem Exkurs im Kapitel III.4 beschrieben. Es kann eine rückgängige Tendenz der

Rücküberweisungen aufgezeigt werden, welche im direkten Zusammenhang mit der Weltwirtschaftskrise steht.

Der prophezeite wirtschaftliche Abschwung der negativen Argumentationslinie wird so argumentiert, dass die Rücküberweisungen meist nicht in kapital- und arbeitsintensiven Sektoren investiert würden, sondern in den unmittelbaren Konsum, welcher häufig stark vom Import abhängig sei oder aber in nicht-produktiven Sektoren liege, wie z. B. Landerwerb. Zudem führe der steigende Konsum zu einer Preissteigerung welche wiederum zu Inflation führe. Hinzu kämen noch soziale Probleme, die durch die ungleiche Entwicklung entstehen oder verschärft werden (vgl. Keely; Nga Tran 1989).

Die zweite Argumentationslinie folgt im Grunde denselben Punkten, geht aber grundsätzlich davon aus, dass Rücküberweisungen die notwendigen Mittel für eine Transition in Richtung nachhaltiger Entwicklung schaffen können. Rücküberweisungen vermehren das Einkommen eines beachtlichen Teiles der Bevölkerung und heben so deren Lebensstandard (vgl. Keely; Nga Tran 1998). Diese Vorteile übertragen sich auf die Gesamtwirtschaft und bringen positive makroökonomische Auswirkungen mit sich. Rücküberweisungen seien so in der Lage, die Einkommensverteilung zu verbessern und deren Reichweite sei weitaus direkter als andere Entwicklungsansätze (vgl. Keely; Nga Tran 1989).

So sind für einige Autoren, etwa für Jones (1998), Rücküberweisungen effektiver als andere Gelder aus dem Ausland, da diese direkt bei den Betroffenen landen. Rücküberweisungen erreichen die vielen Migranten und deren Familien direkt, im Gegensatz zu anderen internationalen Zahlungen, welche nur wenige begünstigen (Unternehmer oder soziale Führungspersonen). Entscheidungen und Verfügung über das Geld bleiben ebenfalls bei den Migranten und deren Familien (vgl. ebd. 1998).

Jones sieht die finanziellen Rücküberweisungen als Überlebensstrategie der Entwicklungsländer vor dem Hintergrund der Globalisierung:

„Unfortunately, recent globalization has created regional trading blocs that exclude much of the developing world [...] In the lights of these developments, remittances may be viewed as important survival mechanisms for many peoples.“ (Ebd. 1998:9)

Migration und somit auch die verschiedenen Arten der Rücküberweisungen sind keine gänzlich neuen Phänomene - es gab sie auch vor den modernen Entwicklungen auf dem Weltmarkt. Jedoch verschärfen die neuen Bedingungen einer globalisierten Welt die Notwendigkeit von Rücküberweisungen als Überlebensstrategie von Migranten sowie von Entwicklungsländern (vgl. ebd. 1998).

Der Einfluss, den finanzielle Rücküberweisungen im gesellschaftlichen Bereich haben können, muss auch von verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden.

Nach Mahler und Pessar (2006) spielen Rücküberweisungen in Bezug auf soziale Entwicklungen in den Empfängerländern eine gesplante Rolle: sie können zum Beispiel einerseits dazu beitragen, dass traditionelle Geschlechterrollen und -bilder sich auflösen, können diese aber auch verfestigen. „*Like wealth in general, remittances reflect and transmit power.*“ (Ebd. 2006: 45). Diese Macht, Gelder nach Hause zu schicken, kann einen starken Einfluss auf soziale Beziehungen und Netzwerke haben.

Remittances schaffen Abhängigkeiten, welche soziale Gegebenheiten ändern können. So können zum Beispiel Remittances, welche von Frauen nach Hause geschickt werden, vorherrschende Geschlechtermuster auflösen, während sich diese unter Umständen verfestigen, wenn männliche Haushaltsmitglieder emigriert sind (vgl. ebd. 2006: 45f).

Fraglich ist, ob das Senden von Rücküberweisungen wirklich Machtstrukturen auflösen kann, oder ob sie nicht auch die Fortsetzung von Machtstrukturen repräsentieren können, wenn z. B. die Frau im Ausland arbeiten muss, um Geld nach Hause zu senden, könnte dies auch einem gesellschaftlichen Zwang folgen.

Ein weiteres Problem, welches in Hinblick auf Rücküberweisungen oftmals diskutiert wird, ist das Problem des *Moral Hazard*. Diese Theorie geht davor aus, dass sich Rücküberweisungen negativ auf die Motivation der Haushalte auswirken und in Folge dessen die Produktion sinkt.

„*Dieses paradoxe Phänomen lässt sich auf eine Verschiebung in der Anreizstruktur zurückführen*“ (Hertlein, Vadean 2006: 7).¹²

Moral Hazard wirkt sich in zwei Richtungen aus: einerseits reduzieren die Rücküberweisungsempfänger ihre Motivation und ihr Engagement auf dem Arbeitsmarkt, andererseits sind sie empfänglicher für risikoreichere Investitionen.

Dies führt, so Chami et. Al. (2008), zu einem Rückgang des Wirtschaftswachstums (vgl. Ebd. 2008: 60).

Ghencea und Gudumac (2004) fassen das Problem des Moral Hazard wie folgt zusammen:

¹² Der Begriff des *Moral Hazard* kommt ursprünglich aus dem Versicherungswesen, hier wird der Begriff verwendet, wenn die Motivation des Versicherten abnimmt, Schaden zu vermeiden, und so die Kosten für den Versicherer im Endeffekt steigen. „*Moral hazard refers [...] to the tendency of insurance protection to alter an individual's motive to prevent loss. This affects expenses for the insurer and therefore, ultimately, the cost of coverage for individuals*“ (Shavell 1979: 541)

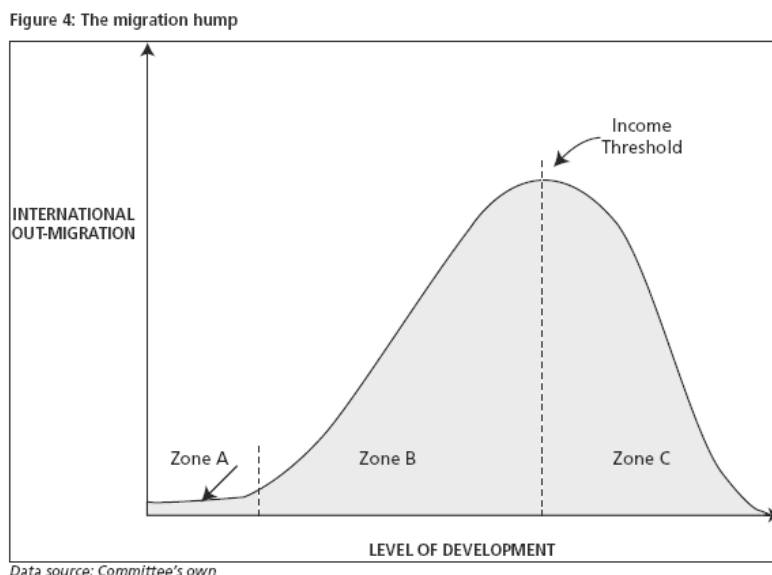
„[...] the remittance recipients who are waiting for the money transfer from abroad, reduce their participation at the local labour market, cease looking for a job, lessen their work effort or engage into risky investment projects [...]“ (Ebd. 2004 :28)

Der Zusammenhang zwischen Migration und Entwicklung ist wie oben besprochen ein vielschichtiger und wechselnder. Migration und Entwicklung bedingen sich in gewisser Weise gegenseitig, wie im Zusammenhang mit dem in der Literatur beschriebenen Phänomen des *Migration Hump* (vgl. Nyberg Sorensen; Engberg-Pedersen 2002, Nyberg Sorensen et al. 2003, House of Commons 2004) ersichtlich wird.

„[...] development can stimulate migration in the short term by raising people's expectations and by enhancing the resources that are needed to move. In this way, migration does not only stem from a lack of economic development but also from development itself. [...]“ (Nyberg Sorensen et al. 2003: 290)

Die folgende Graphik des britischen House of Commons soll bei der Veranschaulichung des Phänomens des *Migration Humps* beitragen:

Graphik 3:
Der „Migration Hump“



(Quelle: House of Commons 2004: Abb.4)

In der hier angeführten Graphik wird der *Migration Hump* dargestellt: dieser stellt die Beziehung zwischen Emigration und dem Grad an Entwicklung in einer Region dar. Bei einem relativ niedrigen Grad an Entwicklung (s. Zone A), ist auch die Migration gering. Mit

steigender Entwicklung und Einkommen steigt auch die Emigration (Zone B). Mit weiter steigender Entwicklung nimmt die Migration wieder ab- der *Migration Hump* ist überwunden. (vgl. House of Commons 2004: 2.23) ¹³

Remittances, sowohl finanzielle als auch soziale, können auch Anreize schaffen, welche zur Migration motivieren. Erst wenn der *Migration Hump* überwunden wird, führt die Entwicklung auch zu einer Reduktion von Migration, andernfalls kann Entwicklung einer Region auch zu verstärkter Migration führen.

„ *The conventional wisdom is that the same policies that accelerate development also increase emigration pressures, so that additional migration- a migration hump- is a normal part of successful development.* “ (Martin 1995:822 f)

Dauer und Stärke dieser *Migration Humps* sind von drei Faktoren abhängig:

Arbeitskräftenachfrage in den Zielländern, Arbeitslosigkeit und Armut in der Senderegion sowie Verbindungen zwischen Ziel und Ursprungsregionen, so wie zu Diasporagemeinschaften in der Zielregion (vgl. Martin 1995).

Rücküberweisungen sind zum meistdiskutierten Thema im Zusammenhang mit Migration und Entwicklung geworden – finanzielle Rücküberweisungen sind die offensichtlichste Verbindung von Migration und Entwicklung und obwohl es sich hierbei um private Gelder handelt, sind die Interessen der unterschiedlichen Akteure an den scheinbar stetig wachsenden Zahlungen unterschiedliche.

Während multinationale Unternehmen ein Interesse an der Konsumkraft (Produkte aus der Heimatregion im Zielland etc...) sowie der Nachfrage nach Transfer-Leistungen haben, haben nationale Regierungen sowie internationale und nationale NGOs verstärktes Interesse zur Nutzung der Rücküberweisungen zu Entwicklungszwecken und versuchen vermehrt, deren Rücküberweisungen zu kontrollieren bzw. in bestimmte Bahnen zu lenken (vgl. Guarnizo 2003). In diesem Zusammenhang geht oftmals die Wahrnehmung von Rücküberweisungen als individuelle Zahlungen verloren. So darf nicht vergessen werden, dass Rücküberweisungen private Gelder sind, deren Allokation rein individuellen Entscheidungen der Migranten sowie der Empfänger der Gelder folgen (vgl. OECD 2005).

Nationale und internationale staatliche Einrichtungen oder NRO können lediglich Anreize schaffen, um die Rücküberweisungen in offizielle Bahnen zu leiten und so deren

¹³ Zu dieser Graphik ist jedoch anzumerken, dass der Begriff „*Level of Development*“ (House of Commons: Abb.4) ungeklärt bleibt. An einer Stelle wird er mit Einkommensgröße beschrieben.

makroökonomischen Nutzen zu verstärken. Es besteht die Gefahr, Migranten die Verantwortung über Bereiche zu überlassen, welche traditionell Aufgaben des Staates sind. So z.B. Infrastruktur, Krankenhäuser, Bildungsstätten, welche nicht länger aus Staatskassen sondern aus den Geldern von Migranten finanziert werden.

ii. Soziale Rücküberweisungen

Ein weitaus weniger beachteter aber dennoch sehr wichtiger Bestandteil von Migration in Bezug auf Entwicklung sind neben den finanziellen Rücküberweisungen die sozialen Rücküberweisungen.

„Social remittances are usually defined as the ideas, practices, identities and social capital that flow from receiving to sending country communities.“ (Nyberg-Sorensen 2005)¹⁴

Ihre Relevanz liegt in den übermittelten Inhalten, welche die Empfängergesellschaften beeinflussen können. So können diese Änderungen in Familienmustern, Genderrollen, Klasse, Identität hervorrufen, sowie einen entscheidenden Einfluss auf politische, wirtschaftliche und wirtschaftliche Partizipation haben. (vgl. Nyberg-Sorensen 2005).

Soziale Rücküberweisungen sind kulturelle Güter, Ideen, Ideologien, welche die normativen Strukturen in der Ursprungsregion aufweichen, auflösen und verändern können und werden über unterschiedlichste Informationskanäle und Medien wie Briefe, Telefon, Fax, Internet, Video etc. übertragen. Ihnen wird eine starke Rolle in Bezug auf die Förderung von wirtschaftlichen Tätigkeiten und Ambitionen zugeschrieben, sowie auch in Hinblick auf politische Integration und gesellschaftliche Dynamiken wird sozialen Rücküberweisungen eine große Rolle zugesprochen (vgl. Levitt 1998: 926)

Soziale Rücküberweisungen spielen unterschiedliche Rollen im Leben von Migranten und deren Herkunftsgesellschaften. Levitt nennt folgende wichtige Funktionen sozialer Rücküberweisungen. So sind soziale Rücküberweisungen wichtig für die Bildung von transnationalen Kollektiven, sowie für die Verbindung von Migration und Entwicklung. Soziale Rücküberweisungen sind im Grunde verantwortlich für die sozialen Auswirkungen von Migration sowie die Diffusion und den Austausch von Kultur (vgl. Levitt 1998).

¹⁴ Weitere Definition von sozialen Rücküberweisungen nach Levitt: *„Social remittances are the ideas, behaviors, identities, and social capital that flow from receiving- to sending-country communities.“* (Levitt 1998: 926)

Außerdem wird auch in den sozialen Rücküberweisungen verstärkt die Möglichkeit der Entwicklungszusammenarbeit gesehen, da durch die Rücküberweisung von Ideen und Informationen traditionelle Denkstrukturen und –muster aufgebrochen werden können und sozialer Wandel avanciert werden kann (vgl. Levitt 1998).

Diskutiert wird auch die Beziehung zwischen Intensität der sozialen Rücküberweisungen und der Aufenthaltsdauer der Migranten. In diesem Zusammenhang ist die Frage des Grades an Nationalenbewusstseins zentral.

„Most migrants arrive strongly attached to their country of origin, which heightens the intensity of social remittance flows. In countries lacking such a highly developed sense of nationhood or in cases where migrants gladly abandon their homelands for fear of persecution or lack of economic opportunity, social remittance transfers will be weaker.“
(Levitt 1998: 930)

Vor allem in Bezug auf ein geringes oder fehlendes Nationalbewusstsein könnte dieser Punkt für die Republik Moldau von besonderer Bedeutung sein.

Levitt spricht von drei verschiedenen Arten von sozialen Rücküberweisungen: normativen Strukturen, Handlungsmuster und Sozialkapital (vgl. Levitt 1998).

Nach Levitt (1998) sind soziale Rücküberweisungen ein „[...] conceptual tool for analyzing local-level cultural diffusion.“ (Ebd. 1998: 943), das bedeutet, dass Migranten nicht alle Aspekte ihrer neuen Umgebung aufnehmen und nach Hause senden, sondern sie filtern die kulturellen und sozialen Einflüsse ihrer neuen Umgebung und eignen sich nur bestimmte Aspekte davon an und transmittieren diese unter Umständen in die Heimat (vgl. ebd.1998). Es findet also ein Aussonderungsprozess statt, in dem der Migrant zum Akteur wird, der eine gewisse Auswahl trifft und nicht unreflektiert alles annimmt, was die Gesellschaft der Zielregion mit sich bringt (vgl. ebd.1998).

So sollte auch bedacht werden, dass der Kontakt mit dem Zielland unter Umständen dazu führen könnte, dass man sich im Ausland unter Umständen stärker auf traditionelle Werte der Ursprungsgesellschaft besinnt und sich stärker daran orientiert. Oder dass es durch eine gewisse Distanz zum Ursprungsland und vor dem Hintergrund der Situation im Zielland zu einer Verklärung von bestimmten Mustern, Eigenschaften, Institutionen oder Modellen des Ursprungslandes kommt.

II.2.4 Brain Drain, Brain Gain, Brain Circulation

Ein weiterer wichtiger Punkt in der Diskussion um Migration und Entwicklung ist der Zusammenhang von Migration und der Entwicklung des Humankapitals bzw. Bildungskapitals in Immigrations- und Emigrationsländern. Wie wirkt sich die Emigration von Arbeitskräften auf ein Land aus? Welche Auswirkungen hat die Auswanderung von qualifizierten und ausgebildeten Arbeitskräften auf die Sende- und Zielländer? Kommt es zu einem Brain Drain? Oder bietet Migration die Möglichkeit der Ausbildung im Ausland? Die Begriffe Brain Drain, Brain Gain und Brain Circulation werden im Weiteren kurz skizziert.¹⁵ Frühere Studien über die Emigration von qualifizierten Arbeitskräften gingen meist von einem brain drain¹⁶ für die Entwicklungsländer aus:

„Bisher wurde die Emigration von Hochqualifizierten zumeist als ein abgeschlossener Prozess gesehen, der für die Abgabeländer (zumeist Entwicklungsländer) in einem Humankapitalverlust (brain drain) und für die Aufnahmeländer (meistens Industrieländer) in einem Humankapitalgewinn (brain gain für Industrieländer) resultiert.“ (Hunger 2003: 58)

Neuere Studien gehen davon aus, dass die Migration von Bildungseliten nicht nur den Industrieländern, sondern auch den Entwicklungsländern zugute kommt, da Migration als zirkulärer Prozess gesehen wird, der etwa zur Bildung von Wirtschafts- oder Wissenschaftsnetzwerken führen kann. Dieser neue Ansatz geht von einem Brain Gain¹⁷ für Entwicklungsländer aus, wenn Arbeitskräfte im Ausland ausgebildet werden und dann in ihr Ursprungsland zurückkehren und ihre neu erlangten Fähigkeiten hier produktiv einsetzen (zum Beispiel Unternehmensgründungen).

Der Ansatz der Circular Migration oder Brain Circulation geht davon aus, dass Migranten, welche im Ausland Fähigkeiten erlernt haben oder Netzwerke aufgebaut haben, in ihre Ursprungsländer zurückkehren und somit dem Ursprungsland Nutzen einbringen. Zudem

¹⁵ Ein weiterer in diesem Zusammenhang, wenn auch nicht so häufig, gebrauchter Begriff ist der Begriff des „Brain Drain“, welcher als „Exodus of a non- or low –qualified labour force“ (Ghenecea; Gudumac 2004: 10) beschrieben wird.

¹⁶ „Brain Drain: Emigration of trained and talented individuals from the country of origin to a third country, due to causes such as conflict or lack of opportunities.“ (IOM 2005: 459)

¹⁷ „Brain Gain: Immigration of trained and talented persons into a destination country.[...]“ (IOM 2009: 492)

ermöglicht die Netzerkennung von Migranten den Aufbau von Transfernetzen, wie Wissenschaftsnetzwerken oder Unternehmensnetzwerken, von denen Entwicklungsländer profitieren können (vgl. Hunger 2003).

Der Begriff des Brain Gain, sowie der Brain Circulation stammt ursprünglich von Ladame, der in einer in den 70er Jahren durchgeführten Studie über Migration die Abwanderung von Eliten nicht mit endgültigem Brain Drain abstempelte, sondern die Möglichkeit einer Rückwanderung (Brain Circulation) und so eines Profites für die Entwicklungsländer (Brain Gain) für die Zukunft offen ließ (vgl. Ladame 1970 zitiert In: Hunger 2003).

Die Gründe für die Abwanderung von qualifizierten Arbeitskräften werden oftmals auf strukturelle Ungleichheiten zwischen Ländern sowie zum Beispiel Arbeitsmarktsituation etc. reduziert. Doch bieten diese Erklärungen ähnlich wie die Theorien der Push- und Pullfaktoren keine Beantwortung der Frage, wieso manche Hochqualifizierte emigrieren und andere nicht. In diesem Zusammenhang und angesichts der strukturellen Situation stellt sich oftmals weniger die Frage, wieso so viele emigrieren, als eher die Frage wieso so wenige emigrieren (vgl. Portes 1976).

Portes (1976) widerspricht der Theorie, dass Emigration der Hochqualifizierten nur darauf zurückzuführen ist, dass Industrienationen Qualifizierten mehr bieten können („*work facilities, social standing, general life conditions*“ (Ebd. 1976)), und somit attraktivere Migrationsziele sind. Dafür sprechen auch Statistiken, welche zeigen, dass die Rate der hochqualifizierten Emigranten (gemessen an PhD Abschlüssen) aus Industriestaaten in die USA höher ist als jene aus Entwicklungsländern. Daraus zieht Portes den Schluss, dass Brain Drain nicht nur auf „*differentials of preference*“ (Ebd. 1976) zurückzuführen sei:

„[...] *highest level of professional emigration are not necessarily associated with lowest levels of economic development.*“ (Ebd. 1976: 496)

Als weitere beeinflussende Faktoren nennt Portes:

„*Professional emigration is a consequence of internal structural imbalances between the supply of professionals produced by the educational system of a society and the internal demand for their services.*“ (Ebd. 1976: 500)

Das heißt, je größer der Unterschied zwischen Angebot und Nachfrage ist, desto höher die Emigrationsrate. Weiters sei, so Portes, die persönliche Ebene der individuellen Ausbildung und Erfahrung entscheidend:

„Professional emigration is a consequence of individual differences which have to do [...] with past training and achievements, current situation, and the network of social relationships surrounding the individual.“ (Ebd. 1976: 504)

Das bedeutet, je besser die Ausbildung, und je höher die Motivation das Land zu verlassen, desto höher ist auch die Wahrscheinlichkeit zu emigrieren (vgl. ebd. 1976).

Die Reduktion von Brain Drain auf externe strukturelle Ungleichheiten, wie z. B. bei der Theorie des dualen Arbeitsmarktes bzw. in weltsthemtheoretischen Erklärungsansätzen (vgl. Kapitel II.1), ist demnach unzureichend, um Emigration von qualifizierten Arbeitskräften zu erklären.

Rückkehr von Migranten wird in der Literatur grundsätzlich als für die Entwicklung des Sendelandes förderlich beschrieben. Rückkehrende Migranten unterstützen lokale Entwicklung, und erst mit Rückkehr der Migranten ins Ursprungsland kommen die im Ausland erworbenen neuen Qualifikationen, Wissen sowie Ersparnisse zum Einsatz.

„While fears of the „brain drain“ were overwrought in earlier decades, the recent celebration of „brain gain“ is also overdone, especially as highly selective migration policies deprive poor countries of scarce innovators and institution builders.“ (Kapur, McHale 2005: Seite)

Rückkehr nach kurzer Aufenthaltsdauer im Ausland, besonders bei nicht qualifizierten Migranten, trägt nicht oder kaum zur Entwicklung der Ursprungsregion bei, je länger der Aufenthalt im Ausland vor der Rückkehr in das Ursprungsland war, desto höher ist die Einbindung in die lokale Entwicklung durch finanzielles und ideelles Kapital, welches im Ausland erworben wurde (Unternehmensgründungen, Investition von Geld, Häuserbau etc.) (vgl. Nyberg-Sonrensen et AL. 2003: 297).

Im Gegenteil dazu muss auch unterstrichen werden, dass Rückkehr keine Garantie dafür ist, dass sich der Rückkehrer in die Entwicklung seiner Heimatregion einbringt.

„[...]return not necessarily is the end product of the migration cycle and is not a prerequisite for continued engagement with local development.“ (Nyberg-Sonrensen et AL. 2003: 297)

Auch muss hier deutlich gemacht werden, dass Rückkehr kein endgültiger Abschluss des Migrationsprozesses sein muss. Zirkuläre Migration und Brain Circulation beschreibt somit ein Modell ausserhalb des unidirektionalen Modells von Migration und Rückkehr, welches etwa in den Anfängen der soziologischen Migrationstheorien vorausgesetzt wurde (Nyberg-Sonrensen et al. 2003).

Die Möglichkeit auf Brain Circulation könnte die Möglichkeit eines Systems schaffen, von dem sowohl Entwicklungsländer als auch Industrieländer profitieren könnten.

Vor allem die Bildung von transnationalen Netzwerken durch Migration sowie Ausbildung und das Aneignen von neuem Können im Ausland könnte für die Entwicklungsländer eine Möglichkeit sein, die Verluste welche durch Migration gerade im Bereich des Humankapitals entstehen, zu reduzieren (vgl. Hunger 2003).

II.2.5 Push- und Pull-Faktoren

Der wohl am meisten verbreitete Ansatz zur Erklärung der Ursachen von Migration ist der Ansatz, welcher Migration auf die so genannten Push- und Pull-Faktoren (Schub- und Sogfaktoren) zurückführt. Obwohl die heutige theoretische Diskussion sich von den simplizistischen Erklärungsmustern der Push- und Pulltheorien weitgehend distanziert, sind die Theorien, welche Migration mit Push- und Pullfaktoren erklären, nicht obsolet. Vor allem in den alltäglichen Diskussionen in Politik und Medien wird weitgehend die Meinung vertreten, dass Migration durch strukturelle Schub- und Sogkräfte erklärt werden kann. Dieser Ansatz setzt ein „Entwicklungsgefälle“ zwischen Zielland und Ursprungsland in Bezug auf bestimmte Faktoren voraus, wodurch Migration notwendig bzw. attraktiv wird. Push- und Pullfaktoren, oder „Schub- und Sogfaktoren“ von Migration (vgl. Nuscheler 1995) sind die Faktoren, welche als Ursachen und Auslöser von Migration bezeichnet werden können.

„The push factors are those life situations that give one reason to be dissatisfied with one's present locale; the pull factors are those attributes of distant places that make them appear appealing.“ (Dorigo, Tobler 1983: 1)

Push-Faktoren sind also diejenigen Faktoren, welche Menschen zu Emigration bewegen: es sind Umstände, die es für Betroffene unmöglich erscheinen lassen, in der Ursprungsregion zu bleiben. Diese Faktoren können sehr unterschiedlich sein:

„Naturkatastrophen, Landknappheit, Arbeitslosigkeit (also Armut), soziale Diskriminierung (z.B. von ethnischen oder religiösen Minderheiten), binnen- oder zwischenstaatliche Kriege, Staatsstreiche oder Revolutionen [...] politische Verfolgung (direkte Gewalt) oder der Zwang der Verhältnisse („strukturelle Gewalt“). Subjektive Entfremdung und Frustration.“ (Nuscheler 1995: 32)

Push- und Pullfaktoren können objektiv oder subjektiv sehr unterschiedlich wirken, wenn die Entscheidung zur Migration auch kollektiv gefällt werden kann, sind dennoch subjektive Faktoren relevant, da Unzufriedenheit, Ungerechtigkeit, Unfreiheit, Frustration, Gewalt etc. unterschiedlich wahrgenommen werden (vgl. Nuscheler 1995). Pull-Faktoren, sind die Faktoren, welche die Zielregion für Menschen attraktiv machen, sie bieten so einen Grund für Migration.

„Sogfaktoren (Pull-Faktoren) entstehen in den Zielländern, indem die etwas anbieten (Arbeit, Wohlstand, Freiheit), was auf Angehörige anderer Staaten anziehend wirkt.“
(Nuscheler 1995:32)

Häufig können sich Push- und Pullfaktoren auch überschneiden oder „ineinander fließen“ und sind demnach nicht immer präzise voneinander zu trennen. Bei Migrationsentscheidungen sind meist eine Reihe von sowohl Schub- als auch Sogfaktoren für den Schritt zur Entscheidung für Migration relevant (vgl. Nuscheler 1995). Der theoretische Ansatz, die Ursachen von Migration nur mit Push- und Pullfaktoren erklären wollen, ist jedoch umstritten. Ein Kritikpunkt ist, dass solche Listen von Push- oder Pullfaktoren für bestimmte Regionen immer erst nach begonnener migratorischen Bewegungen entstehen, Tendenzen können nicht vorhergesagt werden. Weiters wird kritisiert, dass die Faktoren zwar erklären, wieso in bestimmten Regionen Migration entsteht, jedoch umgekehrt nicht erklären können, wieso in anderen Regionen in denen dieselben Faktoren zu finden wären, keine Migration entsteht. Die Theorie der Push- und Pullursachen ist, so die Kritik, eher deskriptiv und nicht in der Lage, Tendenzen vorherzusehen oder Änderungen der Migrationsflüsse zu erklären (vgl. Portes; Borocz 1989).

Portes und Borocz (1998) etwa kritisieren den Ansatz der Push- und Pullfaktoren und sehen die Wurzeln von Migration tiefer als auf der Ebene rationaler, individueller Entscheidungen, welche etwa von den Modellen der *Rational Choice* vertreten werden.

„While in appearance migration arises out of a series of „rational economic decisions by individuals to escape their immediate situation, in reality its fundamental origin lies in the history of past economic and political contact and power asymmetries between sending and receiving nations.“ (Ebd. 1998: 611)

Auch die fehlende Möglichkeit der Differenzierung individueller Migrationsmuster ist ein Kritikpunkt an der Push- und Pull-Theorie. Erklärungsbedarf bleibt in Bezug auf die Frage, wieso bei gleichen Gegebenheiten und äußeren migrationsbedingenden Faktoren, manche Individuen bleiben und andere emigrieren. (vgl. ebd. 1998) In diesem Zusammenhang kommt auch der Kritikpunkt auf, dass nach dem Push- und Pull-Ansatz Migrationsströme die

„*differentials of advantage*“ (Ebd. 1998) widerspiegeln sollten, jedoch kann beobachtet werden, dass Migrationsströme bei zurückgehenden Ungleichheiten nicht versiegen, sondern unabhängig davon bestehen bleiben.

„*A related shortcoming is the inability of conventional theories to explain the resilience of migrant flows once the original economic inducements have been significantly lessened.*“
(Ebd. 1998: 612)

Neuere Ansätze gehen davon aus, dass Migration nicht nur auf Grund von individueller Nutzenmaximierung entsteht oder den Voraussetzungen eines internationalen Systems von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt folgt, sondern die soziale Anbindung die entscheidende Komponente ist. Migration wird als soziales Phänomen gesehen, welches der Logik von Netzwerken folgt¹⁸, welche die Migration über die Jahre aufrechterhält und bedingt (vgl. Portes; Borocz 1998).

Dennoch bleibt die Annahme, dass Migration durch Push- und Pullfaktoren bedingt wird vor allem in der alltäglichen Diskussion in Medien und Politik noch aufrecht und Push- und Pullfaktoren werden weiterhin zur Erklärung von Migrationsbewegungen herangezogen. Trotz der vielen Kritik, welche den Push- und Pullansätzen entgegengebracht werden, kann die Analyse von Ursachen der Migration, auch nach Einsetzen der Migrationsströme, in einer Analyse sinnvoll sein, da sie eventuelle strukturelle Probleme anspricht, welche zwar Migrationsströme nicht vorhersagen können, aber dennoch einen Beitrag dazu leisten können, die bestehenden Migrationsströme bis zu einem gewissen Grad zu erklären, falls diese auch auf strukturelle Mängel und Krisen zurückzuführen sind. Deshalb wird in der folgenden Untersuchung des Länderbeispiels Moldau die Analyse der als Ursachen genannten Faktoren nicht fehlen, diese Untersuchung möglicher Push- und Pullfaktoren ist jedoch unter dem Vorbehalt zu verstehen, dass Migration keineswegs nur auf strukturelle Probleme oder Entwicklungen zurückzuführen ist. Vielmehr geht es in der Analyse darum, mögliche strukturelle Probleme auch miteinzubinden; vor dem Hintergrund der Dimension der moldauischen Emigration ist davon auszugehen, dass bestimmte strukturelle Mängel die Entscheidung zu emigrieren entschieden mitprägen.

¹⁸ Migration als „*process of progressive network building*“ (Portes, Borocz 1998), in dem Netzwerke Individuen und Gruppen von Menschen an verschiedenen Orten verbinden und so die Nutzen und ökonomischen Chancen für den Einzelnen durch räumliche Diversifizierung maximieren. „*Labour migration is thus a device through which individual workers and their households adapt to opportunities distributed unevenly in space.*“ (Portes; Borocz 1998)

III. LÄNDERANALYSE MOLDAU

Nach diesem Rückblick auf den Wandel der Diskurse, welche sich mit Migration und Entwicklung beschäftigen sowie einem Überblick über die aktuellen Diskurse im Zusammenhang mit Migration und Entwicklung, soll das folgende Kapitel diese Theorien und Ansätze nun mit den Daten, Zahlen und Studien über die Republik Moldau in Bezug setzen.

Folgende Fragen sollen geklärt werden, um den Einfluss der massiven Emigration auf die Entwicklung des Landes einschätzen zu können. Inwiefern ist das Konzept des Transnationalismus für Moldau von Bedeutung, gibt es eine organisierte Diaspora, welche, ähnlich wie z. B. in Mexiko, als Akteur der Entwicklungszusammenarbeit tätig werden könnte? Welche Rolle spielen die Rücküberweisungen in Moldau? Wie ist der Umfang der finanziellen Remittances, wo werden diese vorrangig investiert oder angelegt, können diese zur finanziellen oder wirtschaftlichen Entwicklung des Landes beitragen? Wie werden diese überwiesen, wie gelangen sie nach Moldau?

Welche Relevanz haben soziale Rücküberweisungen, welche Wirkung haben diese auf gesellschaftliche Strukturen und Prozesse? Durch welche Kanäle erreichen sie die moldauische Bevölkerung? Welche strukturellen Faktoren sind in Moldau verantwortlich für die massive Abwanderung von Arbeitskräften? Brain Drain/ Brain Gain /Brain Circulation, welche dieser Konzepte treffen auf Moldau zu; wer emigriert und was sind die darauf folgenden Auswirkungen? Wie lange bleiben Migranten im Ausland, gibt es Bestrebungen in die Heimat zurückzukehren, gibt es Verbindungen zur Heimat, welche auch im Sinne von Wissenschafts- oder Unternehmensnetzwerken genützt werden könnten?

Welche Auswirkungen hat die globale Finanz- und Wirtschaftskrise auf Migrations- sowie Rücküberweisungsflüsse im Zusammenhang mit Moldau?

Um umfassende Daten sowie landesweite Studien untersuchen zu können und um die Zusammenhänge von Migration und Entwicklung in Bezug auf Moldau beschreiben zu können, stützt sich dieses Kapitel nicht auf eigene empirische Daten, sondern auf bereits vorhandene wissenschaftliche Studien, sowie die Angaben des moldauischen Statistikbüros (vgl. Biroul National de Statistica al Republicii Moldova).

Die Hauptquellen des folgenden Kapitels sind zum einen eine vom Institute of Public Policy (IPP) beauftragte und von Ghreorghiu durchgeführte Studie über *Migration Policies in the Republic of Moldova* (vgl. Ghreorghiu 2004). Weiters eine Studie der moldauischen

Mikrofinanz-Allianz, durchgeführt von Ghencea und Gudumac über *Labour Migration and Remittances in the Republic of Moldova* (vgl. Ghencea, Gudumac 2004). Weitere Daten finden sich im *Country Profile Moldova, Migration in Moldova* der IOM (vgl. IOM 2008). Daten über die moldauische Diaspora und Transnationale Beziehungen finden sich in einer Studie von Schwartz, welche auch von der IOM beauftragt wurde: *Exploring the link between Moldovan Communities Abroad and Moldova* (vgl. Schwartz 2007). Weiters noch eine Studie von Pinger, welche vor allem das Rücküberweisungsverhalten der moldauischen Migranten untersucht: *Come Back or Stay? Spend Here od There? Temporary vs. Permanent Migration and Remittance Patterns in the Republic of Moldova* (vgl. Pinger 2007). Die Auswirkungen der aktuellen Weltwirtschaftskrise auf das Migrations- und Rücküberweisungsverhalten der Moldauer wurden in einer Studie der IOM näher untersucht: „*The Socio-Economic Impact of the Economic Crisis on Migration and Remittances in the Republic of Moldova. Early Findings*“, welche 2009 abgeschlossen wurde. Diese unterschiedlichen Studien bieten ein breites Spektrum an Daten, Analysen und Statistiken, welche im folgenden Kapitel anhand der zuvor vorgestellten theoretischen Diskurse untersucht werden sollen.

Vorab wird ein kurzer geschichtlicher Abriss notwendig sein, in welchem die Geschichte Moldaus vor und in der Sowjetunion, sowie die Prozesse nach der Unabhängigkeit des Landes sehr kurz skizziert werden sollen.

Ein weiterer Punkt ist in diesem Rückblick der Konflikt mit der abtrünnigen moldauischen Region Transnistrien (s. Exkurs, Kapitel III.1), in diesem Zusammenhang das Verhältnis zu Russland und Rumänien. Dieser kurze Abriss ist notwendig, um die aktuelle Situation des Staates sowie gesellschaftliche Zusammenhänge und Dynamiken besser einschätzen zu können.

III.1 Geschichtlicher Überblick

Geographisch liegt der größte Teil des heutigen Moldaus in der Region zwischen dem Prut und dem Dnjester. Das historische Fürstentum Moldau schloss zusätzlich zu dem Gebiet des heutigen Moldau noch Gebiete des heutigen Rumäniens sowie den Zugang zum schwarzen Meer ein.

Bis 1812 war diese Region ein Teil des Osmanischen Reiches, ab 1812 wurde die Region zur russischen Provinz mit dem Namen Bessarabien (vgl. OSCE 1994).

Nach der Oktoberrevolution wurde in der Region Bessarabiens am 7.2.1918 nach einem Aufstand der Bevölkerung gegen die vor allem russische Oberschicht, die Republik Moldau ausgerufen. Noch im selben Jahr entschloss sich das Parlament Moldaus für einen Anschluss an Rumänien, ein Schritt den die Sowjetunion nicht anerkannte und daraufhin 1924 einen Streifen östlich des Dnjester zur autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik Moldawien erklärten. Als am 28. Juni 1940 der Molotov Ribbentrop Pakt geschlossen wurde, wurde das Gebiet Bessarabiens an die Sowjettruppen übergeben und zusammen mit den Gebieten östlich des Dnjesters zur Sozialistischen Sowjetrepublik Moldawien erklärt.

1941 eroberte Rumänien Bessarabien zurück, verlor es aber im Jahr 1944 erneut an die Sowjetunion und musste 1947 in den Pariser Friedensverträgen die Sozialistische Sowjetrepublik Moldawien anerkennen (vgl. OSCE 1994).

In Moldawien wurde nun eine Politik der intensiven Russifizierung verfolgt: Russisch wurde zur Landessprache, und auch die zuvor verwendete lateinische Schrift wurde nunmehr kyrillisch.

Ab den achtziger Jahren wurde die Bewegung „*Demokratische Bewegung für Perestroika*“ in Moldau immer stärker, welche sich in erster Linie mit den Forderungen nach Rumänisch als Amtssprache sowie der Wiedereinführung des lateinischen Alphabets beschäftigte. Ein radikaler Zweig der Bewegung, welche sich später Volksfront nannte, forderte ab 1989 den Anschluss an Rumänien (vgl. OSCE 1994).

Die Bewegung „*Demokratische Bewegung für Perestroika*“ wurde immer stärker, bei den Parlamentswahlen 1990 erlangten sie 40% der Mandate und wurde somit zur führenden politischen Kraft in der Zeit des Umschwungs und der Unabhängigkeit Moldaus. 1991 wurde die Unabhängigkeit Moldaus deklariert.

Exkurs: Transnistrienkonflikt

Parallel zu diesen Entwicklungen, entwickelte sich die Situation im heutigen Transnistrien, d.h. in den Gebieten östlich des Dnjesters. Hier war die ab 1989 eine Kraft gegen die Unabhängigkeitsbestrebungen zu spüren, welche vor allem von den nicht-moldauischen Bevölkerungsgruppen ausging - man befürchtete den Anschluss an Rumänien im Falle der Unabhängigkeit (vgl. OSCE 1994).

„In addition, a strong tendency for the preservation of the Soviet Union and of ‚Socialist Values‘ was present within these protest movements, in particular among the Slav population and its leadership in the left bank areas.“ (OSCE 1994:1)

Als im August 1989 das Sprachgesetz novelliert wurde, welches Rumänisch geschrieben im lateinischen Alphabet sowie das lateinische Alphabet zur offiziellen Amtssprache machten, kam es zu massiven Unruhen zwischen den Befürwortern sowie den Gegnern des Gesetzes. 1990 erklärte die gagausische Minderheit ein Gebiet im Süden des Landes für die unabhängige Republik Gagausien, wenig später wurde in Tiraspol die transnistrische Moldauische Republik ausgerufen (vgl. OSCE 1994).

„In Autumn 1990 Transnistrian leaders declared a separate republic within the Soviet Union and later opted for full independence when Moldova itself seceded from the Soviet federation. War accompanied these competing declarations.“ (King 2001: 532)

In den transnistrischen Gebieten kam es zu Gewalt zwischen der moldauischen Polizei und den transnistrischen Separatisten. Auf die Unabhängigkeitserklärung Moldaus reagierten die Transnistrische Führung mit dem Wunsch an einen Anschluß an die UdSSR. Nach und nach besetzten paramilitärische Gruppen die ehemals moldauischen Verwaltungsinstitutionen, Schulen und Medien (vgl. OSCE 1994).

Im Kampf um die Stadt Bender schaltete sich die russische Vierzehnte Armee ein, welche in Transnistrien stationiert war und kämpfte von nun an auf Seiten der transnistrischen Separatisten (vgl. King 2001). In den folgenden Monaten kam es zu heftigen Kämpfen und Auseinandersetzungen, der moldauische Bürgerkrieg forderte die einige hunderte Todesopfer sowie 100.000 Flüchtlinge.

Am 21. Juli 1990 wurde in Moskau ein Abkommen zur friedlichen Beilegung des Konfliktes unterzeichnet.

„The uneasy balance of power after the battle produced a formal cease-fire agreement and the deployment of a tripartite Russian- Moldovan- Transnistrian peacekeeping force.“ (King 2001: 533).

Diese Einigung bestimmte den sofortigen Waffenstillstand, sowie die Errichtung einer entmilitarisierten Sicherheitszone von 10 km links und rechts des Dnjesters, welche durch die „*Joint Control Comission*“ (OSCE 1994: 3), bestehend aus russisch-moldauisch-transnistrischen Friedenstruppen bewacht würde. Weiters wurde bestimmt, dass die territoriale Integrität sowie die Souveränität Moldaus nicht berührt würde sowie dem Recht der transnistrischen Bevölkerung auf Selbstbestimmung im Falle eines Anschlusses Moldaus an Rumänien (vgl. OSCE 1994).

„Despite numerous rounds of talks, sponsored by the OSCE and regional neighbors, there is as yet no agreement on the final status of Transnistria.“ (King 2001: 533)

Die Situation ist bis zum heutigen Zeitpunkt ungeklärt: bis heute gilt Transnistrien als abtrünniger Staat, ohne völkerrechtliche Legitimation, dessen Existenz von keinem anderen Staat anerkannt wurde.

III.2 Migration in der Republik Moldau

Um den Zusammenhang von Migration und Entwicklung am Länderbeispiel Moldau diskutieren zu können, ist es notwendig, anhand von statistischen Daten speziell die moldauische Migration zu untersuchen und die individuelle Lage Moldaus zu analysieren. In einem ersten Schritt soll nun untersucht werden, wer die moldauischen Migranten sind, Daten über Ausbildung, die Jobsituation vor und nach der Emigration, sowie auch demographische Daten sind hier von besonderer Bedeutung.

Weiters soll untersucht werden, wie dieses Profil der moldauischen Migranten und der Daten zur moldauischen Migration zu den oben diskutierten Theorien, Diskursen und Ansätzen passt; sind zum Beispiel Diaspora und Transnationalismus, Brain Drain und Rücküberweisungen im Beispiel Moldau von Relevanz?

Ob die oben besprochenen Aspekte der theoretischen Diskussion um Migration und Entwicklung für Moldau relevant sind, und welche Prognosen sie für die zukünftige Entwicklung der Migration in Moldau liefern, wird im folgenden anhand von statistischen Daten zu Moldau und moldauischen Migranten, sowie zur Entwicklung des Landes untersucht.

Zentral ist hier die Frage nach den Auswirkungen die die Emigration von Arbeitskräften auf Moldau hat.

Diese Auswirkungen manifestieren sich unterschiedlichen Bereichen. Im Vergleich mit den theoretischen Ansätzen soll nun anhand der Daten zu Moldau diskutiert werden, inwiefern die Emigration zahlreicher Arbeitskräfte Moldau verändert.

Diese Untersuchung der Auswirkungen muss alle betroffenen Bereiche der moldauischen Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Andere mit einbeziehen:

„The impact of emigration is highly debated from two main perspectives: one from social-demographic perspective and another from economic and financial perspective. The first perspective takes into consideration the issues of labor force, family, and the destiny of the emigrants' children. The second one has as central discussion subject the impact of remittances [...].“ (IOM 2009:5)

Um die Dimensionen des Phänomens Migration in Moldau zu begreifen ist es notwendig, sich mit den nationalen Migrationsstatistiken auseinanderzusetzen.

In Moldau wird im Zusammenhang von Migration oft von einem Massenphänomen gesprochen. Im Jahr 2005 betrug der Prozentsatz der moldauischen Emigranten 16,8% der Gesamtbevölkerung (vgl. IOM 2008). Besonders die Arbeitsmigration nimmt mehr und mehr

zu, 2006 arbeiteten über 25% der „*economically active population of Moldova*“ (s. IOM 2008: 18) im Ausland (vgl. IOM 2008). 29,3% aller Familien haben ein Familienmitglied, welches im Ausland arbeitet (vgl. Ghencea, Gudumac 2004).¹⁹

Der Anteil der männlichen Emigranten ist um 8,87% höher als der der emigrierten Frauen (vgl. Ghencea, Gudumac 2004). Es können auch deutliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern in der Wahl der Zielländer festgestellt werden (s. UNTEN). Ghencea und Gudumac (2004) führen diese Diskrepanz auf vorherrschende traditionellen Geschlechtermuster und Familienstrukturen zurück. „*Man, as a rule, is the family head and responsible for ensuring the family's well-being.*“ (Ebd. 2004: 42)

Migration ist in Moldau ein umfassendes Phänomen, es beschränkt sich nicht nur auf die städtische Bevölkerung, sondern der Unterschied zwischen Städten und ruralen Gegenden in Bezug auf das Migrationsverhalten ist minimal. Ein gravierender Unterschied ist aber zwischen Chisinau, der Hauptstadt und anderen Städten zu beobachten: während in Chisinau nur 9,3% der Bevölkerung im Arbeitsfähigen Alter emigrierte, emigrierten in anderen Städten 23% der arbeitsfähigen Bevölkerung (vgl. ebd. 2004).

Ghencea und Gudumac sehen die Ursachen für den gravierenden Unterschied der Emigrantenzahlen zwischen Chisinau und kleineren Städten auf verschiedene Ursachen zurück:

„*The significant percentage difference between Chisinau and other regional towns is determined particularly by a feeble market labour force supply and very low levels of payments to cover the consumption needs in the small towns.*“ (Ebd. 2004:41)

Ein weiterer Unterschied zwischen der Migration aus dem ruralen oder urbanen Kontext ergibt sich bezüglich der Wahl des Ziellandes sowie bezüglich der Dauer der Migration. Entscheidend für die Wahl des Ziellandes ist neben den finanziellen Mitteln des Migranten auch die Tatsache, ob dieser aus einem urbanen oder ruralen Kontext kommt. In seiner Studie zeigt Gheorghiu (2004), dass Migranten aus dem urbanen Raum vorrangig in den Westen emigrieren, während Migranten aus dem ruralen Moldau eher in den Osten, vorrangig GUS Staaten, emigrieren.

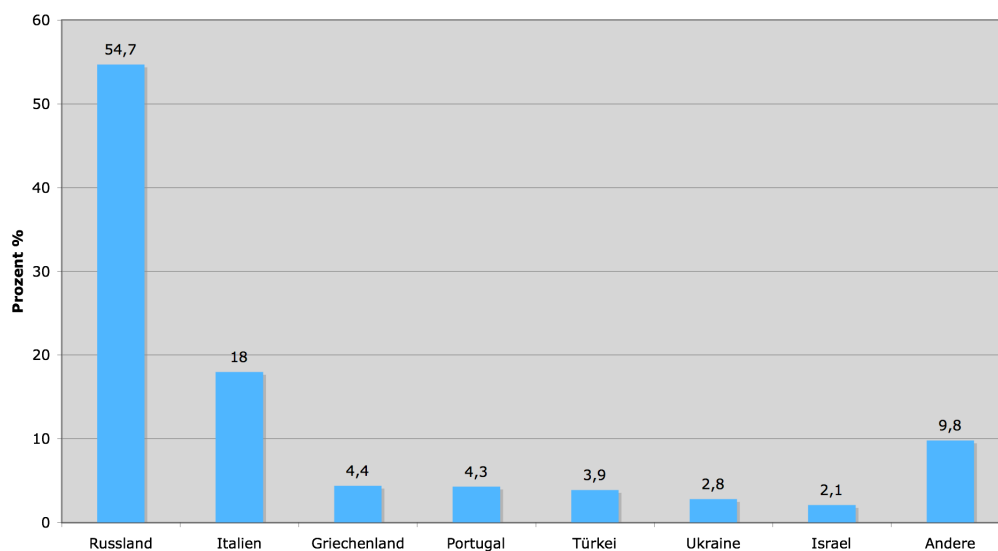
„*One of the characteristics of labour force migration from Moldova is that persons from rural area and mostly men leave for work towards the east, where people from urban areas and mostly women – towards the west. The phenomenon can be explained by the*

¹⁹ 2005 betrug der Anteil der Immigranten, welche sich in Moldau aufhielten 10,5% der Gesamtbevölkerung. Die Hauptursprungsländer dieser Immigranten sind die Türkei, Ukraine, Russland, Rumänien, Azerbaijan, USA und Weißrussland (vgl. IOM 2008).

supply, character, work field, activity and great mobility of the urban population.“ (Ebd. 2004: 21)

In Bezug auf die Wahl der Zielländer kann eine relativ starke geographische Konzentration festgestellt werden. Graphik 3 zeigt, dass Russland mit 54,7% aller Emigranten das Hauptzielland moldauischer Migranten ist. Gefolgt von Italien, wo 18% der moldauischen Migranten arbeiten.

Graphik 4:
Geographische Verteilung moldauischer Migranten



(Quelle: Ghencea, Gudumac 2004:43, Graphik 2)

Diese geographische Konzentration führen Ghencea und Gudumac (2004) auf folgende Punkte zurück: erstens habe Russlands Arbeitsmarkt starken Bedarf an Arbeitskräften. Weiters sei die Grenzpolitik zwischen Moldau und der Russischen Föderation nachsichtig, auch das Bewegen innerhalb der russischen Föderation möglich. Aufgrund der geographischen Nähe zu Moldau würden auch die Migrationskosten relativ niedrig bleiben. Sozio-kulturelle Nähe sowie sprachliche Kenntnisse sowie die Möglichkeit, besser zu verdienen als in Moldau sind, so Gugumac und Ghencea, Sogfaktoren, welche die besonders hohen Zahlen moldauischer Migranten in Russland gegenüber anderen Destinationen erkläre (vgl. ebd. 2004).

Diese Aufteilung der Emigrationsziele kann sicherlich auch auf die unterschiedliche Verteilung der finanziellen Mittel zurückgeführt werden: Unterschiedlich hohes Einkommen

in Moldau vor der Migration hat einen entscheidenden Einfluss auf die Wahl des Ziellandes. So migrieren Moldauer aus ärmeren Familien eher nach Russland, in die Türkei und nach Zypern, während Migranten, welche in die EU emigrieren aus vergleichsweise ärmeren Familien stammen (vgl. ebd. 2004).

„[...] the overwhelming number of persons who migrated to Russia reflect their families' reduced payment capacity, the majority of them living under the subsistence minimum [...].“ (Ghencea, Gudumac 2004:43)

Moldauische Migranten in Italien kommen zu einem großen Teil aus wohlhabenderen Familien, was einerseits mit dem Ausbildungsgrad zu tun haben könnte (vgl. oben), andererseits auch damit, dass die Kosten von Migration in die EU in der Regel um einiges höher sind als zum Beispiel nach Russland.

Die Dauer der Migration kann, wie oben diskutiert (vgl. *Finanzielle Rücküberweisungen*, Kapitel II.2.3.) das Rücküberweisungsverhalten, die Verbindungen zur Heimat sowie das Potential eines Brain Gains stark beeinflussen (vgl. Hertlein, Vadean 2006).

Die moldauischen Migranten sind zu fast 85% *temporäre Migranten*, das bedeutet sie haben nahe Familienmitglieder in Moldau und besuchen Moldau einmal im Jahr (vgl. Culiuc 2006). Um sich den Beweggründen der Migranten für die Emigration anzunähern ist es von Bedeutung, deren Lebenssituation vor und nach der Emigration zu untersuchen.

Da Arbeitsmarktungleichheiten in den neoklassischen Migrationstheorien als Ursache für Migration beschrieben werden (vgl. Kapitel II.1) ist es interessant hier am Beispiel Moldaus zu sehen, dass etwa nur 32% der Migranten vor ihrer Emigration arbeitslos waren, bzw. ohne fester Anstellung; weitere 32 % waren im Staatsdienst tätig, etwa im Bildungsbereich, Gesundheitsektor etc.; 13% Unternehmer, Bauern und Selbstständige sowie 23% Angestellte in Nichtstaatlichen Organisationen und Unternehmen (vgl. Ghencea, Gudumac 2004).

Demnach sind 32% der Migranten sind vor ihrer Emigration arbeitslos, die restliche 68% hatten jedoch vor ihrer Emigration eine Anstellung, bzw. waren beschäftigt. Da trotz Beschäftigung vor der Migration so viele Moldauer ins Ausland emigrieren, um dort zu arbeiten, schließt Gheorghiu (2004) daraus, dass nicht Arbeitslosigkeit sondern zu geringe Löhne der Hauptgrund für Emigration aus Moldau sei:

„Unemployment is not the most important cause of migration – the majority of people that wish to migrate are employed, but their salaries are much too low.“ (Ebd. 2004: 17)

Neoklassische Erklärungsansätze von Migrationsströmen gehen auch von geringen Löhnen als Triebkraft für Migration aus, strukturelle Ungleichheiten am Arbeitsmarkt würden sich

jedoch mit zunehmender Migration ausgleichen, da durch Migration das Gefälle der Arbeitskräfte ausgeleitet. So würde sich der neoklassischen Ansicht nach der Migrationsdruck verringern, da der Arbeitskräfteüberschuss der Ursprungsländer, sowie der –mangel der Zielländer ausgleicht, und sich so auch das Lohngefälle ausgleiche. Dieser Ansatz ist jedoch kurzfristig, da er Faktoren außerhalb des Arbeitsmarktes ausklammert (vgl. Kapitel II.1). Zudem kann beobachtet werden, dass der Migrationsdruck steigt, je mehr Menschen emigrieren, da es zu Inflation in bestimmten Bereichen kommt, welche es für Zurückgebliebene ohne Migranten in der Familie immer schwieriger macht, in der Heimat zu überleben.

Interessant ist der hohe Anteil an Emigranten, die vor der Migration beim Staat angestellt waren. Ein Punkt der eben auch auf niedrige Löhne zurückzuführen sein könnte, ein eventueller Ansatzpunkt für staatliche Bemühungen, die Emigration zu reduzieren.

„*Rational Choice Modelle*“ gehen davon aus, dass Individuen sich für Migration entscheiden, wenn sie davon ausgehen, ihren Nutzen im Ausland zu maximieren, etwa durch ein höheres Einkommen. Die in der Studie von Ghencea und Gudumac (2004) befragten moldauischen Migranten verdienen im Ausland im Schnitt 772 US Dollar, wobei das Einkommen stark vom Zielland sowie von der Ausbildung des Migranten abhängt. So verdienen moldauische Universitätsabgänger, welche im Ausland arbeiten im Durchschnitt um 278 US Dollar mehr als moldauische Migranten mit Mittelschulabschluss (vgl. ebd. 2004).

Im Jahr 2008 betrug das monatliche Durchschnittseinkommen in Moldau 2529,7 LEU, das entspricht etwa 226 US Dollar, es kann davon ausgegangen werden, dass die Lohnunterschiede zwischen dem Durchschnittseinkommen in Moldau und dem durchschnittlichen Einkommen moldauischer Migranten im Ausland mit ein Entscheidungsgrund für Moldauer ist, im Ausland zu arbeiten.

Während neoklassische Theorien vom Individuum als Entscheidungsträger ausgehen, gehen die Vertreter der *New Economics of Migration*- Schule davon aus, dass Familien bzw. Haushalte die entscheidende Einheit bilden. So sehen auch neuere Ansätze Migration als Familienprojekt, welches nicht von individuellen Entscheidungen getrieben wird, sondern von der Hoffnung das die Situation des gesamten Haushaltes (finanziell als auch sozial) zu verbessern.

Um migratorische Bewegungen und deren Ursachen zu untersuchen, ist es diesen theoretischen Ansätzen folgend von Bedeutung nicht individuelles Einkommen sondern Familieneinkommen zu analysieren, um dem Konzept von Migration als

Familienunternehmung gerecht zu werden. Migration ist meist ein Familienprojekt und nicht nur eine individuelle Entscheidung (vgl. Kapitel II.1) weshalb vor allem das Familieneinkommen relevant ist.

„The analysis of family incomes prior to migration of family members has shown that an imporant share of those families used to subsit below the poverty line (subsistence minimum), determines for the year 2002 at 270 MDL per capita.“ (Ghencea, Gudumac 2004: 48)²⁰

Das bedeutet, Armut könnte als eine Triebkraft der moldauischen Migration beschrieben werden, dh. Migration als Strategie der Haushalte zur Armutsüberwindung.

Die Frage des rechtmäßigen Aufenthaltes ist für die Migranten, aber auch für die Zielländer von großer Bedeutung. Laut der Studie von Ghencea und Gudumac (2004) sind 70,9% der moldauischen Migranten legal in das Zielland eingereist, hier stellt sich jedoch die Frage einer gültigen Aufenthalts- und Arbeitsbewilligung, da viele Migranten legal mit einem Touristenvisum in die Zielländer reisen und nach Ablauf des Visums illegal im Land bleiben. So sind nach dieser Studie 20,8% der Migranten zwar legal eingereist, haben jedoch keine Wohn- und Arbeitsberechtigung. 15,1 % sind illegal eingereist und befinden sich weiterhin illegal im Zielland. 36,2% der Migranten haben einen vollständig legalen Aufenthaltstitel und Arbeitsgenehmigung (vgl. ebd. 2004).

Ghencea und Gudumac (2004) untersuchen in den Prozentsatz der Migranten, welche im Zielland eine Arbeitsgenehmigung haben sowie deren Lokalisation.

Interessanterweise sind die Migranten mit legalem Aufenthaltstitel in Italien prozentuell am höchsten, während 70% aller Migranten, welche in GUS²¹ Staaten arbeiten keine Arbeitsbewilligung haben. Ghencea und Gudumac sehen vor allem Bürokratie und Korruption als Gründe für diese Entwicklung, welche Kanäle offen lassen, in denen sich Migranten illegal bewegen können:

„The explanation for such a phenomenon might bet he widely spreas bureaucracy in obtaining the rigtht for authorities, which succcessfully practice petty and frequent fines that do not, and, most important, are not supposed to discourage the migrant workers.

²⁰ Umrechnung, bei einem Kurs von 1EUR zu 15, 713 MDL (Stand 25.05.2009) wären 270 MDL etwa 4242 EUR pro Kopf pro Jahr.

²¹ GUS: Gemeinschaft Unabhängiger Staaten, nach dem Zerfall der Sowjetunion schlossen sich die neu entstandenen Republiken bis auf Estland, Lettland und Litauen (Armenien, Aserbaidshan, Weißrussland, Georgien, Kasachstan, Kirgisien, Moldau, Russland, Tadschikistan, Turkmenistan, Ukraine, Usbekistan) 1991 zur GUS (auch CIS) zusammen (vgl. Nasyrova 2004).

A conclusion might be spinned out here and it runs as follows: the migrants can barely obtain the legal status, but its lack does not impede them from unfolding their activity [...]“ (Ebd. 2004: 53).

Auch wenn die Migranten zum Teil gut ausgebildet sind, arbeiten sie im Ausland oft weit unter ihren Qualifikationen – nur 27,3% aller im Ausland arbeitenden Moldauer haben eine Arbeit, die ihren Qualifikationen entspricht (vgl. Gheorghiu 2004).

„Quite frequently the migrants, particularly those with higher education, render services of significantly lower qualification than the one obtained in their country of origin. It is important to note, that the payment for the services provided by the Moldovan migrants remains far below the payment enjoyed by the locals for similar services.“ (Ghencea, Gudumac 2004: 54)

In Bezug auf die Diskussion um Brain Drain oder Brain Gain und Brain Circulation ist der Ausbildungsgrad der Migranten, sowie deren Anstellung im Ausland von Relevanz. Arbeiten die Migranten im Ausland unter ihren Qualifikationen ist die Wahrscheinlichkeit, dass die Migranten im Ausland Fachwissen erlangen und es so zu einem Brain Gain für Moldau kommt, wenn diese in ihre Heimat zurückkehren, gering. Viel eher verlieren die Migranten ihre bisherigen Qualifikationen bei langem Aufenthalt im Ausland und Ausführen einer Tätigkeit, welche unter ihrer Qualifikation liegt. Dieser Punkt wird im Kapitel über Brain Drain oder Brain Gain näher diskutiert.

III.3 Transnationalismus und Diaspora

Das Konzept des Transnationalismus untersucht die Verbindungen, die Migranten zwischen Ziel- und Sendeländern schaffen und die so entstehenden Räume, welche nationale Grenzen überspannen und in denen Transmigranten als Akteure tätig werden. Transmigranten halten die ihre Beziehungen sowohl zu den Sende- als auch zu den Zielländern aufrecht und in auf beiden Seiten der nationalen Grenzen Verantwortungen übernehmen und soziale sowie wirtschaftliche Beziehungen pflegen und führen (vgl. *Transnationalismus*, Kapitel II.2.2). Eng mit dieser Diskussion um Transmigranten ist die Debatte um Diaspora verbunden. Diasporagemeinden werden vermehrt zu den Akteuren der Entwicklungszusammenarbeit gezählt, ihre Rolle als Vermittler im sozialen, politischen und wirtschaftlichen Bereich zwischen dem Sende- und dem Zielland lässt sie eine Sonderposition zwischen zwei oder

mehrerern Staaten einnehmen ebenso ihre grenzüberschreitenden Aktivitäten und Beziehungen.

Im folgenden gilt es zu untersuchen, ob der Begriff der transnationalen Beziehungen auf die moldauischen Migranten angewandt werden kann, ob es Hinweise darauf gibt, dass die moldauischen Migranten transnationale Netzwerke aufbauen und so transnationale Räume entstehen lassen, in denen sie zwischen Ursprungs- und Zielregion agieren. Gibt es in Moldau Anzeichen von transnationalen Beziehungen, welche die Migranten zu sogenannten *Transmigranten* machen (vgl. *Transnationalismus*, Kapitel II.2.2.)?

Bash, Glick Schiller und Szanton Blanc (1995) definieren Transmigranten wie folgt:

„Immigrants who develop and maintain multiple relationships - familial, economic, social, organizational, religious, and political- that span borders we call ,transmigrants’. An essential element of transnationalism is the multiplicity of involvements that transmigrants sustain in both home and host countries.“ (Ebd. 1995:7)

Die Verbindungen zur Heimat sowie der Austausch mit Verwandten oder Mitgliedern der Heimatgesellschaft sind also von großer Bedeutung für das Entstehen transnationaler Beziehungen und Netzwerke.

Transmigranten werden als mögliche Akteure der Entwicklungszusammenarbeit gesehen (vgl. *Transnationalismus*, Kapitel II.2.2.), nur wenn die Migranten aus dem Ausland die Verbindungen zu ihrer Heimat pflegen und so eine Verantwortung gegenüber ihrer Heimatgesellschaft verspüren werden diese sich auch für die Entwicklung der Heimatgemeinden einsetzen.

Die Studie von Schwartz (2007) hat untersucht, dass die moldauischen Migranten im Ausland enge Verbindungen zu Heimat halten.

„[...]virtually all of them maintain a very durable and tangible connection to Moldova. And although when probed, this link is primarily traced to family ties, rather than to a larger collective identity, it nevertheless represents an important feature of these communities with important implications for mobilization.“ (Ebd. 2007: 10)

Vor allem Migranten mit illegalem Aufenthaltsstatus tendieren dazu, engere Verbindungen zur Heimat aufrecht zu erhalten, da eine baldige Rückkehr (freiwillig oder Abschiebung) wahrscheinlicher ist (vgl. ebd. 2007).

Dies würde dafür sprechen, dass moldauische Migranten die Beziehungen zur Heimatgesellschaft aufrechterhalten. Culiuc (2006) spricht von 85% temporärer Migranten, welche nahe Familienmitglieder in der Heimat haben und Moldau einmal im Jahr besuchen

(vgl. ebd. 2006). Die Beziehungen zur Heimat scheinen diesen Daten zufolge nach zu bestehen, fraglich ist nur, ob es sich hierbei um rein persönliche Beziehungen und Verbindungen handelt, oder ob von einer Organisation der moldauischen Migranten gesprochen werden kann, welche transnational aktiv wird und sich für Entwicklungsfragen in Moldau interessiert und engagiert.

Im Zusammenhang mit Diaspora ist es in erster Linie notwendig, die Begrifflichkeiten zu klären, da der Begriff Diaspora in der Literatur höchst umstritten ist (vgl. *Transnationalismus* Kapitel II.2.2.).

Können die Moldauer im Ausland als Diaspora bezeichnet werden? Gibt es eine organisierte Diaspora, welche im Hinblick auf die Entwicklungszusammenarbeit mit Moldau als Akteur aktiv werden könnte, bzw. gibt es Bestrebungen der moldauischen Bürger im Ausland, im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit tätig zu werden und sich für die Entwicklung ihrer Heimat einzusetzen?

Raviv Schwartz (2007) spricht im Zusammenhang von Moldauern im Ausland von *Moldovan Communities Abroad* und nicht von Diaspora. Er wählt diese Bezeichnung, da er der Meinung ist, dass der Begriff Diaspora im Zusammenhang mit Moldau unzutreffend ist. Zum einen sei die moldauische Migration noch sehr jung ist, weiters fehle es der moldauischen Community stark an einer nationalen Identität, eine Tatsache, die für Schwartz zum Teil auch mit der sprachlich- kulturellen Zweiteilung des Landes erklärbar ist:

„*Linguistic/cultural divide within Moldovan Communities Abroad, which addresses the very essence of ‚Moldovan National Identity‘*“ (Ebd. 2007: 4)

So fehle es auch an institutionalisierten Mechanismen, die Migranten zu erreichen und zu mobilisieren. Die moldauischen Migranten seien zudem nicht einheitlich organisiert, es gibt mehrere Vereinigungen und Plattformen im Internet, die jedoch kein gemeinsames Auftreten hätten oder gemeinsame Aktionen planen (vgl. ebd. 2007).

In Kapitel über Transnationalismus (vgl. Kapitel II.2.2.) wurde der theoretische Diskurs um den Begriff Diaspora diskutiert, wobei es geteilte Meinungen vor allem in dem Punkt gibt, ob Gruppen von Arbeitsmigranten als Diaspora bezeichnet werden können. Faist (2000) lehnt den Begriff Diaspora in Bezug auf die Arbeitsmigration grundsätzlich ab; Diaspora hat für ihn mehr die Komponente der Gemeinschaft von Vertriebenen, welche ein traumatisches Ereignis durchleben mussten (vgl. ebd. 2000). Andere wenden den Begriff Diaspora auch für Migranten, welche durch transnationale Leben „multiple Loyalitäten“ (Ebd. 2000: 44) entwickeln, vor allem im politischen und medialen Zusammenhang werden

Diasporagemeinschaften vermehrt als Akteure der Entwicklungszusammenarbeit bezeichnet, welche sich als Gemeinschaften für die Entwicklung der Ursprungsgemeinschaft einsetzen. Diese Tätigkeiten setzen jedoch einen gewissen Grad an Organisation und Dauer voraus, beides Faktoren, welche in Bezug auf die moldauischen Gemeinschaften nicht gegeben sind. Die moldauischen Gemeinschaften im Ausland, bzw. die moldauische Diaspora wird im Allgemeinen als relativ lose bis gar nicht organisiert beschrieben.

So beschreibt Schwartz (2007) die moldauische Diaspora in Russland wie folgt:

„[...] the moldovan Diaspora in Russia is characterized by a relatively low level of social cohesion, as evinced by its extremely undeveloped communal structure.[...] A partial explanation for the low level of community organization among Moldovan migrants may be traced to the rather stark disconnect between veteran Diaspora members and more recent ones.“ (Ebd. 2007: 14)

Die verschiedenen „Generationen“ von Migranten interagieren zu wenig als dass eine Zusammenarbeit innerhalb der Diaspora entstehen könnte, zudem fehlen Führungspersönlichkeiten der mittleren Generationen, die eine solche Verbindung bzw. solche Netzwerke herstellen könnten (vgl. ebd. 2007).

Weiters spielen auch soziale Unterschiede eine große Rolle bezüglich der Bildung einer interagierenden Diaspora – so identifizieren sich moldauische Studenten in Russland eher mit Vertretern früherer *Generationen* von Moldauischen Migranten, welche in Russland geblieben sind, als mit Arbeitern ihrer selben *Generation* – ein weiterer Faktor der die Etablierung einer moldauischen Diaspora verhindert (vgl. ebd. 2007).

Ein weiterer Grund, welcher die Bildung einer starken moldauischen Diaspora verhindert ist nach Schwartz das fehlende gemeinsame Geschichts- und Nationalbewusstsein.

„When examining the link of Moldovan migrants to Moldova, the factors that typically serve as the glue binding migrant to communities to their homelands (common history, territory and language) seem, in this case, to be quite nebulous. History does not appear to play an important role and language is also much less salient given the absence of a single, distinct national language.“ (Schwartz 2007: 15)

Viele der in Italien ansässigen moldauischen Migranten zum Beispiel geben an Rumänen zu sein und nicht Moldauer. Als Gründe dafür werden die Unbekanntheit Moldaus im Ausland angegeben, oder aber die Migranten gaben an, sich selbst eher als Rumänen zu fühlen, welche durch Zufall in Moldau geboren wurden - eine Tatsache, die historisch und politisch zu erklären ist und sicherlich auch zeigt, dass die Frage nach einer moldauischen Identität und

somit auch die Frage nach einer moldauischen Diaspora eine sehr komplexe ist (vgl. Scharz 2006).

In der Studie von Schwartz (2007) wurde aus Interviews mit nicht-Moldauern die Annahme geschlossen, dass die Bilingualität der meisten Moldauer ein Vorteil sei, Moldauer könnten sich dadurch im Ausland leichter adaptieren sowie Sprache und Kultur des Ziellandes kennenlernen (vgl. ebd. 2007).

Diese Annahme scheint zu simplizistisch, der Zusammenhang zwischen Bilingualität und der Fähigkeit sich in Drittländern einfacher zu integrieren ist fraglich.

Weiters wurden Moldauer in den von Schwartz durchgeführten Interviews mit Nicht-Moldauern als „[...] *qualified, reliable and motivated workers* [...]“ (ebd. 2007) bezeichnet. Diese aus Interviews geschöpften Verallgemeinerungen haben, so Schwartz, trotz ihrer Simplifizierung, dennoch einen Effekt auf die moldauischen Migranten sowie ihr Umfeld:

*„While the positive estimations of Moldovans referred to above are based on generalizations – or perhaps the **essentialization** what it is to be ‚Moldovan‘ – they nevertheless resonate among those with whom Moldovan interface and as such, should be regarded as strengths. [...] a community or diaspora consciousness is not only propagated endogenously, but also a function of the host societies viewing them as a distinct collective.“* (Ebd. 2007: 10)

Interessant ist die in der Studie von Schwartz beschriebene enge Anbindung der Migranten an die Kirche. Sowohl in Russland als auch in Italien haben die moldauischen Migranten enge Beziehungen zur Kirche (russisch-orthodox, katholisch). Vor allem in Italien wird die starke Präsenz der Kirche als sehr bedeutend empfunden, viele Migranten finden über die Kirche eine Arbeit, sowie Unterkunft und Unterstützung bei der Erlangung von Papieren (vgl. Bertazzon 2007 /Schwartz 2007).

Schwartz nennt als weiteres Problem der moldauischen Diasporagemeinschaften die fehlenden Informationen aus der Heimat. Durch das Fehlen moldauischer Zeitungen oder anderer Informationskanäle, über die wichtige Informationen und Geschehen aus der Heimat übermittelt werden könnten, schwindet auch der Bezug der sich im Ausland befindlichen Moldauer zu dem Geschehen in Moldau, zur Heimat selber (vgl. Schwartz 2007).

„One of the more salient findings of this research was the patent lack of regular and reliable means through wich Moldovan migrants may receive information from the homeland. To date, no Moldovan newspapers are published in either Italy or Russia.“ (Schwartz 2007: 18)

So wird die Informationsübermittlung wichtiger Informationen aus der Heimat zu einer der Hauptaufgaben der moldauischen Migrantenorganisationen (vgl. Schwartz 2007).

So sind z.B. moldauische Zeitungen in der Regel 10 Tage alt, wenn sie Italien erreichen, über Satellitenfernsehen könnte zwar ein moldauischer Sender empfangen werden, aber nur sehr wenige moldauische Migranten können sich Satellitenfernsehen leisten. Das Internet wird im Vergleich zu anderen Migrantengemeinschaften unter den moldauischen Migranten nur sehr wenig genutzt (vgl. Schwartz 2007). Die fehlende Anbindung an Informationen über nationales Geschehen und politische, soziale Prozesse in der Heimat nimmt den Migranten die Möglichkeit, aktiv am Geschehen teilzunehmen und limitiert ihre Kontakte zur Heimat. Vor allem die politische Partizipation an Prozessen in der Heimat durch Migranten aus dem Ausland ist für Gemeinschaften im Ausland wichtig, um die Bindung an ihre Heimat aufrecht zu erhalten und Verantwortung für Prozesse in Moldau zu übernehmen.

„*Out of Country Voting*“, das Wählen durch Bürger, welche sich zum Zeitpunkt der Wahl nicht in Moldau befinden, stellt demnach eine besonders wichtige Art der Verbindung mit dem Ursprungsland dar, da das Wahlrecht aus dem Ausland ein Ausdruck der Beteiligung an politischen Prozessen in Moldau ist. Out of Country Voting hat demnach vor allem einen hohen symbolischen Wert - die Verbindung der moldauischen Gemeinden zu Moldau wird verstärkt oder aufrechterhalten (vgl. Schwartz 2007).

Faist (2008) wirft bezüglich des Out of Country Votings den Vorbehalt eines „Demokratie-Dilemmas“ auf, ist es doch ein demokratisches Prinzip, dass diejenigen, welche Entscheidungen, in diesem Fall durch Wahlen treffen, auch von diesen Entscheidungen betroffen sein sollten. Migranten nehmen durch die Beteiligung an Wahlen aus dem Ausland aktiv teil am politischen Geschehen ihres Heimatlandes, sind jedoch nicht direkt von diesen Entscheidungen selbst betroffen (vgl. ebd. 2008/ Kapitel II.2.2.).

Würde die Möglichkeit der politischen Teilhabe für Auslands moldauer besser funktionieren, wäre der Stimmenanteil der im Ausland lebenden Moldauer sehr hoch, es käme, der Theorie von Faist folgend, zu einer demokratischen Verzerrung, da Mitentscheidung durch Wahlrecht keine politischen Konsequenzen für die im Ausland lebenden Moldauer hat.

Schwartz (2007) hat das Wahlverhalten der Auslands moldauer untersucht und kommt zu dem Ergebnis, dass die Möglichkeit des Out of Country Votings von den wenigsten moldauischen Migranten genutzt wird – zu wenige Wahllokale, fehlende Aufklärung sowie Angst vor staatlichen Einrichtungen bei Migranten mit illegalem Aufenthaltsstatus führen dazu, dass die Wahlbeteiligung der Auslands moldauer sehr gering ist (vgl. ebd. 2007).

Die fehlenden Wähler wirken sich auch stark auf die Innenpolitik des Heimatlandes aus, wo ein großer Teil der jungen Wähler bzw. Wähler mittleren Alters wegfallen. In diesem Zusammenhang wäre es interessant zu untersuchen, inwieweit sich diese fehlende Wählergeneration auf das Wahlergebnis niederschlägt und wie hier die Interessen der regierenden Partei liegen, Out of Country Voting überhaupt zu fördern.

Im Bereich des Out of Country Voting müsste die moldauische Regierung Schritte tätigen, welche es den Migranten erleichtert, aktiv am politischen Geschehen Moldaus teilzuhaben. Das Wahlrecht aus dem Ausland könnte starken symbolischen Wert haben, es eint die Community und stärkt die Bindung zur Heimat. In diesem Zusammenhang ist es besonders wichtig, dass Informationskampagnen gestartet werden, welche die Wahlberechtigten im Ausland informieren und über ihr Wahlrecht und die Modalitäten der Wahlen aufklären (vgl. ebd. 2007).

Ein weiterer sehr entscheidender Punkt ist der des rechtmäßigen Aufenthaltsstatus. Ob ein Migrant sich legal oder illegal in einem Zielland aufhält, kann unter Umständen einen großen Unterschied in Bezug auf die Bindung an die Heimat machen. Um aktiv am Geschehen im Zielland teilzunehmen, aber auch um die Beziehungen zur Heimat aufrecht zu erhalten, ist ein legaler Aufenthaltsstatus förderlich.

„The issue of the legal status is no doubt one of the critical ingredients in the migrant's quest for stability and economic/psychological security. In Italy at least, an increasing number of Moldovans have achieved a legalized status and the requisite material and psychic benefit engendered by it. For migrants to take part in (much less initiate) activity designed to foster community cohesion and links to the homeland, this is nothing less than a prerequisite.“ (Ebd. 2007: 21)

Schwartz (2007) geht zudem davon aus, dass vor allem in den Hauptzielländern Italien und Russland die Problematik um den legalen Aufenthaltsstatus eine zweiseitige ist. Einerseits nutzen die Migranten die teilweise Durchlässigkeit des italienischen und russischen Systems, andererseits schafft die „Illegalität“ einen Zustand der Angst und Unsicherheit bei den Migranten, der auch die Anbindung sowohl an die Zielgesellschaft als auch an die Heimatgesellschaft behindert.

„[...] the legal ambiguity both in Italy and Russia is very much a double-edged sword. On the one hand, it does provide a loophole of sorts which countless Moldovans have managed to exploit. On the other hand, this same ambiguity is a constant source of anxiety and, as mentioned previously, will likely preclude, for the foreseeable future, any

meaningful interventions aimed at fostering community cohesion and stronger links to the homeland among undocumented migrants.“ (Ebd. 2006: 26).

Die Schaffung von legalen Arbeits- und Aufenthaltsverhältnisse für die Migranten könnte somit einen großen Beitrag leisten, die Migranten sowie ihre transnationalen Beziehungen zu stärken.

Gheorghiu geht in der Studie des IPP (Institute of Public Policy) (2004) davon aus, dass sich mit der Legalisierung der illegalen Migranten vermehrt Diasporanetzwerke herausbilden würden, welche zunehmend eine Rolle als Entwicklungsakteure übernehmen könnten.

„Legalization of illegal migrants [...] will lead to Diaspora, as proven by the experience of other states [...], and increase its role as a main social actor in the protection of fellow compatriots from abroad.“ (Ebd. 2004: 25 f)

Die zunehmende Legalisierung der Migranten würde sicherlich eine bessere Organisation der Migranten sowie mehr Raum und Möglichkeiten der Kommunikation untereinander sowie mit der Heimat fördern. Noch verhindern wie in diesem Kapitel besprochen viele Faktoren die Organisation der moldauischen Gemeinden im Ausland zu einer aktiv tätigen Diasporagemeinschaft.

Wie in einer Studie der IOM (2008) diskutiert, sind moldauische Gemeinden im Ausland (noch) nicht in der Lage, sich organisiert als Akteur für die Entwicklung der Heimat einzusetzen, auch wenn die Migranten sehr wohl individuell starke Verbindungen zur Heimat pflegen, welche sich unter Anderem in den hohen Rücküberweisungszahlungen widerspiegeln.

„[...] existing Moldovan communities abroad do not qualify, with some exceptions, as established communities that help their country politically and financially (in the sense of fuelling money directly into the economy). However, Moldovan communities maintain a strong link to their home community, which is materialized through the sending of remittances, but this only indirectly helps the country.“ (Ebd. 2008: 12)

Die Verbindungen zur Heimat, welche durch Rücküberweisungen zum Ausdruck gebracht werden, repräsentieren aber weniger nationale Loyalitäten als persönliche Bindungen, welche meist gegenüber Familienmitgliedern bestehen. Kollektive Bindungen als Ausdruck eines nationalen Bewusstseins oder Verständnisses sind in Moldau kaum zu finden:

„[...] Moldovans abroad maintain a strong connection with Moldova. This link [...] is primarily family related rather than pertaining to a larger collective identity.“ (Ebd. 2008: 26)

Die moldauische Regierung versucht vermehrt, die im Ausland befindlichen Bürger für die Entwicklung Moldaus einzusetzen und versucht sie in die Verantwortung zu ziehen.

So wurde 2006 ein Aktionsplan von der Regierung verabschiedet, welcher sich mit den Anliegen und Bedürfnissen der Moldauer im Ausland beschäftigen soll. Dieses „*Action Programme for Supporting Persons born in the Republic of Moldova Residing Abroad (Moldova Diaspora) for 2006-2009*“ konzentriert sich auf folgende Themen und Bereiche:

„[...]right's protection and education and training of didactical personell: promotion of Moldova traditions, language, and culture; supporting ethno- cultural organizations; social protection and support of commercial and economic activities; and information dissemination through mass media and other means.“ (IOM 2008: 39)

Inwieweit jedoch dieser Aktionsplan der Regierung Moldaus die Bürger im Ausland erreicht ist fraglich.

In diesem Kapitel wurde versucht, transnationale Aktivitäten und das Bestehen einer moldauischen Diaspora zu beurteilen. Der Schluß, der in diesem Zusammenhang gezogen werden muss ist, dass die länderübergreifenden Beziehungen der im Ausland lebenden Moldauer vor allem privater Natur sind, und dass eine organisierte Diaspora, welche als Entwicklungsakteur aktiv werden und vom moldauischen Staat als ein solcher eingesetzt werden könnte, nicht vorhanden ist. Die oben diskutierten Faktoren verhindern die Bildung von Diasporagemeinschaften, welche den Kontakt zur Heimat aufrecht erhalten und in transnationalen Räumen aktiv werden könnten um sich für Entwicklungsfragen in ihrer Heimat einzusetzen.

III.4 Rücküberweisungen

Die Diskussion um Migration und Entwicklung konzentriert sich zu einem großen Teil auf das Thema Rücküberweisungen. In erster Linie ziehen die finanziellen Rücküberweisungen die mediale sowie politische Aufmerksamkeit an sich und stehen im Mittelpunkt der Diskussion.

Obwohl diese Konzentration auf die Rücküberweisungen der Migranten zu kurz gegriffen ist, ist die Analyse der Rücküberweisungen dennoch von großer Bedeutung, um den Einfluss der massiven Emigration auf die Entwicklung des Landes einschätzen zu können.

Dieses Kapitel soll sich mit den folgenden Fragen beschäftigen: Welche Rolle spielen die Rücküberweisungen in Moldau? Wie ist der Umfang der finanziellen Rücküberweisungen, wo werden diese vorrangig investiert oder angelegt, können diese zur finanziellen oder wirtschaftlichen Entwicklung des Landes beitragen? Auf welchem Wege werden

Rücküberweisungen überwiesen, wie gelangen sie nach Moldau? Welche Relevanz haben soziale Rücküberweisungen für Moldau konkret? Durch welche Kanäle erreichen sie die moldauische Bevölkerung?

i. Finanzielle Rücküberweisungen

Die Höhe von finanziellen Rücküberweisungen ist nur schwer messbar, da ein sehr hoher Anteil der Gelder über illegale Kanäle nach Moldau gelangt.

Schätzungen der Rücküberweisungen aus dem Ausland nach Moldau belaufen sich auf 701 Millionen Dollar (2004), 2005 haben sie die Milliardenengrenze überschritten, eine Zahl, welche mit der Höhe der gesamten moldauischen Exporte zu vergleichen ist (vgl. Culiuc 2006).

Der Anteil von Rücküberweisungen am BIP war 2006 der welthöchste, er lag bei 36,2% (vgl. IOM 2008). Diese Zahlen zeigen die große Abhängigkeit der moldauischen Wirtschaft von den Rücküberweisungen der im Ausland arbeitenden Moldauer.

„Undoubtedly, the migrant workers' remittances currently constitute the most important source of foreign financial means, which if managed wisely, would exert a considerable impact upon the economic and social development.“ (Ghencea, Gudumac 2004: 40)

Insgesamt senden moldauische Migranten mehr als die Hälfte (56,4%) der im Ausland verdienten Gelder zu ihren Familien nach Moldau zurück (vgl. Ghencea, Gudumac 2004: 75).

Die Höhe der überwiesenen Rücküberweisungen ist jedoch von vielen verschiedenen Faktoren abhängig.

Ghudumac und Ghencea (2004) untersuchen in ihrer Studie *„Labour migration and remittances in the Republic of Moldova“* die Beeinflussung der Höhe der finanziellen Rücküberweisungen durch Faktoren wie Aufenthaltsdauer, Art der Anstellung sowie Arbeit, rechtlichem Aufenthaltsstatus, Gender und deren Bildungsgrad. So zeigt sich in ihrer Studie, dass die Höhe der Rücküberweisungen der moldauischen Migranten stark von der Dauer des Arbeitsaufenthaltes im Ausland abhängt. So beobachten sie, dass Migranten, welche bis zu 9 Monate im Ausland arbeiten, um 58,7% mehr Geld zurücküberweisen als jene Migranten, welche bis zu 24 Monate im Ausland sind. Die Migranten, die länger als 24 Monate im Ausland bleiben schicken 21,6% mehr Geld nach Moldau als diejenigen, die unter 24 Monaten bleiben (vgl. Ghudumac, Ghencea 2004).

Pinger (2007) teilt Migranten je nach Migrationsdauer in temporäre sowie permanente Migranten ein, diese Unterscheidung ist relevant, da sich die Aufenthaltsdauer stark auf das Rücküberweisungsverhalten auswirkt.

„[...] temporary migrants will try to transfer as much consumption as possible to the time after their return while permanent migrants will be more induced to save and spend their money in the foreign country.“ (Ebd. 2007: 4)

So divergiert auch die Motivation der Rücküberweisungen je nach Migrationsdauer. Während bei temporären Migranten eher egoistische Interessen im Vordergrund stehen

„[...] it can be shown, that temporary migrants view the sending of remittances as a special form of saving.“ (Ebd. 2007: 16), senden permanente Migranten zwar meist geringere Beträge, diese sind jedoch eher altruistisch motiviert, da die Migranten nicht planen, in naher Zukunft in die Heimat zurückzukehren und so weniger der Logik von sozialem Ansehen, bzw. wirtschaftlichen Interessen folgen (vgl. ebd. 2007).

Im Fall von Moldau zeigt die Studie von Pinger (2007), dass die temporären Migranten um rund 30% mehr Rücküberweisungen nach Moldau schicken als die permanenten Migranten. Dies ist insofern beachtlich, als dass die temporäre Migration von Moldau aus vor allem nach Russland und in andere GUS Staaten ausgerichtet ist, das bedeutet Länder mit geringerem Einkommen als die Zielländer der permanenten Migration (vgl. ebd. 2007).

„These findings underline the presumption that temporary migrants transfer most utility enhancing behaviour to a point after return, i.e. that remittances and savings are the main purpose of migration.“ (Ebd. 2007: 20)

Auch der rechtliche Aufenthaltsstatus im Zielland spielt eine Rolle in Bezug auf die Höhe der Rücküberweisungen. Die Studie von Gudumac und Ghencea (2004) zeigt auf, dass Migranten mit legalem Aufenthaltsstatus bzw. Arbeitsbewilligung merklich mehr Geld zurücküberweisen als jene, die ohne gültigem Arbeitsvertrag im Ausland arbeiteten (vgl. ebd. 2004).

Etwa 43% der gesamten Rücküberweisungen, welche von Migranten nach Moldau überwiesen werden, stammen von Migranten, welche ohne legalen Arbeitsvertrag im Ausland arbeiten. Der restliche Teil stammt von Migranten, welche in einem legalen Arbeitsverhältnis im Zielland arbeiten (vgl. ebd. 2004). Bedenkt man, dass insgesamt nur 36,2 % der moldauischen Migranten einen legalen Aufenthaltstitel sowie eine Arbeitsgenehmigung haben, wird ersichtlich, dass Migranten mit legalem Aufenthaltstitel prozentual einen viel höheren Anteil der Rücküberweisungen tätigen (vgl. ebd. 2004).

Während in der Literatur darüber gesprochen wird, dass Frauen und Männer unterschiedlich hohe Beträge zurück in die Heimat schicken und dass Frauen die besseren Rücküberweiserinnen sind (vgl. Hertlein, Vadean 2006), zeigt die Studie von Ghencea und

Gudumac (2004), dass Geschlecht bei den moldauischen Migranten keinen Unterschied in Bezug auf die Höhe der Rücküberweisungen macht (vgl. ebd. 2004).

Bei den in der Studie von Ghencea und Gudumac befragten Migranten wurden keine Unterschiede in Bezug auf Überweisungen zwischen Männern und Frauen gesehen.

„*The average monthly retribution level does not differ between men and women.*“ (Ebd. 2004: 73)

Theorien, die Frauen ein höheres Verantwortungsgefühl gegenüber Familie und Gemeinde zusprechen, können für Moldau nicht bestätigt werden (vgl. *Rücküberweisungen*, Kapitel 2.3.3.).

Die hohen Summen an Rücküberweisungen, welche aus dem Ausland nach Moldau gesendet werden, müssen wirtschaftliche oder finanzielle Auswirkungen auf die moldauische Wirtschaft haben:

Wie aber beeinflussen diese Rücküberweisungen konkret die moldauische Wirtschaft?

Können die Rücküberweisungen zur wirtschaftlichen oder finanziellen Entwicklung des Landes beitragen?

Die Auswirkungen, die Rücküberweisungen auf Sendeländer haben, sind abhängig davon, wie die Rücküberweisungsempfänger diese einsetzen. In der allgemeinen theoretischen Diskussion um Rücküberweisungen wird häufig darauf hingewiesen, dass das Investieren von Rücküberweisungen im produktiven Sektor den größten Nutzen für das Ursprungsland generiert (vgl. *Transnationalismus*, Kapitel II.2.2.).

In erster Linie fördern die Rücküberweisungen in Moldau den Konsum.

In seiner Studie über die Rücküberweisungen nach Moldau untersucht Culiuc (2006) den Zusammenhang der Höhe der Rücküberweisungen über die Jahre sowie die der Konsumententwicklung. Er kommt zu dem Ergebnis, dass die Steigerung der Rücküberweisungen und die des Konsumes eng verbunden sind (vgl. ebd. 2006):

„*We can safely conclude that the growth rates in excess of 7% over the last three years are to a great extent due to remittances.*“ (Ebd. 2006: 25)

Das jährliche Wirtschaftswachstum Moldaus von etwa 7% ist hauptsächlich konsumgetrieben und stützt sich auf die Rücküberweisungen aus dem Ausland. Ein Einbruch dieser Zahlungen würde große Auswirkungen sowohl für das Wirtschaftswachstum sowie für die Steuereinnahmen des Landes bedeuten, welche größtenteils aus den Importeinnahmen geschöpft werden, wobei wiederum der Import vor allem durch den durch die Rücküberweisungen angetriebenen und ermöglichten Konsum wächst. Diese Faktoren

veranlassen den moldauischen Staat vermehrt dazu, einen Politikwechsel weg von der Emigrationsprävention hin zum Management und Lenkung der Migration hin einzuläuten (vgl. Sander et Al. 2005).

„The government is working to identify the number of citizens abroad and pinpoint their destinations. The objective of this and related initiatives is to link Moldovans to their home country, to encourage them ultimately to return home, and to realize the economic and investment opportunities that will follow.“ (Sander et Al. 2005: 2)

Als negativer Effekt von finanziellen Rücküberweisungen wird in der theoretischen Diskussion unter Anderen die steigende Inflation genannt. Rücküberweisungen kurbeln den Konsum an, das führe wiederum zu einer Preissteigerung, infolge derer es zu Inflation kommen könne (vgl. Keely; Nega Tran 1998).

Dieser negative ökonomische Effekt ist die Preisinflation für Produkte und Leistungen, welche von den Familien der Migranten verstärkt nachgefragt werden. So z. B.

Wohnungspreise, welche proportional zur Migration seit 1999 mindestens um ein drei- oder vierfaches angestiegen sind. Das verringert die Chancen von Familien ohne emigrierten Familienmitgliedern, ein Haus zu erwerben um ein Vielfaches; der Migrationsdruck steigt (vgl. Ghencea, Gudumac 2004).

Ghencea und Gudumac (2004) weisen in ihrer Studie daraufhin, dass sich das Profil der Nutzung der Rücküberweisungen in Moldau stark von dem der Rücküberweisungsempfänger anderer Länder unterscheidet.

Als passive Investitionen sehen die Autoren der Studie Investitionen in Häuserbau oder –kauf, den Kauf eines Autos oder anderen Fahrzeuge sowie andere einmalige Ausgaben wie das Ausrichten von Hochzeiten, Begräbnissen, Taufen etc. Dieser Anteil der ausgegebenen Rücküberweisungen beläuft sich auf 22% des Rücküberweisungs-Gesamtvolumens.

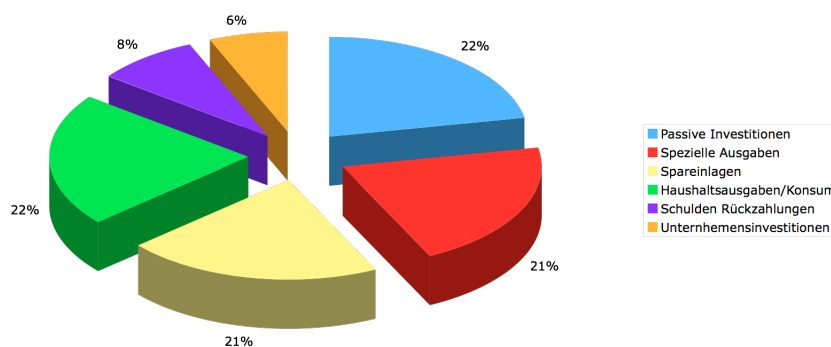
Eine weitere Kategorie von Ausgaben sind die in der Studie als „*special expenses*“ bezeichneten Ausgaben. Diese sind zum Beispiel Bildungsausgaben wie Schul- und Universitätszahlungen, Gesundheitsausgaben wie Ärzte, Krankenhausaufenthalte und ähnliches, sowie Möbel und Reparaturkosten. Diese Ausgaben stellen 21% der gesamten Ausgaben dar. 20,7% fließen in Sparanlagen, welche in Banken oder auch zu Hause zurückgelegt werden (vgl. ebd. 2004).

Nach Sander et al. (2005) beträgt der Anteil der Sparanlagen, welcher in Banken angelegt wird, nur etwa 10% der gesamten Spareinlagen (vgl. ebd. 2005). Sander et al. sehen hier einen potentiellen Ansatzpunkt für Banken, Sparkapital anzuziehen, da nur etwa die Hälfte der

Sparanlagen in Banken deponiert werden und die andere Hälfte als Spareinlagen zu Hause, als „*under the mattress*“ ungenützt bleiben (vgl. ebd. 2005).

Weiters machen der direkte Konsum und die Haushaltsausgaben 21,7 % aus . 8,3% aller Rücküberweisungen werden für Schuldentrückzahlungen verwendet und nur 6,5% der Rücküberweisungen werden in Unternehmen investiert.

Graphik 5:
Nutzung der Rücküberweisungen



(Quelle: vgl. Ghencea, Gudumac 2004: 65)

Ghencea und Gudumac (2004) definieren die produktive Nutzung von Rücküberweisungen wie folgt:

„[...] the productive use of remittances is understood as channelling the financial resources, generated and remitted by the Moldovan migrants, towards the activities with a potential of additional income generation or ensuring the future availability of resources.

'Additional income' is referred to the revenues generated by such investments or quasi-investments as bank deposits, interest-bearing loans [...] and other income generating opportunities as businesses. 'Future resources' refer to the insurance schemes or pension funds.“ (Ebd. 2004: 63)

Sandor et al. (2005) sehen im Nutzungsschema der Rücküberweisungen einerseits die Notwendigkeit, tägliche Ausgaben zu decken, andererseits aber als Indikator für schwache Infrastrukturen im Finanzbereich:

„[...] it is a function of an underdevelopment financial infrastructure for savings and lending and a regulatory environment that is not very conducive to people investing and saving remittances.“ (Ebd. 2005: 3)

Die Studie des Institute of Public Policy von Gheorghiu (2004) geht davon aus, dass Rücküberweisungen in Moldau zwar dazu beitragen die nationale Währung zu stabilisieren, jedoch werden auch negative Auswirkungen genannt; so der Rückgang der Exporte, sowie der Anstieg der Inflation (bemerkt vor allem auf dem Grundstückmarkt). Der Autor ist der Meinung, dass nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung durch Rücküberweisungen nicht möglich ist, als Grund nennt er unter anderem auch die Abhängigkeit der Rücküberweisungen von den wechselnden Migrationspolitiken der Zielländer (vgl. ebd. 2004).

„A durable economic development can not be based on these financial fluxes which are vulnerable to the fluctuations of migration policies of other countries.“ (Ebd. 2004: 26)

Sander et al. (2005) stellen fest, dass ein großer Teil der Rücküberweisungen, welche nach Moldau kommen in „autarkic saving mechanisms“ eingesetzt werde.

„[...] these take the form of slow construction of secondary residence and money kept ‚under the mattress‘. If these resources could be mobilized through the development of more formal savings mechanisms, the remittances might play an important role in expanding economic activity in the country [...].“ (Ebd. 2005: 1)

Wie schon angemerkt, ist es in diesem in der Literatur häufig angemerkten Punkt, dass Rücküberweisungen, einmal in richtige Bahnen gelenkt, die Gesamtwirtschaft eines Landes positiv beeinflussen könnten. Jedoch sind Rücküberweisungen in erster Linie private Gelder, die nur schwer kanalisiert werden können und die Entscheidung über deren Nutzung liegt allein bei den Migranten und deren Angehörigen (vgl. OECD 2005). Zudem ist es wohl auch gefährlich, eine Wirtschaft so stark auf Rücküberweisungen zu stützen, da es so zu massiven Abhängigkeiten kommt, und die nationale Wirtschaft extrem am Rückgang der Rücküberweisungen (etwa im Fall einer globalen Krise) leiden würde (vgl. EXKURS III.4.)

Die Studie des Institute of Public Policy (Gheorghiu 2004) geht vor dem Hintergrund internationaler Erfahrung davon aus, dass die produktiven Investitionen erst nach einigen Migrationszyklen aufscheinen werden. Vorerst fließen die Rücküberweisungen der Migranten vorrangig in den unmittelbaren Konsum (vgl. ebd. 2004).

In Hinblick auf diese Untersuchungen und Zahlen ist anzumerken, dass in der Zukunft rückkehrende Migranten, bzw. zirkuläre Migration eine große Chance für Moldau darstellen

könnte. Da die Migration aus Moldau noch sehr jung ist, kann das Land das Potential der im Ausland lebenden Bürger sowie ihrer Rücküberweisungen ausschöpfen.

Vor dem Hintergrund der aktuellen Weltwirtschaftskrise wird jedoch angenommen, dass die Rücküberweisungen zurückgehen werden, und auch die Migrantenströme sich in gewissem Maße reduzieren werden, da die viele Migranten im Ausland ihre Jobs verlieren und in die Heimat zurückkehren. Dieser Einbruch wird sicherlich gravierende Folgen für Moldau haben (vgl. IOM 2009 / Exkurs III.4).

Die offiziellen Daten über Rücküberweisungen erfassen, wie schon angemerkt, nur einen Bruchteil der tatsächlich überwiesenen Gelder. Schätzungen über diese informell überwiesenen Gelder differieren stark, Ghencea und Gudumac (2004) gehen davon aus, dass nur etwa die Hälfte aller Rücküberweisungen über offizielle Kanäle fließen, der Rest fällt somit aus den offiziellen Daten heraus.

„Over a half of this volume of money [remittances] is brought back in the ‚migrants pockets‘ [...]. This reflects the fact that the market potential of the money transfer services is far from being exploited efficiently and wholly.“ (Ebd. 2004: 78)

Sander et al. (2005) gehen davon aus, dass rund 90% aller Migranten die Rücküberweisungen in die Heimat via informeller Kanäle tätigen. Vor allem Migranten, welche sich im nahe gelegenen Ausland befinden, sowie Migranten mit illegalem Aufenthaltsstatus (Zugang zu formellen Institutionen oft schwierig / gefährlich, da Dokumente verlangt werden) nutzen informelle Kanäle, um Gelder in die Heimat zu überweisen. Jedoch wächst der Anteil der legal überwiesenen Rücküberweisungen (vgl. ebd. 2005).

„A seemingly growing share of remittances [...] is sent using regulated services offered by banks and ‚express transfer services‘ as money transfer services are called in Moldova.“ (Ebd. 2005: 2)

Die Höhe der formell übertragenen Geldbeträge ist merklich gestiegen, so verdoppelten sich die Rücküberweisungen, welche über Banken und andere formelle Kanäle übertragen wurden beinahe: von 232.6 Millionen US-Dollar im Jahr 2001 auf 401,5 Millionen US-Dollar im Jahr 2004 (vgl. ebd. 2005).

Als Vorteil der formellen Geldüberweisung nennen Sander et al. die weitaus höhere Sicherheit, nachteilig seien die hohen Abgaben, die fehlende Wahlmöglichkeit der Währung, in der überwiesen wird, die fehlenden Informationen der meisten Moldauer über

Transferunternehmen, sowie Ängste der Migranten, die Unternehmen könnten bankrott gehen (vgl. ebd. 2005).

Trotz der extrem eingeschränkten Marktsituation in dem Bereich der Transferunternehmen ist eine Besserung der Situation zu sehen; es kam zur Gründung neuer Transferunternehmen, die steigende Konkurrenz lässt die Preise zurückgehen (vgl. ebd. 2005).

Im Gegensatz zu anderen Ländern sind in Moldau bisher nur Banken lizenziert, Transferleistungen anzubieten (vgl. Sander et Al.. 2005). Diese Bestimmung schränkt den Markt im Bereich des Geldtransfer erheblich ein, auch wenn von einem wachsenden Markt gesprochen wird, ist die Frage, inwiefern andere Bankunternehmen eine Chance haben, sich auf dem Markt zu behaupten, bedenkt man den 80 prozentigen Anteil der drei größten Marktteilnehmer.

„In recent years, these services have become part of a network linked with key originating markets and now offer a considerable range of attractive and competitive services. At the time of the study [2005], there existed 15 express systems, of which three – Western Union, MoneyGram and Anelik Money Transfers – accounted for approximately 80% of the market share.“ (Sander et al. 2005: 2).

EXKURS: Entwicklungen vor dem Hintergrund der Weltwirtschaftskrise 2009

Migrationsströme sind stark von internationalen Entwicklungen abhängig, globale Zusammenhänge sind entscheidend für die Bewegung von Migranten. Neben politischen Zusammenhängen sind besonders auch wirtschaftliche Faktoren entscheidend, wenn es um die Richtung, Dichte und Dauer von Migrationsbewegungen geht. Die aktuelle Weltwirtschaftskrise, ausgelöst durch eine Krise auf den Immobilien- und Finanzmärkten beeinflusst die Entwicklung von Migrationsströmen sowie die Höhe und die Nutzung von Rücküberweisungen merklich. Die Auswirkungen der Krise auf die moldauische Migration sind noch schwer auszumachen. Dennoch können schon erste Tendenzen wahrgenommen werden, inwieweit die Krise Migration, ihre Ursachen und Wirkungen verschiebt und verändert.

Eine Studie der IOM (2009) untersucht den Einfluss der derzeitigen Krise auf die Migration in Moldau, und macht Prognosen über den weiteren Verlauf.

„[...] the last half of the year is marked by a decay of the population's living standards, accompanied by an increase in unemployment and a decrease in the ability of households to make savings, as well as a reduction in the extremely negative assessments of our country [Moldau] as a place to live, work, and make investments.“ (Ebd. 2009: 35)

Zudem machen die Autoren die Prognose, dass sich die Emigrantenzahl in der nächsten Zeit verringern wird. Obwohl die Entscheidung zurückzukehren meist private oder soziale Ursachen hat, ist die Entscheidung zur Rückkehr auch merklich von den Zusammenhängen der Weltwirtschaftskrise abhängig. So geben 16,3% der befragten kürzlich nach Moldau zurückgekehrten Migranten den Verlust des Arbeitsplatzes im Ausland als Grund für die Rückkehr an, 9,4% die sinkenden Löhne im Ausland (vgl. ebd. 2009).

Prognosen gehen davon aus, dass die Situation von Migranten, welche im Ausland im Bauwesen tätig sind, von der Krise besonders getroffen werden, was bedeutet, dass vor allem Arbeiter aus den GUS-Staaten nach Moldau zurückkehren werden (vgl. ebd. 2009).

Schon jetzt können Rückgänge der Rücküberweisungen, die Moldau erreichen, festgestellt werden. Die Studie zeigt, dass 20% der Moldauer, welche im Jahr 2008 noch Rücküberweisungen aus dem Ausland erhielten, diese nun nicht mehr bekommen, IOM führt diese Entwicklung direkt auf die Weltwirtschaftskrise zurück, welche die Möglichkeiten der im Ausland arbeitenden Moldauer erheblich limitiert (vgl. ebd. 2009)

Zudem gaben 68% der in der Studie der IOM befragten Haushalte an, dass die Höhe der Rücküberweisungen seit letztem Jahr merklich zurückgegangen sei. Im Durchschnitt sind die Rücküberweisungszahlungen nach Moldau im Vergleich zu 2008 um 27% gesunken (vgl. ebd. 2009).

Die theoretische Diskussion um die Stabilität von Rücküberweisungen als Zahlungen aus dem Ausland ist, wie oben besprochen (vgl. *Finanzielle Rücküberweisungen*, Kapitel 2.3.3.1.) differenziert. Ratha (2005) sieht Rücküberweisungen als stabile Zahlungsquelle und spricht sogar davon, dass sie antizyklisch seien und über die Jahre beobachtet werden konnte, dass sie den Konjunkturschwankungen standhielten (vgl. ebd. 2005).

Am Beispiel der IOM Studie (2009) zeigt sich, dass diese Annahme auf die Situation in Moldau im Zusammenhang mit der momentanen Weltwirtschaftskrise nicht zutrifft. Es können seit Ausbruch der Krise 2007 schon Tendenzen erkannt werden, nach denen die Rücküberweisungszahlungen zurückgehen und demnach sehr wohl auf die Auswirkungen der Krise reagieren. Es muss an dieser Stelle Ratha (2005) widersprochen werden; theoretische Annahmen, dass Rücküberweisungen instabil und unvorhersehbar sind (vgl. Kapitel II.2.3.) treffen in Hinblick auf diese Studie eher zu, es ist zu erkennen, dass die Rücküberweisungen sehr wohl auf globale oder gesamtwirtschaftliche Zusammenhängen und Geschehnisse reagieren.

Die weitere Entwicklung dieses Trends ist ebenso wie der Verlauf der Wirtschaftskrise nicht abzuschätzen. Deutlich wird jedoch durch diese Studie, dass die Abhängigkeit Moldaus von Zahlungen ihrer Arbeitsmigranten für das Land und vor allem die Empfänger der Rücküberweisungen große Unsicherheiten bedeutet, da Rücküberweisungen allen Anschein nach doch größeren Krisen wie der derzeitigen nicht standhalten können und das Land mit einem Anteil an Rücküberweisungen vom BIP von 36,2 % (vgl. IOM 2008) in einem extremen Abhängigkeitsverhältnis steht und somit extrem krisenanfällig ist.

i. Soziale Rücküberweisungen

Wie schon in Kapitel 2.5.2. besprochen, sind die sozialen Rücküberweisungen, wenn diesen auch in der Diskussion um Rücküberweisungen weitaus weniger Beachtung geschenkt wird, von großer Bedeutung im Hinblick auf den Einfluß, den Migranten auf ihre Heimatgesellschaft üben können.

Der Studie des IPP (Gheorghiu 2004) zufolge beeinflussen Migranten Moldau nicht nur durch das Übermitteln von finanziellen Rücküberweisungen, sondern auch die sozialen Rücküberweisungen spielen eine große Rolle, besonders in Bezug auf Änderungen von sozialen Gefügen, Vorstellungen und Prämissen (vgl. ebd. 2004).

„After their return to Moldova, even after a short stay, migrants bring back international affinities and new ideas that will eventually contribute to the country's development. They became pro-active, independent and ready to undertake managerial risks, carriers of other mentalities.“ (Ebd. 2004: 25)

Informationen über soziale Rücküberweisungen finden sich in Bezug auf Moldau in den Studien nur sehr wenige, diese sind schwer messbar und wie schon in Kapitel II.2.3. diskutiert, wird sozialen Rücküberweisungen im Vergleich zu den finanziellen generell nur sehr wenig Bedeutung zugemessen.

Wie auch im Kapitel III.3. über Transnationalismus und Diaspora in Moldau besprochen, sind Kontakte zur Heimat im Fall der Auslandsmoldauer zwar vorhanden, sie sind aber in erster Linie private Kontakte. Wie diese Kontakte die Einstellungen und Überzeugungen der Moldauer beeinflussen, und ob Ideen, Identitäten und Praktiken Moldau erreichen und die Hinterbliebenen beeinflussen kann anhand der vorhandenen Studien an dieser Stelle nicht beantwortet werden.

III.5 Brain Drain/Gain/Circulation

Die Frage nach Brain Drain oder Brain Gain ist eine vor allem für Entwicklungsländer sehr relevante, da sich an der Frage Gain oder Drain zu einem großen Teil entscheidet, ob ein Land von der Migration profitiert oder dadurch verliert.

Die Aufteilung der Migranten hinsichtlich ihres Ausbildungsgrades kann als Indikator für die Qualifikation der Migranten herangezogen werden (vgl. Ghencea, Gudumac 2004).

Moldauische Migranten gliedern sich hinsichtlich ihres Ausbildungsgrades wie folgt: 25,7% mit Universitätsabschluss, 51% mit College- oder Berufsschul-Ausbildung, 22,9% mit Mittelschulabschluss.²²

„The labour market evolves according to its specific laws, which are governed by the demand and supply peculiarities. In its turn the decision to migrate is a function of two variables: necessity and competence. Intersection of these variables can be reflected in the migrants' distribution per their level of education.“ (Ghenecea, Gudumac 2004: 46)

Ghenecea und Gudumac (2004) führen den hohen Anteil von Migranten mit College- oder Berufsschulabschlüssen auf den hohen Bedarf an qualifizierten Arbeitskräften im Zielland zurück.

Der Studie von Gheorghiu (2004) zufolge, findet nur einer von acht Abgängern höherer Bildung in Moldau Arbeit (vgl. Gheorghiu 2004).

“Therefore, the Republic of Moldova gradually becomes to its [sic] own prejudice a supplier of qualified labor force to other countries. In this context, the degradation of human potential of the country is obvious.“ (Ebd. 2004: 26)

Ghenecea, Gudumac (2004) gehen davon aus, dass Migration von qualifizierten Arbeitskräften aus einer Inkohärenz von Angebot und Nachfrage heraus entsteht, hier ist allerdings fraglich, ob die Nachfrage die einzig entscheidende Dimension ist (vgl. ebd. 2004). Diese Sicht entspricht neoklassischen Erklärungstheorien für Migration, welche davon ausgehen, dass Migration eine logische Folge von Arbeitsmarktungleichheiten zwischen Ländern darstellt. Vor allem folge Migration den Bedürfnissen der Zielländer. Diese Erklärung ist jedoch zu oberflächlich, andere Ursachen als Arbeitsmarktstrukturen werden ausgeklammert.

²² Das moldauische Bildungssystem unterscheidet sich stark von anderen europäischen Systemen. Die Einschulung erfolgt mit 6 Jahren. Die Pflichtschule besteht aus der *Scoala primara* (4 Jahre) und dem *Gimnaziu* (5 Jahre), entscheidet sich der Schüler danach weiterzulernen, so kann er sich zwischen einem *Liceu* (3 Jahre) oder einer *Scoala medie de cultura generala* (2 Jahre) entscheiden. Nach Abschluss eines *Liceu* teilt sich der weitere Bildungsweg grob in Universitätslehrgänge (4-6 Jahre) und *scoala Profesionala* (3 Jahre), wobei an einen Universitätslehrgang noch ein *Masterat*, *Doctorat* und *Postdoctorat* angeschlossen werden können. Es gibt vermehrt Bestrebungen, das System den Bolognaanforderungen anzupassen, um sich dem EU-System anzunähern (vgl. <http://www.edu.gov.md/?lng=ro&MenuItem=3&SubMenu0=1> [Zugriff 07.09])

Im Gegensatz dazu vertritt Portes (1976) die These, dass Emigration von gut ausgebildeten Arbeitern keine rein strukturelle Frage der Übereinstimmung von Arbeitskräftenachfrage und –angebot ist, sondern zu einem großen Teil auch von individuellen Netzwerken, Ausbildung und Entscheidungen abhängt.

„Professional emigration is a consequence of individual differences which have to do [...] with past training and achievements, current situation, and the network of social relationships surrounding the individual.“ (Ebd. 1976: 504)

Für Portes stellt sich weniger die Frage, wieso so viele Qualifizierte aus Entwicklungsländern abwandern, sondern, wieso manche bleiben und andere gehen. Für Portes handelt es sich hierbei nicht um ein rein strukturelles Problem; sonst könnte man nicht erklären, wieso so viele bleiben und nicht alle ob der schlechten Bedingungen gehen (vgl. ebd. 1976).

Portes' Antwort auf diese Frage ist die Entscheidung auf individueller Ebene - Migranten folgen individuellen Notwendigkeiten und Bedürfnissen.

Die Erwartung eines Brain Gains, dass nach Rückkehr der Migranten Moldau von deren im Ausland erworbenen neuen Qualifikationen profitieren könne, erweist sich in Bezug auf Moldau als falsch. Die von Ghencea und Gudumac (2004) durchgeführte Studie zeigt, dass eher ein Qualifikationsverlust bei den rückgekehrten Migranten zu beobachten ist. Vor allem gut ausgebildete und hochqualifizierte Migranten arbeiten im Ausland weit unter ihren Qualifikationen, sodass diese nach einiger Zeit im Ausland nicht nur keine neuen Qualifikationen erworben haben, sondern noch dazu ein Verlust der vor der Migration vorhandenen Qualifikationen eintritt (vgl. ebd. 2004: 79).

Zudem bringe die massive Abwanderung von qualifizierten Arbeitskräften auch Schäden für den moldauischen Arbeitsmarkt mit sich, sowie die schwindende Qualifikation der Arbeiter:

„The flux of qualified labor brings out a great devastation of work market and general disqualification of labor force.“ (Gheorghiu 2004: 26)

Ob Migranten im Alter bzw. zwischendurch in ihre Heimat zurückkehren ist wesentlich für den Einfluss den sie auf ihre Heimatgesellschaft bzw. ihr Heimatland haben.

Pinger (2007) nennt drei Gründe, wieso die auch Rückkehrpläne von Migranten einen entscheidenden Unterschied machen. Erstens sind sowohl Rücküberweisungen als auch Ersparnisse höher, wenn der Migrant plant, eines Tages in die Ursprungsregion zurückzukehren. Gibt es den Plan einer zukünftigen Rückkehr in die Heimat, bleiben die Verbindungen zur Heimat meist aktiver, die emotionale Bindung stärker.

Zweitens ist die Möglichkeit eines Brain Gains nur dann gegeben, wenn der Migrant nach einer Periode des Arbeitens im Ausland in die Heimat zurückkehrt, um die im Ausland erlernten Fähigkeiten und das so neu angereicherte Wissen einzusetzen (vgl. ebd. 2007). Drittens gelten Migranten als risikofreudiger in Bezug auf Investitionen und Unternehmensgründungen.

„This means that migrants tend to be economically strong and ,valuable’ to the host country, rendering repatriation an important issue.“ (Ebd. 2007: 2)

Die Untersuchung der Migrationsdauer ist demnach relevant für die Auswirkungen, die die Migration auf die Sendeländer haben kann:

„[...] the return plans of migrants make a crucial difference for the emigration country.“ (Ebd. 2007:2)²³

Die entscheidenden Determinanten der Migrationsdauer sind laut Pinger (2007) die absoluten Einkommensunterschiede, die emotionalen Kosten und soziale Anbindung (Familiensituation) sowie Alter, rechtlicher Status und Arbeitssituation vor der Migration, der Zugang zu migratorischen Netzwerken sowie der Grad der politischen und wirtschaftlichen Frustration in der Heimat (vgl. ebd. 2007).

In der von Ghencea und Gudumac durchgeführten Studie (2004) konnte nach der Rückkehr der Migranten ein Rückgang der unternehmerischen Praxis beobachtet werden:

„After migration, the number of cases where the migrants’ families or the migrants themselves practice entrepreneurship has reduced by 6,2 %. Thus, it appears that labour migration does not stimulate private initiative among its subjects- the migrants and their families- in the Republic of Moldova. In the business environment, it is actually fairly difficult to start up a business that would spin revenues equal to these generated by the ,migration affair’. This is probably the factor that suffocates the entrepreneurial initiatives.“ (Ebd. 2004: 76f)

Eventuell könnte dieser Rückgang auch im Zusammenhang mit dem *Moral Hazard Problem* gesehen werden, da sich Familien mit einem hohen Einkommensanteil an Rücküberweisungen auf diese verlassen und keine unternehmerischen Ambitionen entwickeln (vgl. *Rücküberweisungen*, Kapitel II.2.3.).

²³ Pinger (2007) definiert „temporäre Migranten“ als Migranten, welche Geld im Ausland akkumulieren und dann in die Heimat zurückkehren, bzw. vor kurzer Zeit aus dem Ausland zurückgekehrt sind und keine Intentionen haben, wieder zu emigrieren. Permanente Migranten hingegen sind Migranten, welche ins Ausland emigrieren mit dem Plan, nicht mehr dauerhaft zurückzukehren. Permanent oder Temporär bezieht sich immer auf das Ursprungsland, ein permanenter Migrant kann sich unter Umständen auch temporär in verschiedenen Zielländern aufhalten (vgl. Pinger 2007).

Nur wenige moldauische Migranten emigrieren mit dem Ziel, nach erfolgreicher Migration ein Unternehmen zu gründen. Als Gründe dafür nennt Gheorghiu folgende Punkte:

„[...] a) paying the huge debts; b) low trust in the success of own businesses, due to the unfriendly business environment; c) limited access to areas for developing an activity; d) great difficulties in controlling own resources as a result of frequent changes of taxes, fees and credits settle etc. e) Bureaucratic, corruption; f) Default of manager experience and economic culture specific for market economy.“ (Gheorghiu 2004: 25)

Einige Studien gehen davon aus (z.B. Ghencea, Gudumac 2004), dass die positiven Effekte der noch sehr jungen Migration Moldaus erst nach einigen weiteren Migrationszyklen zutage kommen werden. Auch in diesem Zusammenhang ist der Ansatz der zirkulären Migration vielversprechend im Hinblick auf das positive Potential von Migration. Für das Ermöglichen von zirkulären Migrationsprozessen wäre jedoch eine verstärkte Zusammenarbeit der Regierungen der Ziel- und Ursprungsländer, sowie Migrantengemeinschaften notwendig.

Der Ansatz der Brain Circulation geht davon aus, dass rückkehrende Migranten, welche im Ausland Netzwerke geschaffen haben sowie Gelder gespart und Fähigkeiten erlernt haben, nach einer Rückkehr in die Heimat die neuen Fähigkeiten produktiv einsetzen (vgl. Hunger 2003). So könnte Moldau profitieren, wenn die im Ausland arbeitenden Moldauer nach einiger Zeit in Ihre Heimat zurückkehren würden.

„The migrant, keeping in touch with the persons and institutions they worked for, can attract investments in the native community or can fulfill valuable business partnerships. The issue of a correct investment policy would motivate the return of many emigrants to their country.“ (Gheorghiu 2004: 25)

Gheorghiu (2004) zeigt in seiner Studie, dass die meisten moldauischen Migranten planen, in der Zukunft nach Moldau zurückzukehren. Er schließt das aus den Immobilienkäufen vieler moldauischer Migranten aus dem Ausland.

„The majority of Moldovan emigrants plan to return home, a fact that is confirmed by the increased amount of acquisitions of real estate in Moldova by persons permanently or temporarily residing in Italy.“ (Ebd. 2004: 25)

Diese Generation der zukünftig zurückkehrenden moldauischen Migranten könnte ein großes Kapital für Moldau darstellen, da diese Gruppe von Rückkehren von ihren Erfahrungen im Ausland, vor allem aber von den im Ausland geknüpften Kontakten profitieren könnten, und

so positive Auswirkungen auf die wirtschaftliche sowie soziale Entwicklung des Landes haben könnten.

Neben den positiven Auswirkungen, welche Migranten potentiell auf die moldauische Wirtschaft haben könnten, müssen auch die negativen Aspekte beleuchtet werden.

Die massive Migration von moldauischen Arbeitskräften ins Ausland wirkt sich durch ein zurückgehendes Humankapital und Arbeitskräfteangebot stark auf die Produktion sowie auf die Sektoren Information und Technologie sowie die Landwirtschaft (s.u.) aus. Dies führt zunehmend zu einem Rückgang der Arbeitsplätze im Inland, da die Produktion zurückgeht. Die von Gheorghiu (2004) für das Institute of Public Policy durchgeführte Studie beschreibt dieses Problem als ein Paradoxon:

„The situation merges into a paradox; people leave not because they have no working places, but because of poor salaries that do not correspond to the actual minimal costs of living, or expenses for their children's education etc.“ (Ebd. 2004: 26)

Paradox ist hier, nach Gheorghiu, dass die Migranten in erster Linie nicht wegen Arbeitslosigkeit, sondern den niedrigen Löhnen emigrieren. Durch das Abwandern von Arbeitskräften kommt es zu einem Rückgang der Produktion und die Arbeitslosigkeit steigt. Gheorghiu spricht an dieser Stelle von einem Paradoxon, die Situation ist jedoch eher als „Teufelskreis“ zu bezeichnen, da sich das Problem immer weiter verschärft, da durch das sinkende Humankapital und den Rückgang an verfügbaren Arbeitsplätzen die wirtschaftliche Situation verschärft wird. Nicht die Arbeitslosigkeit zwingt die Menschen in die Migration, sondern die niedrigen Löhne.

Diese Erkenntnis steht im Widerspruch zu neoklassischen Ansätzen, die davon ausgehen, dass sich das Gefälle durch die Migration ausgleicht und so die Migration ein rückgängiges Phänomen sei. Hier verschärft sich die Situation durch zunehmende Migration.

Durch die Abwanderung von Migranten entstehen neben einer personellen Lücke sowie Verluste im Humankapital auch Verluste für den Staat, z. B. durch fehlende Steuereinnahmen. In der Studie des Institute of Public Policy spricht Gheorghiu (2004) vom Verlust von „*potential income*“ wie zum Beispiel Steuern, welche die Migranten noch vor ihrer Emigration an den Staat zahlten (vgl. ebd. 2004).

Jedoch ist auf der anderen Seite zu beachten, dass der Staat sich auch erhebliche Summen durch das Fehlen von Arbeitslosen erspart.

Zwischen 1999 und 2005 ist die Zahl der Arbeitslosen, welche staatliche Beihilfen beziehen, fast um ein Zehnfaches gesunken. Von 12 000 im Jahr 2000 bis auf rund 1000 Ende 2004. Cuc, Lundbäck und Ruggiero (2005) führen diesen Rückgang auf die steigende Migration sowie Rücküberweisungen zurück, die mitunter dazu führen, dass staatliche Hilfen für Arbeitslose nicht in Anspruch genommen werden (vgl. ebd. 2005).

III.6 Push- und Pullfaktoren: strukturelle Ursachen der Emigration

Im aktuellen Diskurs um Migration und Entwicklung in Medien und Politik sind Erklärungsansätze, welche die Ursachen für Migration in Push- und Pullfaktoren suchen, noch weit verbreitet.

Problematisch ist an diesem Ansatz das vorausgesetzte Entwicklungsgefälle, welches bewirkt, dass auf der einen Seite Kräfte wirken, die Migranten das Leben in der Heimat unmöglich machen und auf der anderen Seite Kräfte, die ihnen das Zielland reizvoll erscheinen lässt. Ansätze, welche Migration allein auf diese Faktoren zurückführen, klammern individuelle Entscheidungen, welche nicht der rationalen Nutzenoptimierung folgen, aus.

Individuelle Migrationsmuster werden nicht berücksichtigt, es kann nicht erklärt werden wieso manche emigrieren und andere nicht (s. Kapitel *Transnationalismus und Diaspora* II.2.2. / vgl. Portes, Borocz 1998).

Neuere Erklärungsansätze gehen davon aus, dass Migration ein vor allem sozial getriebenes Phänomen ist, welches durch die sozialen Dynamiken in Netzwerken geprägt ist (vgl. Portes, Borocz 1998).

Dennoch scheint es mir sinnvoll, die Push- und Pullfaktoren als strukturelle Ursachen von Migration in die Analyse mit ein zu beziehen. Denn es sind die strukturellen Bedingungen, die darüber entscheiden, ob Migration eine Wahl sein kann, oder einem Zwang folgt.

Migration kann nur dann eine individuell fällbare Entscheidung sein, wenn es der Person auch möglich wäre, im Inland zu bleiben. Ist jedoch die Variante im Inland bleiben auf Grund von strukturellen Problemen von vorne herein ausgeschlossen, so kann von Migration als individueller Entscheidung nicht gesprochen werden. So können Push- und Pull-erklärungsansätze in Bezug auf bestehende Migrationsflüsse erklärend sein, da sie strukturelle Probleme und Notwendigkeiten untersuchen, welche Migrationsflüsse fördern bzw. hemmen. Solche Ursachensuchen sind dennoch kritisch zu betrachten, da sie nicht in der Lage sind, individuelle Migrationsentscheidungen zu erklären oder Migrationsströme vorherzusagen. Es sollen im Folgenden dennoch die in den Studien genannten Ursachen für Migration analysiert

werden, um sich eventuellen strukturellen Problemen zu nähern, die mitunter individuelle Migrationsentscheidungen auslösen, hemmen, fördern, verhindern oder verursachen können.

Die Studie von Gheorghiu (2004) unterscheidet zwischen Gründen für die Emigration sowie Faktoren, welche die Migration von außen begünstigen. Als Gründe für die Emigration werden Faktoren wie wirtschaftlicher Abschwung, Armut, die Situation der Landwirtschaft sowie demographische Faktoren genannt, während als migrationsbegünstigende Faktoren die Arbeitskräftenachfrage im Ausland, die Demokratisierung Moldaus, das Bildungsniveau, sowie die geographische Lage Moldaus sowie illegale Kanäle und undichte Grenzen genannt werden (vgl. ebd. 2004).

Diese Unterteilung in Push- und Pullfaktoren zeigt die Multikausalität der moldauischen Arbeitsmigration auf, Migration kann nicht bloß auf einzelne Faktoren wie z. B. den Arbeitsmarkt zurückgeführt werden wie dies z.B. in neoklassischen Ansätzen oder Ansätzen der New Economy of Migration versucht wurde (vgl. Kapitel II.1.).

In der Studie des Intitute of Public Policy Moldova werden jene politischen und sozio-ökonomischen Faktoren diskutiert, welche für die massive Emigration aus Moldau verantwortlich gemacht werden: die Pushfaktoren, welche Moldauer zur Emigration bewegen. So werden unterschiedliche Aspekte der sozio-ökonomischen sowie geschichtlichen und institutionellen Situation in Moldau genannt, welche als Ursachen für die Emigration genannt werden (vgl. Gheorghiu 2004).

Als politische Ursache wird vor allem der Fall des Eisernen Vorhangs genannt, welcher die Grenzen öffnete und die strikten Aus- und Einwanderungsbeschränkungen aufweichte. Das Ausreiseverbot wurde für die moldauischen Bürger somit aufgehoben. Weiters spielen nach Gheorghiu die Globalisierung sowie die wirtschaftliche Integration eine öffnende Rolle; Beziehungen nach außen verdichten sich (vgl. ebd. 2004).

Zudem ist noch der Transnistrienkonflikt zu nennen, der seit 1992 ohne Aussicht auf ernsthafte Lösungsversuche die Politik sowie das gesellschaftliche und wirtschaftliche Leben des Landes stark prägt (vgl. EXKURS Kapitel III.1.).

Der starke wirtschaftliche Abschwung ist dafür verantwortlich, dass der Lebensstandard nach der Unabhängigwerdung Moldaus stark gesunken ist. Versuche, die Wirtschaft zu stabilisieren, scheiterten grösstenteils. Der Transitionsprozess brachte folgeschwere Änderungen mit sich, der Politik gelang es nicht, diese in positive Bahnen zu lenken.

„The lack of a lasting strategy for the national economy that would have assured the stability of the main actions of all the governments, reduced efficiency of mass privatization, and lack of real support for the free enterprise by the state served as causes for the deterioration of the economic situation of the country.“ (Gheorghiu 2004: 17)

Nach der Unabhängigkeit 1991 erlitt Moldau den tiefsten wirtschaftlichen Abschwung aller Folgestaaten der Sowjetunion. Das BIP sank bis ins Jahr 2000 jährlich um etwa 10%, die Armut stieg gravierend, die Lebensbedingungen verschlechterten sich (vgl. IOM 2008).

„Moldova suffered one of the deepest economic declines in the CIS after independence in 1991. The loss of traditional trade linkages and payments, and the distressing terms of trade resulted in considerable economic disruption as domestic prices adjusted to international levels.“ (IOM 2008: 40)

Im sozio-ökonomischen Bereich sehen die Autoren Armut als Hauptschubkraft der Emigration aus Moldau: *„Poverty is the decisive factor of labor force emigration.“* (Gheorghiu 2004: 17); und Migration als Ausweichstrategie *„[...] the labour migration represents for the Moldovan citizens a poverty escaping strategy.“* (Ghencea, Gudumac 2004:78)

Die Krise der 1990er Jahre verschärfte die Unterschiede der Einkommensverteilung, die Armut steigt (vgl. Gheorghiu 2004). Neben Armut werden in der Literatur vielfach demographische Faktoren genannt, welche die Migration fördern (vgl. Gheorghiu 2004).

Moldau hat eine sehr hohe Bevölkerungsdichte von 118 Personen pro Quadratkilometer (vgl. Biroul National de Statistica al Republicii Moldova 2008), sowie eine sehr junge Bevölkerung. Der Studie von Gheorghiu (2004) zufolge erhöhen die Faktoren Bevölkerungsdichte und junge Bevölkerung zusätzlich den Migrationsdruck – die immer schwieriger werdende Situation auf dem Arbeitsmarkt münde in Arbeitsmigration.

„The severe lack of employment opportunities for this category of population has mainly conditioned labor force migration.“ (Ebd. 2004: 18)

Durch hohe Abhängigkeit der moldauischen Wirtschaft vom Landwirtschaftssektor ist dieser von besonderer Bedeutung (vgl. ebd. 2004). Der Grossteil der moldauischen Bevölkerung (58,6%) lebt in ländlichen Gebieten und findet in der Landwirtschaft ihr Hauptbeschäftigung sowie ihre Haupteinnahmequelle. Die Einkommen reichen nicht aus, weshalb die Bevölkerung sich nach anderen Einnahmequellen umsieht und Migration zu einem Ausweg aus der Situation wird.

„Negative balance between the prices of used resources and the price of agricultural products sold, loss of Moldovan agricultural competitiveness on the usual markets, reduces level of agriculture reorganization, hesitant character of the reforms have deeply affected the agriculture of the country.“ (Ebd. 2004: 18)

Landwirtschaftliche Produkte machen im Jahr 2000 nur noch rund 45% der Größe der im Jahre 1990 erwirtschafteten landwirtschaftlichen Produkte aus. Die Struktur der Landwirtschaft änderte sich gravierend:

„Agricultural degradation was [...] followed by changes in the production structure: the volume of animal production has decreased and the surface of multi-year plantations has been reduced.“ (Ebd. 2004:18)

Mangelnde landwirtschaftliche Geräte und Ausrüstung, niedrige Produktivität der Landwirtschaft, kleine Anbauflächen sowie starke Klimaabhängigkeit sind dafür verantwortlich, dass die Einkommen in der Landwirtschaft sehr niedrig sind (vgl. Gheorghiu 2004).

Im Bereich der Landwirtschaft stellt sich, so Gheorghiu, ein doppeltes Problem. Einerseits fördert die mangelhaft ausgebildete Landwirtschaft die Migration vor allem aus ländlichen Gebieten, andererseits sind die mangelnden Arbeitskräfte in der Landwirtschaft schon zum Problem geworden. Das Defizit an Humanressourcen in den ländlichen Gebieten lässt die Landwirtschaft weiter verkümmern (vgl. ebd. 2004).

„Some researches show that the Republic of Moldova already has a considerable demographic deficit of labor force in agriculture. The departure of the young people from rural areas affects the human potential capital. A modern agriculture can only function based on young labor force and the spirit of free enterprise.“ (Ebd. 2004: 26)

Deshalb sei es wichtig, die Rückkehr der Migranten zu fördern und Investitionen im Bereich der Landwirtschaft zu unterstützen (vgl. ebd. 2004).

Neben internen Faktoren gilt es auch die äußeren Faktoren zu beleuchten, welche die Migration von Moldauern begünstigen (vgl. Sleptova 2003).

Als äußere Faktoren, den Pullfaktoren, welche die Migration ermöglichen oder verstärken nennen der Autor der Studie des Institutes of Public Policy (Gheorghiu 2004) folgende Gründe:

Die Nachfrage nach Arbeitskräften im Ausland kombiniert mit der ineffizienten Nutzung der moldauischen Arbeitskräfte im Inland führt zu einer Abwanderung der Arbeitskräfte.

In den Zielländern hätte sich ein dualer Arbeitsmarkt gebildet, welcher Migranten in den Bereich der unqualifizierten, schlechter bezahlten Arbeit dränge (vgl. ebd. 2004).

„The main fields of activity are industry, agriculture, transport, mining, household and sexual services.“ (Ebd. 2004: 19)

Diese Zweiteilung des Arbeitsmarktes entspricht den Annahmen der Theorien des dualen Arbeitsmarktes, die davon ausgehen, dass Migranten in Randbereiche der Wirtschaft zurückgedrängt werden, dass zwei Klassen von Arbeitsplätzen entstehen, die einen werden von Migranten, die anderen von Einheimischen besetzt (vgl. Massey et Al. 1996).

Die Demokratisierung Moldaus hat insofern einen Einfluss auf die Migration Moldaus, als dass die Öffnung der Grenzen zu massiven Auswanderungsbewegungen geführt hat. Dem Fall des Einsernen Vorhangs folgten touristische Massenbewegungen, welche schon sehr bald durch permanente oder saisonale, temporäre Migration abgelöst wurde.

„Liberalized policies for entering and leaving the country, as well as omission of the ‚exit visa‘ have favored the circulation of people, including their emigration.“ (Gheorghiu 2004: 19)

Als negative Begleiterscheinungen der Demokratisierung sowie Öffnung Moldaus ist das Entstehen von illegalen Netzwerken und organisierter Kriminalität zu nennen, welche durch Menschenhandel und Human Trafficking²⁴ von der Öffnung Moldaus seit der Unabhängigkeit profitieren (vgl. Gheorghiu 2004).

Als weiteren Faktor nennt Gheorghiu (2004) das relativ hohe Bildungsniveau in Moldau (vgl. Kapitel III.2.)

Auch die Bilingualität Moldaus wird als migrationsverstärkender Faktor genannt. Dadurch, dass die meisten Moldauer sowohl russisch als auch rumänisch sprechen, fällt es moldauischen Migranten, so Gheorghiu (2004), leichter, sich in neuem sprachlichen Umfeld zurecht zu finden. Da Rumänisch eine romanische Sprache ist, sei das Lernen anderer romanischer Sprachen (Italienisch, Französisch, Portugiesisch...) für Moldauer leichter zu bewältigen. Russischkenntnisse erleichtern die Emigration nach Russland und in andere GUS-Staaten. Zudem sei das von der gaugausischen Minderheit gesprochene Gagausisch dem

²⁴ Human Trafficking oder Schlepperei oder Menschenhandel ist ein häufiger Weg für Migranten, illegal ins Ausland zu gelangen. *„Illegal migration is one of the main components of trafficking human beings with the purpose of economic exploitation and profit.“ (Gheorghiu 2004: 27).* Illegale Migranten zahlen Schleppern hohe Summen für die Organisation der Emigration. Eines der Hauptprobleme dabei ist, dass die Migranten durch ihren illegalen Status oftmals keinen Rechtsschutz erhalten bzw. ihre Rechte nicht kennen und somit ihren Schleppern ausgeliefert sind (vgl. Gheorghiu 2004).

türkischen sehr nahe verwandt, weshalb sich gagausisch-sprachige Moldauer in der Türkei leichter täten (vgl. ebd. 2004).

Auch Sleptova (2003) beschreibt die Beziehungen zwischen Ursachen und Auswirkungen von Migration in Moldau. Zu den Ursachen zählt Sleptova geringes Einkommen, hohe Bevölkerungsdichte sowie der Zuwachs an Mobilität welcher einerseits durch den Fall des eisernen Vorhangs und somit den Fall der Ausreisebeschränkungen verursacht wurde andererseits durch die zunehmende europäische Integration sowie die Demokratisierung Moldaus (vgl. ebd. 2003). Neben diesen Pushfaktoren nennt Sleptova Arbeitskräftenachfrage sowie erhöhte Nachfrage der Sexindustrie als Pullfaktoren der moldauischen Migration (ebd. 2003).

Die Auswirkungen der Migration sind nach Sleptova (2003) sowohl für Sende- als auch für die Zielländer der Migranten von Relevanz und auch sehr komplex:

„[...]this process cannot be treated categorically as positive or negative. The impact is complex on both sides.“ (Ebd. 2003: 23).

Sleptova (2003) beurteilt die Auswirkungen aus unterschiedlichen Perspektiven: Kurzfristig gesehen sei es für die Wirtschaft Moldaus positiv, dass die Migration die Arbeitslosigkeit entschärfe, ungebrauchte Arbeitskraft gehe ins Ausland und liege somit nicht dem Staat auf der Tasche (vgl. ebd. 2003). Weiters seien die Rücküberweisungen positiv, da diese den Konsum steigern, und die hohen Summen an ausländischen Währungen, welche nach Moldau kommen, einen stabilisierenden Effekt auf den moldauischen LEU hätten. Neben einer Konsumsteigerung würden in gewissem Maße auch die Investitionen vermehrt und so die wirtschaftliche Entwicklung des Landes vorangetrieben (vgl. ebd. 2006).

In Anbetracht der derzeitigen schwachen wirtschaftlichen Lage des Landes sei die Regierung an diesen kurzfristig stabilisierenden Effekten der Migration interessiert, weshalb eine Änderung der restriktiveren Emigrationspolitik für die Regierung zum jetzigen Zeitpunkt nicht erstrebenswert wäre.

„[...]as long as domestic economy is as poor as it is now, the Government will not be interested in implementing the restrictive policy towards labour migration.“ (ebd. 2006: 24)

Negative Konsequenzen im wirtschaftlichen Bereich ergeben sich nach Sleptova vor allem langfristig. So sei Brain Drain in Hinblick auf Moldau besonders problematisch, da hochqualifizierte Arbeiter und Fachkräfte in der Regel dauerhaft emigrieren, während unqualifizierte Arbeiter eher saisonal oder kurzfristig emigrieren (ebd. 2006: 24).

„For Moldova as a sending country [...], it results in a major devastation of labour market and overall disqualification of labour force, which in turn does not at all favor any economic development in the long run.“ (Ebd. 2006: 24)

Im sozialen Bereich sieht Sleptova (2006) vor allem soziale Rücküberweisungen als einen positiven Effekt der Migration: *„Upon reutrn to Moldova, even for short term stay home, migrants bring in international tendencies and new ideas back home and contribute to the development of the society.“ (Ebd. 2006: 24)*

Als negativ sieht Sleptova (2006) die Folgen, welche Migration auf Familien, Beziehungen und Ehen hat, welche auf Grund von sich im Ausland befindlichen Migranten zerbrechen. Weiters verschärfe Menschenhandel, so Sleptova, die Situation zunehmends (vgl. ebd. 2006). Politisch sieht Sleptova Arbeitsmigration sowohl im Bereich der äusseren als auch der internen politischen Risiken angesiedelt. Im außenpolitischen Bereich beeinflusst Migration die Beziehungen zwischen Sende- und Zielländern negativ. Dadurch, dass die meisten Moldauer mit illegalem Aufenthaltsstatus im Ausland arbeiten, wäre das vermittelte Bild Moldaus stark negativ konnotiert (vgl. ebd. 2006). Ein inneres politisches Risiko sei die Arbeitsmigration insofern, als dass die sich im Ausland befindlichen Migranten ihr politisches Interesse an Moldau verlieren, ein Prozess, welcher auf Dauer die Demokratie Moldaus in Frage stellen wird, so Sleptova.

„Having stayed abroad for a relatively long period of time, migrant workers change dramaticallx their views, values and social position. They become pro-active, independent and ready to assume risks. At the same time they become alienated in their country and do not take part in local political processes, having no interest to vote and take decisions. As a result, non-migrant population most being the older generation longing for their communist past, become more influential.“ (Ebd. 2006: 24 f)

Diese Tendenzen könnten die Demokratisierung des Landes gefährden (vgl. Sleptova 2006), diese Befürchtung bewahrheitet sich teilweise in Bezug auf das Out of Country Voting, wo festgestellt werden kann, dass die Wahlbeteiligung der Moldauischen Migranten extrem niedrig ist, eine Tatsache, die sich stark auf die Ergebnisse der Wahlen auswirken kann, da ein großer Teil der Arbeitsfähigen Bevölkerung, also vor allem Bürger mittleren Alters keine Stimme abgeben.

EXKURS: Human Trafficking in Moldau

„[...]one of the worst aspects of labour migration is the phenomenon of human trafficking. It is only this process, which is negative in all respects, social, political, cultural and economic.“ (Sleptova 2003: 25)

Das Problem des Menschenhandels, und speziell des Frauenhandels, bestand schon vor dem Zerfall der Sowjetunion. Doch mit der Unabhängigkeit Moldaus verschärfte sich das Problem massiv: der Lebensstandard sinkt zunehmends, Arbeitslosigkeit steigt, 60% der Bevölkerungen leben unterhalb der Armutsgrenze (vgl. UNICEF 2002).

In Moldau sind 68% der Arbeitslosen sind Frauen, bei gleicher Ausbildung bekommen Frauen 70-80% des Gehaltes, welches ein Mann für dieselbe Stelle bekommen würde (vgl. UNICEF 2002). Das macht Frauen in Moldau zu einer besonderen Risikogruppe in Bezug auf Menschenhandel, vor allem Frauen aus ruralen Gebieten Moldaus und junge Frauen (10% der „gehandelten“ Frauen sind minderjährig) werden Opfer des Menschenhandels (vgl. UNICEF 2002).

Durch das Wegfallen von Ausreisebeschränkungen sowie durch die instabile Lage Moldaus und der Region, dem niedrigen Lebensstandard, sowie durch das vermehrte Aufkommen von organisierten Schlepperbanden wird Moldau vermehrt zu einem Ursprungsland des Frauenhandels, Moldau ist als Transitland hier nur marginal involviert. (vgl. Sleptova 2003). Frauenhandel stellt einen, wenn auch illegalen, so doch höchst erträglichen Wirtschaftszweig dar, der nur schwer kontrolliert werden kann.

„[...]the business of women trafficking is highly profitable one, which can be compared to drugs smuggling.“ (Sleptova 2003: 25)

Etwa 80 % der gehandelten Frauen kommen aus den ländlichen Gebieten Moldaus, in denen die Arbeitsmarktsituation noch schwieriger ist als in den Städten.

Die Rekrutierung erfolgt meist auf legaler Basis, die Frauen werden als Kellnerinnen, Aushilfen, Tänzerinnen oder zum Teil auch als Haushaltshilfen angeheuert und landen schlussendlich in der Prostitution (vgl. Sleptova 2003).

Nachdem die Grenzen in den Westen besser kontrolliert sind, verlaufen die meisten Routen über die Ukraine, von wo aus die Frauen nach Russland, Tschechien, Ungarn, Türkei und an den Balkan gehandelt werden (vgl. Sleptova 2003).

„The tragedy begins with slavery, when girls find themselves abroad with no passport and money, locked in the room with no way to escape, often exposed to perversions, living in unbearable conditions.“ (Sleptova 2003: 26).

Sleptova (2003) nennt als Hauptproblem bezüglich des Frauenhandels die Korruption, ohne die das Phänomen nicht in solcher Breite existieren könnte. Durch Korruption ist es den organisierten Schleppergruppen möglich, ihre Tätigkeiten durchzuführen, ohne dafür bestraft zu werden. Der schwache legislative Rahmen ist nach wie vor nicht in der Lage, den Frauenhandel zu bekämpfen (vgl. ebd. 2003).

IV. CONCLUSIO

Diese Arbeit hat versucht, den Zusammenhang zwischen Migration und Entwicklung in Theorie und Praxis näher zu beleuchten. Während manche theoretischen Ansätze bestimmte Aspekte von Migration als förderlich für die Entwicklung der Ursprungsländer einschätzen, sprechen andere Ansätze Migration ein Entwicklungspotential ab oder sehen Migration sogar als entwicklungshinderlich für die Ursprungsländer der Migration.

Die Analyse der konkreten Daten über Moldau hat gezeigt, dass die Auswirkungen der Emigration auf Moldau in der Tat höchst differenziert sind und nicht als *nur* positiv oder *nur* negativ beurteilt werden können. Es wurde festgestellt, dass bestimmte Voraussetzungen und Bedingungen erfüllt sein müssen, damit sich Migration positiv auf die Entwicklung der Ursprungsländer auswirken kann.

Am Beispiel Moldau konnte festgestellt werden, dass Moldau die strukturellen finanziellen, sozialen, politischen etc. Notwendigkeiten fehlen, um das Potential seiner im Ausland lebenden und arbeitenden Bürger nützen zu können. Hierbei wäre es von großer Relevanz, dass die Akteure der „klassischen“ Entwicklungszusammenarbeit Moldau darin unterstützen, die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen, um die positiven Seiten der Migration zu fördern und die negativen einzudämmen.

Migration als Entwicklungspfad kann demnach nicht eine Alternative zur klassischen Entwicklungszusammenarbeit darstellen. Vor dem Hintergrund der massiven Migration aus Moldau sind die Geberorganisationen sowie alle staatlichen Stellen und NGOs besonders gefordert, die notwendigen Voraussetzung zu schaffen, damit die massive Migration die äußerst prekäre Situation in Moldau nicht verschärft, sondern eventuell Möglichkeiten bietet, diese zu erleichtern. Nur durch eine allgemeine Verbesserung der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Situation im Land kann Migration zu einer Wahl werden und nicht nur die Antwort auf strukturelle Fehlentwicklungen sein. Solange Migration eine Überlebensstrategie und keine freie Wahl darstellt kann die Emigration von Arbeitskräften nicht zu einer nachhaltigen Entwicklung des Landes führen.

In Kapitel II.1. wurde in einem Rückblick über die Auseinandersetzung mit dem Thema Migration aus entwicklungstheoretischer und –politischer Sicht seit dem zweiten Weltkrieg gezeigt, dass die Diskussion um die möglichen Schnittstellen von Migration und Entwicklung keine neue ist und dass diese immer im historischen Kontext sowie innerhalb der herrschenden Diskursen zu lesen ist. So ist auch die heutige Diskussion um Migration und

Entwicklung vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungen, Diskurse und Theorien zu verstehen.

Die Darstellung der aktuellen Diskussion um Migration und Entwicklung sowie des „Nexus“ von Migration und Entwicklung hat die zentralen Fragen, Ansätze und Theorien des aktuellen Diskurses skizziert. Die theoretischen Ansätze beleuchten die Zusammenhänge von Migration und Entwicklung von unterschiedlichen Seiten. Die oftmals vereinfachte Darstellung von Ursachen und Wirkungen, sowie das Ausklammern der individuellen Komponente von Migration schränkt die theoretischen Ansätze und Diskussionen in Bezug auf die Praxis ein. Migranten müssen als Individuen mit individuellen Bedürfnissen wahrgenommen werden, welche nicht nur strukturellen Notwendigkeiten sowie der Nutzenoptimierung folgen. Um zentrale Annahmen des oftmals sehr theoretisch geführten aktuellen Diskurses über Migration und Entwicklung auf ihre Relevanz zu prüfen, wurden diese in dieser Arbeit am praktischen Beispiel der Republik Moldau untersucht.

An diesem konkreten Beispiel Moldau wurde die Multikausalität von Migration sowie die multiplen Zusammenhänge, Beziehungen und Wechselbeziehungen von Migration und Entwicklung deutlich. Inwiefern lassen sich die Konzepte auf die derzeitige Situation in Moldau anwenden?

Das Konzept des Nexus von Migration und Entwicklung baut unter anderem darauf auf, dass Entwicklung durch die Bemühungen der Diasporagemeinschaften forciert wird und diese so zu Entwicklungsakteuren würden. Transmigranten seien in der Lage, ihre Sonderstellung zwischen den nationalstaatlichen Räumen zu nützen, um transnationale Netzwerke und Beziehungen aufzubauen, von denen insbesondere die Sendeländer profitieren können. In diesem Zusammenhang ist auch das Konzept der Brain Circulation zu nennen, welches als Grundlage hat, anders als im Falle eines Brain Gains, das transnationale Leben der Migranten zu nützen, welche ihr Leben zwischen Ziel- und Sendeland führen und somit Verbindungen herstellen und die Möglichkeiten beider Länder nützen können. Davon können dann sowohl Sende- als auch Zielland profitieren.

In Bezug auf Moldau scheint jedoch die Bildung von Diasporagemeinschaften problematisch. Im Kapitel III.3 wurden mehrere Gründe genannt, wieso bisher keine organisierte Diaspora von moldauischen Migranten entstanden ist. Die junge Migration, sowie fehlende Informationen über die Heimat, das fehlende Nationalbewusstsein, der hohe Grad an moldauischen Migranten mit illegalem Aufenthaltstitel, das schlechte Funktionieren des Out

of Country Votings, sowie andere Gründe verhindern, dass sich die Auslandsmoldauer organisieren und als geeinte Diaspora auftreten. Die Organisation einer solchen ist jedoch von zentraler Bedeutung, Vor allem in Hinblick darauf das entwicklungspolitische Engagement der Migranten sowie deren Stimme als Akteur neben den Ziel- und Sendestaaten zu stärken und zu ermöglichen. Als positiv muss genannt werden, dass die Migranten starke Verbindungen zur Heimat aufrechterhalten, ein Punkt, an dem Bestrebungen in Richtung Brain Circulation ansetzen könnten. Hier sind jedoch oftmals die restriktiven Einreisebedingungen der Zielländer sowie daraus folgend das Problem der vielen Migranten mit illegalem Aufenthaltsstatus Faktoren, die das Entstehen von zirkulären Migrationsprozessen hemmen.

Die Verbindungen der Auslandsmoldauer zur Heimat sind zwar meist sehr aktiv, jedoch beschränken sich diese in der Regel auf private Beziehungen wie Familienbande; eine organisierte Verbindung nach Moldau ist durch eine fehlende Diaspora nicht gegeben, es scheint keine Bestrebungen zu Zusammenschlüssen wie z. B. den berühmten mexikanischen Hometown Associations zu geben, welche mittlerweile starke Akteure in Entwicklungsfragen bezüglich Mexiko geworden sind. Der Schluß, der in diesem Zusammenhang gezogen werden muss, ist, dass die länderübergreifenden Beziehungen der im Ausland lebenden Moldauer vor allem privater Natur sind und dass eine organisierte Diaspora, welche als Entwicklungsakteur aktiv werden könnte, nicht vorhanden ist.

Die Möglichkeit von zirkulärer Migration würde die Problematik eines Brain Drains und Qualifikationsverlustes der im Ausland lebenden Moldauer verhindern, zudem zeigen die verwendeten Studien auf, dass Migranten, welche kürzer im Ausland sind, höhere Summen aus dem Ausland nach Hause schicken, da die Bindungen zur Heimat stärker sind. Auch in Hinblick auf soziale Rücküberweisungen wäre das Modell der zirkulären Migration für Moldau von Vorteil, da durch engere Bindungen auch soziale Inhalte besser übermittelt werden können.

Die Daten über Moldau zeigen zudem ganz deutlich, dass Migration in Moldau eine Strategie der Armutsreduktion darstellt. In einigen theoretischen Ansätzen wird Arbeitslosigkeit als Hauptmotor von Migration genannt, in Bezug auf Moldau ist jedoch weniger Arbeitslosigkeit das Problem, sondern die niedrigen Löhne im Land, welche die Lebenskosten nicht decken können. Außerhalb von Chisinau und vor allem auf dem Land scheint die Hauptantriebskraft der Migranten die Armut zu sein, der Anteil der Migranten aus Chisinau ist deutlich niedriger als der in anderen Städten oder auf dem Land. Die Situation gleicht einem Teufelskreis,

einerseits zwingen die niedrigen Löhne viele Moldauer im Ausland zu arbeiten, andererseits aber zeigt der Verlust an Arbeitskräften in Moldau schon seine Spuren, die Produktion geht zurück und die Arbeitsplätze werden weniger - die Situation scheint sich also eher zu verschärfen. Dieser Teufelskreis kann nur durch höhere Löhne beendet werden, die es erlauben, ohne weitere Einkommen aus dem Ausland in Moldau zu überleben.

Die Hoffnung auf einen Brain Gain durch Migration erfüllt sich in Moldau nicht. Die meist gut ausgebildeten Migranten arbeiten im Ausland weit unter ihren Qualifikationen, eher besteht die Gefahr eines Qualitätsverlustes als die Möglichkeit, im Ausland neues Wissen zu generieren, welches bei der Rückkehr in die Heimat hilfreich sein könnte.

In der Diskussion um Migration und Entwicklung liegt der Hauptschwerpunkt auf den finanziellen Rücküberweisungen, die aus dem Ausland in die Heimat geschickt werden. Die unterschiedlichen Theorien sprechen diesen positive oder negative Auswirkungen auf die nationale Wirtschaft der Ursprungsländer zu. Entscheidend scheint in diesem Zusammenhang die Nutzung der Rücküberweisungen zu sein, denn je nach Nutzung variieren die Auswirkungen, welche diese massiven Zahlungen aus dem Ausland auf eine Volkswirtschaft haben können.

In Moldau kann das steigende Konsumverhalten auf die steigenden Rücküberweisungen aus dem Ausland zurückgeführt werden. Das Wirtschaftswachstum der letzten Jahre stützt sich vor allem auf den steigenden Konsum. Das verdeutlicht nochmals die extreme Abhängigkeit der moldauischen Wirtschaft von Rücküberweisungen aus dem Ausland. Brechen diese ein, wird sich das negativ auf das Wirtschaftswachstum auswirken, eine Befürchtung, welche im Zusammenhang mit der globalen Wirtschaftskrise immer aktueller wird.

Auch die Staatseinnahmen sind stark von den Rücküberweisungen und deren konsumfördernder Wirkung abhängig – der Konsum wird vor allem aus Importen gespeist, die hohen Importzölle zählen zu Moldaus Haupteinnahmequellen. Die starke Abhängigkeit von den Rücküberweisungen führt zu den steigenden Bestrebungen, die Rücküberweisungen zu lenken und zu kanalisieren. Es liegt demnach im Interesse Moldaus, die Rücküberweisungen besser kontrollieren zu können. So sind wohl auch die rezenten Lockerungen der Bestimmungen für Transferunternehmen zu deuten, welche die Konkurrenz steigern und die Preise für offizielle Transfergeschäfte senken sollen um so die Migranten dazu zu bringen, vermehrt Gelder auf offiziellen Kanälen in die Heimat zu schicken. Noch liegt der Schwerpunkt der finanziellen Rücküberweisungen vor allem in den inoffiziellen

Kanälen, es wird davon ausgegangen, dass nach wie vor mehr als die Hälfte der Rücküberweisungen über inoffizielle Kanäle überwiesen werden.

Die Studie des Institute of Public Policy (Gheorghiu 2004) geht vor dem Hintergrund internationaler Erfahrungen davon aus, dass die produktiven Investitionen erst nach einigen Migrationszyklen aufscheinen werden, vorerst fließen die Rücküberweisungen der Migranten vorrangig in den unmittelbaren Konsum sowie in den Import.

In Hinblick auf diese Untersuchungen und Zahlen ist anzumerken, dass in der Zukunft rückkehrende Migranten, bzw. zirkuläre Migration eine große Chance für Moldau darstellen könnte.

Die Nutzung der Rücküberweisungen weist auf eine schwache Infrastruktur des Finanzbereiches hin. Viele Gelder landen als Sparanlagen „unter der Matratze“ und werden nicht produktiv genutzt. Hier geht sicherlich positives Potential verloren, in der Theorie wurde besprochen, dass die produktive Nutzung der Rücküberweisungen, etwa in Form von Investitionen, essenziell dafür ist, dass die Rücküberweisungen sich positiv auf die Wirtschaft auswirken. Hier müsste der Staat ansetzen, um Investitionen zu fördern und attraktiver zu machen.

Auf der einen Seite versorgen Rücküberweisungen die moldauische Wirtschaft mit Fremdwährung, was zu einer Stabilisierung des moldauischen LEU führt. Auf der anderen Seite steigt die Inflation, besonders auf dem Grundstückmarkt ist eine starke Preiserhöhung zu bemerken, welche auch auf die Rücküberweisungen zurückgeführt werden kann.

Bei all den Bemühungen des moldauischen Staates sowie der Zielstaaten, die Rücküberweisungen zu lenken, zu legalisieren und produktiv einzusetzen, darf nicht vergessen werden, dass es sich bei den Rücküberweisungen um rein private Gelder handelt, über die nur die Sender bzw. die Empfänger verfügen können.

„The ascending remittance flows are not the result of the specially targeted government efforts and measures, but a natural adaptive reaction of the community toward the depriving economic conditions. The increasing flow of remittances is not just a consequence of a growing number of migrants. When the vitally important means (FDIs) needed for a ‚growing organism‘ of a young state are dramatically squeezed, the remittance phenomenon resembles a spontaneously activated collective, self-sustenance instinct‘. Or otherwise, it represents a natural adaptive reaction of our community towards the discouraging macroeconomic conditions and the depriving microeconomic circumstances.“ (Ghencea, Gudumac 2004: 75)

Rücküberweisungen sind demnach keine Ressource, auf die der Staat zurückgreifen kann, sondern private Gelder, welche aus einer Art Überlebensstrategie heraus entstehen und allein von den Migranten selbst verfügt werden können.

Es darf nicht vergessen werden, dass die Migranten selber in dieser Debatte im Mittelpunkt stehen sollten. Es besteht die Tendenz, Migranten insofern einer doppelten Belastung auszuliefern als dass Migranten einerseits ihre Heimat verlassen haben und nun andererseits auch noch vermehrt die Verantwortung für die Entwicklung ihrer Heimat aufgetragen bekommen.

Weiters unterstreicht dies die Gefahr einer starken Abhängigkeit der nationalen Wirtschaft von diesen Zahlungen, durch fehlende Einflussmöglichkeiten sowie der Empfindlichkeit von Rücküberweisungen auf Schwankungen und Krisen.

Die Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise 2008 auf die moldauische Wirtschaft, bzw. auf die Migranten und deren Rücküberweisungen sind noch schwer abzuschätzen. Erste Studien zeigen jedoch, dass viele Migranten ihre Arbeitsplätze im Ausland verlieren und in die Heimat zurückkehren. Das bedeutet wiederum einen massiven Einbruch der Rücküberweisungen, welcher jetzt schon im Vergleich zu letztem Jahr deutlich wird. Da die moldauische Wirtschaft sehr stark auf den Rücküberweisungen der Migranten aufbaut, wird ein Einbruch der Rücküberweisungen sicherlich starke Auswirkungen haben.

Die sozialen Auswirkungen der Migration in Moldau sind ebenso verheerend wie die wirtschaftlichen und die politischen. Durch das Fehlen eines Viertels der Bevölkerung im arbeitsfähigen Alter entsteht eine extreme gesellschaftliche Lücke. Alte und Kinder bleiben in Moldau zurück, fehlende Arbeitskräfte sowie die massive Beeinflussung politischer Wahlen durch fehlende Wähler, sind nur einige Punkte, welche die Herausforderungen der massiven Emigration darstellen.

Als strukturelle Gründe für die Emigration aus Moldau werden Faktoren wie wirtschaftlicher Abschwung, Armut und die Situation der Landwirtschaft sowie demographische Faktoren genannt. Als migrationsbegünstigende Faktoren werden die Arbeitskräftenachfrage im Ausland, die Demokratisierung Moldaus, das Bildungsniveau, die geographische Lage Moldaus sowie illegale Kanäle und undichte Grenzen genannt.

Der durch diese Faktoren entstehende Migrationsdruck zwingt nach wie vor viele Bürger dazu, das Land zu verlassen, um im Ausland zu arbeiten. Wichtig wäre es, den Moldauern die Möglichkeit zu schaffen, im Inland eine Existenz aufzubauen.

„The citizen of the Republic of Moldova should have the choice of staying at home or leaving for work under legal conditions with all necessary warranties that would assure the necessary protection.“ (Gheorghiu 2004: 28)

Es ist eine Aufgabe des Staates, bzw. der Entwicklungszusammenarbeit, Maßnahmen zu setzen um die strukturellen Probleme in Moldau zu lindern. Vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen, demographischen und auch sozialen Situation in Moldau kann das positive Potential der Migration nicht genutzt werden.

Wenn Migration keinen Zwang sondern eine Wahl darstellen soll, muss die Entscheidung in der Heimat zu bleiben eine reale Alternative darstellen. Genau diese Wahlmöglichkeit scheint vor dem Hintergrund der speziellen Situation in Moldau zentral. Es geht in diesem Zusammenhang nicht um eine Restriktion der Migration von Seiten der Sende- oder Zielländer, sondern darum, im Land die Möglichkeit zu schaffen, ein Gehalt zu generieren, welches den Bewohnern das Überleben dort ermöglicht. Durch Migrationsstop und Verschärfung der Grenzkontrollen kann Migration nicht verhindert werden. Solange die Situation in Moldau die Bürger dazu zwingt ins Ausland zu gehen, wird es illegale Wege geben auf denen die Migranten zum Beispiel in die EU reisen. Je schärfer die Einreisebedingungen, desto wahrscheinlicher ist es, dass die Migranten mit illegalem Aufenthaltsstatus nicht in ihre Heimat zurückkehren. Der Annahme folgend, dass temporäre und zirkuläre Migrationsmuster das meiste entwicklerische Potential in sich tragen, kann gesagt werden, dass die starken Migrationsbeschränkungen das entwicklerische Potential von Migration verhindern. Es müsste also für Migranten die Möglichkeit geschaffen werden, in ihre Heimat zurückzukehren bzw in den Zielländern legal sowie ihren Qualifikationen entsprechend arbeiten zu dürfen.

V. Literatur

Anderson, Benedict. *Imagined Communities*. Verso. London, 1991.

Alderich, Howard E., Waldinger, Roger. Ethnicity and Entrepreneurship. *Annual Review of Sociology*, Vol. 16, pp.111-135.1990.

Bauböck, Rainer. Towards a Political Theory of Migrant Transnationalism. In: *International Migration Review*, Vol. 37, No. 3, *Transnational Migration: International Perspectives* (Fall, 2003), pp. 700-723. The Center for Migration Studies of New York, Inc. New York, 2003.

Bertazzon, Letizia. *Gli immigrati moldavi in Italia e in Veneto*. Veneto Lavoro Osservatorio & Ricerca. 2007.

Biroul National de Statistica al Republicii Moldova. *Population and Demographic Processes in the Republic of Moldova*. Statistical Compilation. Chisinau 2008.
http://www.statistica.md/public/files/publicatii_electronice/procese_demografice/Pop_si_proc_demo_2008.pdf (Zugriff 05.2009)

Bildungsministerium Moldau. Ministerul Educatiei si Tineretului, Republica Moldova. *Sistemul Educational. Structura sistemului de invatamint din Moldova*.
<http://www.edu.gov.md/?lng=ro&MenuItem=3&SubMenu0=1> (Zugriff 07.09)

Brettell, Caroline; Hollifield, James Frank. *Migration Theory. Talking across Disciplines*. Routledge. London. 2000.

Chami, Ralph; Barajas, Adolfo; Cosimano, Thomas; Fullenkamp, Connel; Gapen, Michael; Montiel, Peter. *Macroeconomic Consequences of Remittances*. International Monetary Fund, Washington DC. 2008.

Cowen, M.P.; Shenton, R.W.. *Doctrines of Development*. Routledge New York, 1996.

Cuc, Lundbäck, Ruggiero

Culiuc, Alexander. *Integrating migration and remittances into a development strategy. The case of Moldova*. John Kennedy School of Government. Havard University. 2006.

De Haas, Hein. *Engaging Diasporas. How governments and development agencies can support diaspora involvement in the development of origin countries*. International Migration Institute. James Martin 21st Century School. University of Oxford. 2006

Dodd, Stuart Charter. *A Gravity Model Fitting Physical Masses and Human Groups*. *American SOciological Review*. Vol. 15 (2), pp. 245-256. American Sociological Association. 1950.

Donato, Katherine M.; Gabaccia, Donna; Holdaway, Jennifer; Manalansan, Martin; Pessar, Patricia R.. A Glass Half Full? Gender in Migration Studies. In: Donato, Katherine M.; Gabaccia, Donna; Holdaway, Jennifer; Manalansan, Martin; Pessar, Patricia R.. Gender and Migration Revisited. International Migration Review. Special Issue. Vol. 40 (1), pp.3-26. Blackwell Synergy. 2006.

Dorigo, Guido; Tobler, Waldo. Push- Pull Migration Laws. Annals of the Association of American Geographers, Vol.73 (1), pp. 1-17. 1983.

Erel, Umut; Morokvasic, Mirkana; Shinozaki Kyoko. Crossing Borders and Shifting Boundaries. Vol.I. Gender on the Move. Leske+ Budrich. Opladen, 2003.

Faist, Thomas. Migrants as Transnational Development Agents: An Inquiry into the Newest Round of the Migration- Development Nexus. Population, Space and Place (14), pp.21-42. 2008.

Fischer, Karin; Hanak, Irmtraut; Parnreiter, Christof . 50 Jahre „Entwicklung“. Ein uneingelöstes Versprechen. In: Fischer, Karin; Hanak, Irmtraut; Parnreiter, Christof (Hg.). Internationale Entwicklung. Eine Einführung in Probleme, Mechanismen und Theorien. Brandes & Apsel. Frankfurt a.M. 2003.

Guarnizo, Luis E. The Economics of Transnational Living. International Migration Review. Vol. 37 (3). Pp.666-699. The Center for Migration Studies of New York, Inc. 2003.

Ghencea, Boris; Gudumac, Igor. Labour migration and remittances in the Republic of Moldova. Moldova Microfinance Alliance. Chisinau. 2004.

Gheorghiu, Valeriu. Institute of Public Policy. Migration Policies in the Republic of Moldova. Chisinau 2004.

http://pdc.ceu.hu/archive/00002601/01/Politici_migrationala_EN_12_11_04.pdf

Haug, Sonja. Klassische und neuere Theorien der Migration. Arbeitspapiere. Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung. Nr. 30. Mannheim. 2000.

Harris, John R.; Todaro, Michael P.. Migration, Unemployment and Development: A Two-Sector Analysis. The American Economic Review. Vol.60 (1), pp.126-142. American Economic Association. 1970.

Hertlein, Stefanie; Vadean, Florin. Rücküberweisungen- Brückenschlag zwischen Migration und Entwicklung? Focus Migration. Kurzdossier Nr. 5. Hamburgisches Weltwirtschaftsinstitut, Hamburg. 2006.

House of Commons. International Development Committee, Migration and Development. How to work for poverty reduction. Sixth Report Session. London. 2004.

<http://www.parliament.the-stationery-office.com/pa/cm200304/cmselect/cmintdev/79/7906.htm#a8> (Zugriff 05.09)

Hondahne-Sotelo. Introduction. Gender and Contemporary U.S. Immigration. American Behavioral Scientist. Vol.42 (4) Sage Publications, Inc. 1999

Hunger, Uwe. Brain drain oder brain gain. Migration und Entwicklung. In: Thränhardt, Dietrich; Hunger, Uwe (Hg.) Migration Im Spannungsfeld von Globalisierung und Nationalstaat. Westdeutscher Verlag. 2003.

IASCI, International Agency for Source Country Information; IOM, International Organisation for Migration. Maximising the Development-Impact Of Migration-related Financial Flows and Investment From Austria to Bosnia and Herzegovina. Wien. 2009.

IOM. International Organisation for Migration. The Socio-Economic Impact of the Economic Crisis on Migration and Remittances in the Republic of Moldova. Early Findings. Chisinau. 2009.

IOM. International Organisation for Migration. World Migration. Costs and Benefits of International Migration. IOM. Geneva. 2005.

IOM. International Organisation for Migration. World Migration. Managing Labour Mobility in the evolving Global Economy. IOM. Geneva. 2008.

IOM. International Organisation for Migration. Migration in Moldova. A Country Profile 2008. Geneva. 2008.

Ionescu, Dina. Engaging Diasporas as Development Partners for Home and Destination Countries: Challenges for Policymakers. IOM. Geneva. 2007.

Iskander, Natasha. Social Learning as a Productive Project: The Tres Por Uno (Three for one) Experience at Zacatecas, Mexico. In: Organisation for Economic Co-Operation and Development. The Development Dimension. Migration, Remittances and Development. Paris, 2005.

Kapur, Devesh. Remittances. The New Development Mantra? In: Maimbo, Samuel Munzele; Ratha, Dilip (Hg.). Remittances. Development Impact and Future Prospects. The International Bank for Reconstruction and DEvelopment. The World Bank. Washington DC. 2005.

Kapur, Devish; McHale, John. The Global Migration of Talent. What Does it Mean for Developing Countries? CGD Brief. Center for Global Development. Wahshington. 2005.

Katz, Eliakim; Stark, Oded. Labour Migration and Risk Aversion in Less Developed Countries. Journal of Labor Economics, Vol. 4(1), pp.134-149. The University of Chicago Press. 1986.

Keely, Charles B.; Nga Tran, Bao. Remittances from Labor Migration: Evaluations, Performance and Implications. International Migration Review, Vol. 23(3): pp.500-525. Special Silver Anniversary Issue: International Migration an Assessment fort he '90s. 1998.

King, Charles. The Benefits of Ethnic War. Understanding EURasia's Unrecognized States. World Politics. Vol.53 (4), pp.524-552. The Hohns Hopkins University Press. 2001.

Kolland, Franz. Entwicklungstheorien bis in die 1980er-Jahre und ihre politischen Implikationen. In: Fischer, Karin; Hanak, Irmtraut; Parnreiter, Christof (Hg.). Internationale Entwicklung. Eine Einführung in Probleme, Mechanismen und Theorien. Brandes & Apsel. Frankfurt a.M. 2003.

Lee, Everett S.. A Theory of Migration. In: Cohen, Robin. Theories of Migration. The International Library of Studies on Migration. Cheltenham, UK. 1996.

Levitt, Peggy. Social Remittances: Migration Driven Local-Level Forms of Cultural Diffusion. *International Migration Review*, Vol 32 (4), pp.926-948. 1998.

Lowell, Lindsay; Findlay, Allan. Migration of highly skilled persons from developing countries. Impact and policy responses. International Migration Branch. International Labour Office, Geneva. 2001.

<http://www.ilo.org/public/english/protection/migrant/download/imp/imp44.pdf> (Zugriff 10.2009)

Mahler, Sarah J.; Pessar, Patricia R.. Gender matters: Ethnographers Bring Gender from the Periphery toward the Core of Migration Studies. *International Migration Review*. Vol. 40 (1), pp. 27-63. Center for Migration Studies of New York. 2006.

Martin, Philip L.. Investment, Trade and Migration. *International Migration Review*. Vol. 29.(3): pp. 820-825. 1995.

Massey, Douglas; Arango, Joaquin; Hugo, Graeme; Kouaouci, Ali; Pellegrino, Adela; Taylor, J. Edward. Theories of International Migration: A Review and Appraisal. In: Cohen, Robin. Theories of Migration. The International Library of Studies on Migration. Edward Elgar Publishing Limited, Cheltenham, UK. 1996.

Nasyrova, Alsu. Regionale Friedenssicherung im Rahmen der GUS. Max- Planck- Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht.2004.

http://www.zaoerv.de/64_2004/64_2004_4_b_1077_1104.pdf (Zugriff 05.2009)

Nuscheler, Franz. Internationale Migration. Flucht und Asyl. Grundwissen Politik. Leske u. Budrich. Opladen. Deutschland. 1995.

Nyberg-Sorensen, Ninna; Van Hear, Nicholas; Engberg-Pedersen, Poul. The Migration-Development Nexus Evidence and Policy-Options. State-of-the-Art Overview. *International Migration*. Vol.40 (5). IOM. 2002.

Nyberg- Sorensen, Ninna; Van Hear, Nicholas; Engberg-Pedersen, Poul. The Migration-Development Nexus: Evidence and Policy Options. In: Van Hear, Nicholas; Nyberg-Sorensen, Ninna. The Migration- Development Nexus, pp. 287-317. IOM 2003.

Nyberg-Sorensen, Ninna. Migrant Remittances, DEvelopment and Gender. DIIS Brief . Dansk Institut for Internationale Studier. Kopenhagen, 2005.

Organisation for Economic Co-Operation and Development. The Development Dimension. Migration, Remittances and Development. Paris, 2005.

Orozco, Manuel. Worker Remittances in an International Scope. Inter-American Development Bank.

http://meme.phpwebhosting.com/~migracion/modules/documentos/manuel_orozco4.pdf (letzter Zugriff 03.2009)

Page, John; Plaza, Sonia. Migration Remittances and Development. A Review of Global Evidence. *Journal of African Economies*, Vol. 00(2), pp. 245-336. 2006.

Parsons, Talcott. *The Social System*. The Free Press. Glencoe. Illinois, USA. 1951.

Pessar, Patricia R.; Mahler, Sarah J. Transnational Migration. Bringing Gender in. *International Migration Review*. Vol 37 (3), pp.812-846. The Center for Migration Studies of New York, Inc. 2003.

Pinger, Pia R.. Come Back or Stay? Spend Here or There? Temporary vs. Permanent Migration and Remittance Patterns in the Republic of Moldova. Kiel Institute for the World Economy. Kiel. 2007.

Portes, Alejandro. Divergent Destinies. Immigration, the Second Generation, and the Rise of Transnational Communities. In: Schuck, Peter; Münz, Rainer. *Paths to Inclusion. The Integration of Migrants in the United States and Germany*. Berghahn Books, New York. 1998.

Portes, Alejandro. Introduction: the debates and significance of immigrant transnationalism. *Global Networks*, Nr.3. 181–193. 2001.

Portes, Alejandro. Determinants of the Brain Drain. *International Migration Review*. Vol 10 (4), pp. 489-508. The Center for Migration Studies of New York, Inc. 1976.

Portes, Alejandro; Borocz, Jozsef. Contemporary Immigration: Theoretical Perspectives on Its Determinants and Modes of Incorporation. *International Migration Review*, Vol. 23 (3). Special Silver Anniversary Issue: International Migration an Assessment for the 90's, pp. 606-630. New York, 1989.

Portes, Alejandro; Guarnizo, Luis E.; Landolt, Patricia. The study of Transnationalism: pitfalls and promise of an emergent research field. In: *Ethnic and Racial Studies*, Vol.22 (2) 1999.

Pries, Ludger. Neue Migration im transnationalen Raum. In: Pries, Ludger (Hg.) *Transnationale Migration. Soziale Welt. Sonderband 12*. Nomos Verlagsgesellschaft. Baden-Baden. 1997.

Pries, Ludger (Hg.). *New Transnational Social Spaces. International migration and transnational companies in the early twenty-first century*. Routledge. London, 2001.

Ratha, Dilip. Workers' Remittances: An Important and Stable Source of External Development Finance. In: Maimbo, Samuel Munzele; Ratha, Dilip (Hg.). *Remittances. Development Impact and Future Prospects*. The International Bank for Reconstruction and Development. The World Bank. Washington DC. 2005.

Ravenstein, E. G. The Laws of Migration. *Journal of the Statistical Society of London*. Vol 48 (2), pp.167-235. Blackwell Publishing for the Royal Statistical Society. 1885.

Ricardo, David. *Grundsätze der politischen Ökonomie und der Besteuerung. Der hohe Preis der Edelmetalle, ein Beweis für die Entwertung der Banknoten*. Athenäum Fischer Verlag. Frankfurt a.M. 1972.

- Richmond, Anthony H.. Sociological Theories of International Migration. The Case of Refugees. In: Cohen, Robin. Theories of Migration. The International Library of Studies on Migration. Cheltenham, UK. 1996.
- Robinson, William I.. Beyond Nation-State Paradigms: Globalization, Sociology, and the Challenge of Transnational Studies. Sociological Forum, Vol. 13, No. 4. pp. 561-594. Springer. 1998.
- Rostow, Walt Whitman. Stadien wirtschaftlichen Wachstums. Eine Alternative zur marxistischen Entwicklungstheorie. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen. 1960.
- Sander, Cerstin; Nistor, Doina; Bat, Andrei, Petrov, Victoria, Seymour, Victoria. Migrant Remittances and the Financial Market in Moldova. Basis Brief. Colloborative Research Support Program. Nr. 33. 2005.
- Schmitter Heisler, Barbara. In: Brettell, Caroline; Hollifield, James Frank. Migration Theory. Talking across Disciplines. Routledge. London. 2000.
- Schwartz, Raviv. Exploring the link between Moldovan Communities Abroas (MCA) and Moldova. IOM Moldova. 2007.
- Shavell, Steven. On Moral Hazard and Insurance. The Quarterly Journal of Economics. Vol 93 (4), pp.541-562. The MIT Press. 1979
- Sleptova, E. Labor Migration in Europe. Special Focus on the Republic of Moldova. Institute for Public Policy. 2003.
www.ipp.md/public/biblioteca/50/en/St~Sleptova~fin.doc (Zugriff 06.2009)
- Skeldon, Ronald. Migration and Development. United Nations Expert Group Meeting on International Migration and Development in Asia and the Pacific. Bangkok. 2008.
- Smith, Michael P.; Guarnizo, Luis E.(Hg.). Transnationalism from below. Comparative Urban and Community Research Vol. 6. Transaction Publishers, New Brunswick.1998.
- Spybey, Tony. Social Change, Development and Dependency. Modernity, Colonialism and the Development of the West. Polity Press. Cambridge, 1992.
- Stark, Oded; Taylor, Edward J. Migration Incentives, Migration Types: The Role of Relative Deprivation. The Economic Journal, Vol. 101 (408), pp.1163-1178. Blackwell Publishing for the Royal Economic Society. 1991.
- Steward, Frances. Basic Needs Strategies, Human Rights, and the Right to Development. Human Rights Quarterly. Vol.11 (3), pp.347-374. Johns Hopkins University Press. 1989.
- Straubhaar, Thomas; Vadean, Florin P..International Migrant Remittances and their Role in Development. Introduction. In: Organisation for Economic Co-Operation and Development. The Development Dimension. Migration, Remittances and Development. Paris, 2005.
- Szanton Blanc, Cristina; Basch, Linda; Glick Schiller, Nina. Transnationalism, Nation-States, and Culture. In: Current Anthropology, Vol. 36, No. 4 (Aug. - Oct., 1995), S. 683-686. The University of Chicago Press, 1995.

Szanton Blanc, Cristina; Basch, Linda; Glick Schiller, Nina. From Immigrant to Transmigrant: Theorizing Transnational Migration. : Pries, Ludger (Hg.) Transnationale Migration. Soziale Welt. Sonderband 12. Nomos Verlagsgesellschaft. Baden- Baden. 1997.

The World Bank. Global Development Finance. The Globalization of Corporate Finance in Developing Countries. Washington. 2007.
http://siteresources.worldbank.org/INTGDF2007/Resources/3763069-1179948748801/GDF07_completeFinal.pdf (Zugriff 05.2009)

Truman, Harry S. Inaugural Adress. January 20, 1949.
http://www.saidnews.org/history/United_States_Presidents/PDF_Presidents/President_Speeches/Htruman_1st_inaugural.pdf (Zugriff 07.09)

UNICEF. Trafficking in Human Beings in Southeastern Europe. Current Situation and Responses to Trafficking in Human Beings. UNICEF. 2002.

Vertovec, Steven; Cohen, Robin. Migration, Diasporas and Transnationalism. The International Library of Studies on Migration. Edward Elgar Publishing Limited. USA. 1999.

Waldinger, Roger; Fitzgerald, David. Transnationalism in Question. American Journal of Sociology. Vol. 109, Nr. 5. pp.1177–95. University of California, Los Angeles. 2004.

Willis, Katie; Yeoh, Brenda (Hg.). Gender and Migration. Edward Elgar Publishing Limited. UK 2000.

World Bank. Global Development Finance. The Role of International Banking. Washington. 2008.
http://siteresources.worldbank.org/INTGDF2008/Resources/gdf_complete_web-appended-6-12.pdf (Zugriff 05.09)

Zipf, George Kingsley. The P1 P2/D Hypothesis: On the Intercity Movement of Persons. American Sociological Review, Vol 11 (6), pp.677-686. American Sociological Association. 1946.

LEBENS LAUF

Maria Anna Kloss
Schwarzenbergplatz 10/ 1/ 10
1040 Wien- AUSTRIA
+43/ (0) 676 9114348 mariakloss@hotmail.com

Geburtstag: 25.11.1985
Geburtsort: Helsinki, Finnland
Staatsbürgerschaft: Österreich

Ausbildung

Seit 2004 inskribiert an der Universität Wien für das Studium Internationale Entwicklung
2004 Abitur an der Deutschen Schule Rom
 • Auszeichnung im Fach Deutsch, Scheffel-Literatur-Preis
2001-2004 Deutsche Schule Rom
1997-2001 Akademisches Gymnasium Wien
1994-1997 Deutsche Schule Mailand
1992-1994 Beethoven-Grundschule Bad Godesberg- Bonn

Arbeitserfahrung

10.2009- 12.2009 Praktikum bei der *International Organisation for Migration*, Department for
Project Development, Wien
07.-08.2008 Praktikum bei der *Austrian Development Agency* im Koordinationsbüro in
Chisinau, Republik Moldau
07.-08.2007 Praktikum in der Sektion VII (Entwicklungs-und Ostzusammenarbeit) des
Österreichischen Bundesministeriums für Europäische und Auswärtige
Angelegenheiten, Wien
02.- 06.2006 Praktikum in der Projektabteilung von *Missio Austria*, Wien
08. 2005 Betreuerin bei internationalem Sommer-Camp Mühlbach am Manhartsberg,
Niederösterreich
ab 2005 Leitung einer Pfadfinderinnengruppe (Alter: 13-17 Jahre)
09.2004- 02.2005 Volontariat im Waisenhaus *St. Josephs Orphanage*, Bura Taita, Kenia

Sprachen

Deutsch (Muttersprache)
Italienisch (sehr gut)
Englisch (sehr gut)
Swahili (Grundkenntnisse)
Französisch (Grundkenntnisse)